Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. – Tel. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 184 — Schwerte (Ruhr), Freitag, den 9. August 1935 — 68. Jahrgang

Glossen zum Tage

„Wer selbst im Glaskasten sitzt, sollte andere nicht mit Steinen werfen." Das ist ein uraltes deutsches Sprichwort, an das man unwillkürlich denkt, wenn man die Aeußerungen der „gekränkten" französischen Presse liest, die sich darüber beschwert, daß die deutsche Presse die Unruhen in Brest mit besonderer Aufmerksamkeit verfolge und sie als Meuterei und Revolution bezeichne. Nun muß in diesem Zusammenhang doch verwundern, wie die französische Presse zu dieser Feststellung kommt, da sie die Vorkommnisse doch selbst nicht nur spalten-, nein, seitenlang mit aller nur möglichen Ausführlichkeit darstellt. Das ist aber schließlich ihre eigene Sache. Wir lehnen es auch ab, der französischen Presse auf dem Wege zu folgen, den sie zur Zeit der Machtübernahme des Nationalsozialismus, zur Zeit der Saarabstimmung und bei vielen anderen Anlässen eingeschlagen hat, als ein schiefer Blick auf einen Volksverräter schon den Glauben der gesamten französischen Presse an menschliches Empfinden in Deutschland überhaupt in seinen Grundfesten wanken ließ. Ganz abgesehen davon, daß die „grande nation" diesen Elementen bereitwilligst Tor und Tür öffnete und sich heute damit herumschlagen muß. Das bezweifelt selbst die Pariser Presse nicht mehr, daß die Drahtzieher dieser ganzen Unruhen, wie sie sich in Brest und Toulon abgespielt haben, in Moskau zu suchen sind; in dem gleichen Moskau, in dem französische Staatsmänner sich bei Trinksprüchen die unversiegliche Friedensliebe der Komintern versichern lassen, die gerade jetzt wieder zu einem Generalangriff übergeht. Die Aufstandsversuche sind noch nicht alle und wir können das französische Volk nur bedauern, weil wir diese Krankheit der sowjetistischen „Segnungen" am eigenen Leibe verspürt haben, sie aber in letzter Minute mit Stumpf und Stiel ausrotteten. Nun aber stellen wir voll Stolz fest, daß der Nationalsozialismus und sein Führer mit diesem Spuk in Deutschland endgültig Schluß gemacht haben.

*

Die Warnungen an einen verirrten Konfessionalismus auf dem Essener Gautag ließen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und erkennen, daß man an leitender Stelle des Deutschen Reiches gewillt ist, gegen diesen Uebelstand mit aller Schärfe vorzugehen. Das deutsche Volk will seine Einigkeit nicht durch kleinlichen Interessenhader verlieren, will sie vielmehr halten und schützen und mit allen Kräften verteidigen. Es will sie auch nicht durch solche üblen Machenschaften unterminieren lassen, wie sie in den im ganzen Reich ausgehängten Plakaten „Deutsches Volk, horch auf!" verzeichnet sind, die die schmählichste Art politischer Zersetzung kennzeichnen und nicht scharf genug verurteilt werden können.

Der Dank an die alten Kämpfer

Sinn und Bedeutung der Hitler-Freiplatzspende

dnb. **Berlin,** 8. Aug. Die Reichsleitung der NSDAP Hauptamt für Volkswohlfahrt teilt mit: Bei der Werbung für die „Hitlerfreiplatzspende" fand sich immer wieder, daß ein Teil der Bevölkerung weder Sinn noch Zweck dieser Dankspende des deutschen Voltes an die alten Kämpfer kennt. Vielfach wird die Spende mit der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft" verwechselt.

Zur endgültigen Klarstellung der Unterschiede sei hier kurz Ziel und Zweck beider Unternehmungen erklärt. Die Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft ist eine zwischen dem Beauftragten der deutschen Wirtschaft und der Reichsleitung der NSDAP vereinbarte Spendenaktion, die ausschließlich von der Wirtschaft getragen wird. Sie hat den Zweck, der Partei und ihren verschiedenen Organisationen zu ermöglichen, die nationalpolitischen Aufgaben zu erfüllen. Dadurch wird die Wirtschaft gleichzeitig vor jeder Ueberbeanspruchung bewahrt. Die Hitler-Freiplatzspende hat eine ganz andere Bedeutung. Sie wurde ins Leben gerufen, um den alten Kämpfern der Bewegung, die in den langen Jahren des Kampfes größten Entbehrungen ausgesetzt waren, heute eine Gelegenheit zur Erhöhung und Wiederaufrichtung ihrer gesundheitlichen Lebensbedingungen zu geben.

Man muß dabei bedenken, daß diese Menschen in den Kampfjahren nicht allein die ungeheure Erregung und die ewige Anspannung der Kampfbereitschaft getragen haben. Sie waren durch den Terror, durch die Verfolgung, durch die Aechtung von Seiten der Menschen aus ihren Arbeitsstätten vertrieben und hatten dann nicht einmal die armseligen Unterstützungsgroschen zum Leben, da sie auch diese kleinen Beträge noch in fanatischem Opfergeist der Bewegung und ihren Kampfzielen zur Verfügung stellten. Als die Hitler-Freiplatzspende ins Leben gerufen wurde, ist diese Aktion der Dankbezeugung gegenüber den alten Kämpfern von einem großen Kreis des deutschen Voltes freudig aufgenommen worden. Leider gibt es aber auch noch einen Teil von Menschen, die die heilige Dankespflicht, die hier vorliegt, nicht erkannt haben.

Gerade in der NSDAP und ihren Gliederungen, in denen heute Millionen marschieren, die die großen und schweren Opfer der Kampfzeit nicht mittrugen, muß es heute zu einer heiligen Pflicht werden, den alten Kämpfern gegenüber Kameradschaft zu üben und ihnen die Gelegenheit zu bieten, die in vergangenen Kampfjahren zu Schaden gekommene Gesundheit neu aufzubauen. Es ergeht deshalb der Ruf an alle Partei- und Volksgenossen in der NSDAP und ihren Gliederungen: Beweist eure Verbundenheit und Treue zum Führer damit, daß ihr seine Sorge um die alten Kämpfer auf eure Schultern nehmt. Helft diesen Kameraden der Tat wieder starke, leistungsfähige Aufbaukräfte im gewonnenen neuen Reich zu werden.

USA sperrt Italien alle Kredite

Zweifelhaftes Geschäft, auf das man lieber verzichtet

dnb. Washington. Die amerikanische amtliche Außenhandelsbank beschloß, den Italienern keinerlei Kredite für Warenkäufe in den Vereinigten Staaten zu gewähren.

Italienische Firmen hatten versucht, bei Newyorker Banken einjährige Kredite für den Ankauf von Baumwolle und andere Waren zu erhalten. Die Banken weigerten sich aber, ein längeres als dreimonatiges Ziel zu geben. Darauf wandten sich die Italiener an die Außenhandelsbank und erklärten sich sogar mit einer halbjährigen Zahlungsfrist zufrieden; aber selbst dies wurde hier mit der „Rücksicht auf die ungeklärten Verhältnisse in Italien" abgelehnt.

Versuche, diese Weigerung als amerikanisches Ausfuhrverbot zu deuten, wurden im Staatsdepartement nicht unterstützt. Man gab zwar zu, daß zwei Beamte des Staatsdepartements im Direktorium der Außenhandelsbank sitzen, dementierte aber, daß irgendeine neue Politik gegenüber Italien beschlossen worden sei. Vielmehr habe man angesichts der finanziellen Lage Italiens eine Kreditgewährung als zweifelhaftes Geschäft betrachtet, auf das man lieber verzichten sollte. Praktisch läuft die Entscheidung jedoch darauf hinaus, daß Italien in den Vereinigten Staaten kein Kriegsmaterial kaufen kann.

Abkommen zwischen Danzig und Polen

Gegenseitige Aufhebung der beiderseitigen Kampfmaßnahmen

dnb. **Danzig,** 8. August. Die Pressestelle des Danziger Senats teilt mit: „Anläßlich eines Besuches, der dem Hafen von Gdingen abgestattet wurde, traf der Präsident des Senates, Greiser, mit dem polnischen Außenminister Beck kurz vor dessen Abreise nach Helsingfors in Gdingen zusammen und hatte Gelegenheit zu einer längeren Rücksprache. Dabei wurden zwischen den beiden Herren die interessierenden Fragen erörtert und in der Linie der bisherigen guten persönlichen und staatlichen Beziehungen völlige Uebereinstimmung erzielt."

Am Donnerstagnachmittag ist zwischen der Danziger und der polnischen Regierung ein Abkommen paraphiert worden. Danach macht die polnische Regierung die Zollverordnung vom 17. 7. rückgängig. Danzig hebt seinerseits die als Folge der polnischen Verordnung getroffene Maßnahme der zollfreien Einfuhr bestimmter Waren auf. Nähere Mitteilungen über das Abkommen sind noch im Laufe des Abends zu erwarten. Im übrigen werden die Verhandlungen über die Regelung der zwischen Danzig und Polen umstrittenen Einzelfragen fortgesetzt.

Italienisches Flugzeug in Afrika abgestürzt

Der italienische Arbeitsminister unter den acht Toten

dnb. **Rom,** 8. August. Der italienische Minister für öffentliche Arbeiten Luigi Razza ist, wie am Donnerstagabend in Rom bekannt wird, auf einer Dienstreise nach Ostafrika einem Flugzeugunglück zum Opfer gefallen. Auf der Strecke Rom—Massaua stürzte das Flugzeug, in dem sich der Minister befand, kurz nach einer Zwischenlandung 14 Kilometer hinter Kairo ab, ohne daß bisher nähere Einzelheiten über die Ursache des Absturzes bekannt geworden sind. Hierbei fanden vier Mann Besatzung und außer dem Minister noch drei Fahrgäste den Tod.

Die Nachricht von dem Unglück wurde in römischen Kreisen mit großer Bestürzung aufgenommen. Der 1892 geborene Minister gehörte 1919 zu den Mitbegründern der faschistischen Partei und hat in den Jahren des Aufbaues als persönlicher Freund des Duce dem Faschismus größte Dienste geleistet. Er setzte sich besonders für die syndikalistischen Organisationen ein und bekleidete sodann für längere Zeit das Amt eines Staatssekretärs des Ministerpräsidenten, bis er zum Minister für öffentliche Arbeiten ernannt wurde.

Unerhörtes Vorkommnis

Unglaubliche Behandlung eines reichsdeutschen Schwerkriegsbeschädigten in der Tschechoslowakei

dnb **Bayreuth,** 8. Aug. Die „Bayrische Ostmark" berichtet folgendes unerhörte Vorkommnis: Der in Fürth im Wald lebende Schwerkriegsbeschädigte Josef Lackerbauer begab sich am 16. Juni nach dem nahegelegenen Dorf Vollmau jenseits der Grenze zur Kirchweih. Beim Nachhausegehen verabschiedete er sich mit dem Deutschen Gruß „Heil Hitler". Von der Frau eines tschechischen Zollbeamten herbeigerufen, verfolgte ihn eine Eskorte von vier tschechischen Zollbeamten, die ihn nach Kubitzen brachten. Nach seiner Vernehmung wurde er gefesselt und in das Bezirksgericht nach Taus gebracht. Nach einem Tag Gefängnis konnte Lackerbauer seine Vernehmung nur dadurch erwirken, daß er die Alarmglocke zog.

Nach elf Tagen Einzelhaft wurde Lackerbauer unter dem Vorwand, tschechoslowakische Staatsbürger provoziert zu haben, nach Pilsen abgeschoben und dort zu einem Monat Kerker und Landesverweis verurteilt. Nach siebenwöchiger Kerkerhaft konnte Lackerbauer in schwerkrankem Zustande wieder nach Deutschland zurückkehren. Geradezu unglaublich war die Behandlung, die dem Deutschen zuteil wurde. Bei der Vernehmung wurde er von einem tschechischen Offizier in der gemeinsten Weise beschimpft.

Die abessinische Regierung entsendet demnächst eine Mission mit Sonderaufträgen nach Japan. Der Leiter dieser Abordnung ist Daba Biru, der bereits im Jahre 1932 in ähnlicher Eigenschaft in Japan gewesen ist.

Auflösung der Landesverbände

Berlin-Brandenburg, Pommern und Ostmark des NSDFB

dnb. **Berlin,** 8. August. Wie das Gestapa mitteilt, sind die Landesverbände Berlin-Brandenburg, Pommern und Ostmark des NSDFB (Stahlhelm) einschließend aller Untergliederungen auf Grund des § 1 der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit § 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes mit sofortiger Wirkung aufgelöst worden. Zugleich wurde das Vermögen der gesamten Landesverbände und ihrer Gliederungen vorläufig beschlagnahmt.

In der Begründung des vom Gestapa ausgesprochenen Verbots der Landesverbände Berlin-Brandenburg und Pommern wird folgendes ausgeführt:

„Die politische Entwicklung der genannten Landesverbände hat in den letzten Monaten, besonders aber in den letzten Wochen Formen angenommen, die geeignet sind, die Autorität des nationalsozialistischen Staates in Mißkredit zu bringen. Zahlreiche Auslassungen von Mitgliedern und Führern dieser Verbände bekunden eine oppositionelle, ja sogar staatsfeindliche Einstellung. Die für den NSDFB auch in diesen Verbänden erlassenen staatlichen Anordnungen sind entweder nicht beachtet oder umgangen worden. Die bis in die jüngste Zeit hinein erfolgte Aufnahme von Mitgliedern aus den Reihen der Nichtfrontkämpfer, den marxistischen Lagern, den verflossenen gegnerischen Parteien, machen den NSDFB zum Sammelbecken oppositioneller und reaktionärer Kräfte.

Die Auflösung der Landesverbände Berlin-Brandenburg und Pommern ist aus Gründen der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung daher geboten."

Die gleichen Gründe waren für die durch die zuständige Staatspolizeistelle verfügte Auflösung des Landesverbandes Ostmark maßgebend.

Das Ende der Freimaurerei

dnb. **Berlin,** 8. August. Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht an der Spitze seiner Ausgabe vom 8. August folgende Meldung: In der Erkenntnis, daß freimaurerischer Geist und das Ideengut des Nationalsozialismus unüberbrückbare Gegensätze darstellen und für Freimaurer-Organisationen im Dritten Reich kein Platz mehr ist, haben sich nach einer uns zugegangenen Mitteilung die in Deutschland noch bestehenden Altpreußischen Logen mit Wirkung vom 21. Juli 1935 aufgelöst.

Die bisher ein Sonderdasein führenden sächsischen Logen, d. h. die Große Landesloge von Sachsen in Dresden und die Großloge „Deutsche Bruderkette" in Leipzig werden sich diesem Vorgehen anschließen und ihre Auflösung am 10. August 1935 durchführen.

„Unordentliches Betragen"

Tohuwabohu bei der Verhandlung des „Bremen"-Ueberfalls

dnb. **Newyork,** 8. August. Die Blätter beschäftigen sich mit dem völligen Durcheinander, das bei der Gerichtsverhandlung wegen des Ueberfalles auf die „Bremen" herrschte. Zeitweise hätten alle Anwälte gleichzeitig geredet. Der Polizeirichter sei völlig machtlos gewesen und habe sich mit der Drohung begnügt, bei der höheren Instanz Beschwerde gegen die Anwälte einzulegen. Bisher hat das Gericht nur den Rädelsführer, Tony Avus, der wegen „unordentlichen Betragens" am 12. August verurteilt werden soll für schuldig befunden. Die Verhandlung gegen weitere sechs Angeklagte wurde auf den 14. August vertagt. Außerdem haben sich noch vier Angeklagte wegen Körperverletzung zu verantworten. Der Höhepunkt des Tumultes wurde erreicht, als der Distriktsanwalt zusätzliche Anklage wegen unerlaubter Zusammenrottung erhob.

Bei der Ausreise des Hapagdampfers „Hamburg" erfolgte kein Zwischenfall. 200 Polizisten bewachten den Pier und die vier gehißten Hakenkreuzflaggen.

Ministerpräsident Dr. Colijn hat am Mittwoch Holland verlassen und sich zu einem mehrwöchigen Erholungsurlaub nach der Schweiz begeben.

Neue schwere Unruhen in Brest

Hagel von Pflastersteinen und Flaschen auf die Polizei

Paris. In Brest sind im Laufe des Mittwochabend die Unruhen wieder aufgeflackert. Obwohl jede Ansammlung auf den Straßen verboten war und obwohl die Lokale hatten schließen müssen, sammelten sich zunächst im Zentrum der Stadt wieder Aufrührer, die in plötzlichen Angriffen gegen die Polizei, die Mobilgarde und das Militär vorgingen. Etwa zwanzigmal mußten die Angreifer auseinandergetrieben werden, die sich jedoch schnell wieder an anderen Orten zusammenschlossen. Die Zahl der bei diesen Zusammenstößen verletzten Personen ist nicht bekannt, da die Meuterer ihre Verletzten nicht in die Krankenhäuser einlieferten.

Um 23 Uhr schien die Ruhe einigermaßen wiederhergestellt zu sein. Aber um Mitternacht begannen die Zwischenfälle von neuem. Diesmal wandten die Meuterer eine neue Taktik an. Da das Zentrum der Stadt inzwischen von Polizei und Militär so stark gesichert war, daß dort keine Kundgebungen mehr möglich waren, verlegten die Aufrührer ihre Tätigkeit in die Wohnviertel. Dort wird augenscheinlich nach einheitlichem Plan gearbeitet: An den Ecken bilden sich Ansammlungen, und die Internationale wird gesungen. Einschreitende Polizei wird von einem Hagel von Pflastersteinen und Flaschen empfangen. Sobald Verstärkungen an Polizei und Militär eintreffen, zerstreuen sich die Aufrührer, um sich nach wenigen Minuten einige Straßen entfernt von neuem zu ähnlichen Zwischenfällen zu sammeln. Alles spielt sich im Scheine von Feuern ab, die die Aufrührer auf den Straßen aus Reisig anzünden, das sie aus den Festungsgräben geholt haben. Auch werden wieder Barrikaden aus Bänken, Tischen und umgelegten Bäumen errichtet. Personenwagen und Lastwagen werden umgestürzt und in Brand zu stecken versucht.

Im Laufe des Nachmittags fand im Volkshaus eine Versammlung der Arsenalarbeiter statt. Die Redner, von denen mehrere aus Paris gekommen waren, forderten, daß bei den Kundgebungen „mehr Würde" bewahrt werden möge. Nach Schluß der Versammlung versuchten mehrere Gruppen, einen Umzug zu veranstalten. Es kam zu einem heftigen Zusammenstoß mit der Polizei; mehrere Beteiligte mußten festgenommen werden.

Der Charakter der Zusammenstöße hat sich gegenüber Dienstag geändert. Es sind nicht nur die Arsenalarbeiter, die sich an den Zusammenrottungen beteiligten, sondern außer ihnen zahlreiche Arbeitslose, halbwüchsige Burschen und sogar Kinder. Die Bevölkerung ist ziemlich erregt.

In Brest herrscht nach den bis Donnerstagmittag in Paris eingelaufenen Meldungen Ruhe. Der Präfekt hat allerdings Straßenabsperrungen in der gesamten Innenstadt vornehmen lassen. Der Mittelpunkt der Ausschreitungen der Vortage ist durch die dichte Sperrketten von mobiler Garde und Gendarmerie abgeriegelt. Nur Personen, die in dem Absperrungsviertel wohnen, dürfen passieren. Die Kaufleute haben zum größten Teil ihre Rolläden heruntergelassen. Der Sachschaden der Unruhen am Mittwoch scheint größer zu sein, als am ersten Tag. Ueberall liegen Trümmer von Holzbänken, Kiosken, Baumstämmen und Aesten herum, die von den streikenden Arbeitern teilweise angezündet worden waren. „Paris Midi" verzeichnet das Gerücht, daß ein weiteres Todesopfer zu beklagen sei. Die Bevölkerung hält sich meist in ihren Häusern auf. Am Donnerstagmorgen um 7¼ Uhr zogen Arbeiter aus allen Teilen der Stadt wieder zu den Werken, anscheinend um die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Behörden hatten jedoch die Werke schließen lassen, um eine Wiederholung der Ereignisse der Vortage zu vermeiden. Die Arbeiter stauten sich einen Augenblick vor den Gittern und strömten allmählich wieder zur Stadt zurück.

Die Beisetzung des bei den Unruhen in Brest gestorbenen Arsenalarbeiters fand am Donnerstagnachmittag von dessen ehemaliger Wohnung in einem Vorort von Brest aus statt. Etwa 10 000 Personen, meist Arbeiter des Arsenals und der umliegenden Ortschaften, nahmen an dem Trauerzug teil. Fast alle hatten irgendeine rote Blume angesteckt. Die Beisetzung erfolgte ohne Zwischenfall auf einem der Brester Friedhöfe.

Auch in Cherbourg Kundgebungen

der Marinearbeiter

Paris. Der Paris Soir meldet in einer Spätausgabe, daß die meisten Belegschaften des Marinearsenals von Cherbourg am Donnerstagnachmittag um 16 Uhr die Arbeitsstätten verlassen hätten. Eine Gruppe von Rädelsführern habe sich zur Unterseebootsflottille begeben und dort die Internationale angestimmt. Inzwischen seien auch die streikenden Arbeiter im Zuge vom Arsenal zur Unterseebootsflottille vorgedrungen. Sämtliche Truppen von Cherbourg stünden alarmbereit. Die Eingänge zu den Werkstätten würden von Marinefeuerwehr bewacht.

Neue Kundgebungen in Toulon

dnb. **Paris,** 8. August. In Toulon ist es Donnerstagabend zu neuen Unruhen gekommen. Nach Feierabend zogen die Belegschaften der Kriegsmarinewerkstätten auf die Straße und sangen die Internationale. Ueberall griff der starke polizeiliche Ordnungsdienst ein. Angehörige des kommunistischen Jugendverbandes, die die in Bereitschaft stehende Mobile Garde zu provozieren suchten, wurden an zwei Stellen der Stadt sofort auseinandergetrieben. Wiederholt mußte die Polizei gegen die Teilnehmer an den Kundgebungen vorgehen. Mehrere Personen wurden verhaftet. Die Marinepräfektur und die Unterpräfektur werden von Mobile Garde bewacht, ebenso die Marinewerkstätten.

Frankreich baut vor

dnb. **Rom,** 8. August. Mit großem Interesse wird in Italien davon Kenntnis genommen, daß auch Frankreich für seinen ostafrikanischen Kolonialbesitz militärische Vorbereitungen trifft. So hört man hier von der Verstärkung der französischen Truppen in Französisch-Somaliland und betont, daß die Aufstellung von Küsten- und Luftabwehrbatterien im Hafen von Djibouti in Addis Abeba einen geradezu katastrophalen Eindruck hervorgerufen habe. Mit besonderer Genugtuung begrüßt man es hier, daß der Gouverneur von Französisch-Somaliland den italienischen Waffensieg als außer Frage stehend prophezeit hat.

Englisch-französische Flottenbesprechungen

dnb. **Paris,** 8. August. In hiesigen Kreisen bestätigt man, daß Kapitän Dankwerts von der englischen Kriegsmarine in Paris zu Verhandlungen mit den Vertretern der französischen Flotte eingetroffen ist. Die Besprechungen Dankwerts bezögen sich einmal auf die Vorbereitung der Flottenkonferenz von 1936, zum anderen auf das deutsch-englische Flottenabkommen.

Die „beleidigte" Pariser Presse

Urteile über die „revolutionäre Bewegung in Brest"

Paris. Während sich die Pariser Blätter in ihren Meldungen aus Berlin darüber beschweren, daß die Unruhen in Brest und Toulon mit besonderer Aufmerksamkeit in der deutschen Presse verfolgt würden und als Meuterei und Revolution bezeichnet würden, berichten die Pariser Morgenblätter selbst nicht nur spalten-, sondern seitenlang über die Brester Ereignisse, wobei mit Ueberschriften, wie „Meuterei", „Aufruhr" und „revolutionäre Bewegung", keine Zurückhaltung an den Tag gelegt wird. Die Rechtspresse ist sich einig in der Verurteilung der Aufruhrbewegung, für die man die Kommunisten verantwortlich macht.

Der „Matin" fordert unerbittliche Strafen gegen die Drahtzieher der Meuterei. Der Tag von Brest, so schreibt das Blatt, sei nicht eine spontane Explosion gewesen, sondern die Behörden hätten die Tätigkeit kommunistischer Agitatoren nachweisen können.

„Journee Industrielle" erklärt, daß die Kommunisten durch ihre eigenen Agenten und durch die von ihnen beherrschten Gewerkschaftsorganisationen die Opfer der Notverordnungen ausbeuteten. Sie hätten nicht sofort eine offene und allgemeine Revolte wagen wollen, daher lösten sie an den empfindlichsten Stellen Frankreichs Unruhen aus, von deren Ergebnissen sie ihr weiteres Vorgehen abhängig machten. Die gegenwärtige Aktion in Brest sei also sowohl politischer wie revolutionärer Natur.

Auch „Le Jour" erklärt, daß es sich bei den Ereignissen von Brest und Toulon nicht um Arbeiterforderungen, sondern um wohlvorbereitete politische Kundgebungen gehandelt habe, die die ersten Signale der Revolution bedeuteten.

„Ami du Peuple" schreibt, daß seit Monaten berufsmäßige Agitatoren der Sozialisten und der Kommunisten das Volk aufpeitschen und es zur Meuterei und zum Aufruhr führten. Diese Agitatoren seien für das in Brest und Toulon vergossene Blut verantwortlich.

In der marxistischen Presse hingegen versucht man, die Verantwortung für die blutigen Unruhen der Regierung zuzuschieben. Im offiziellen Blatt der sozialistischen Partei, „Le Populaire", verteidigt Leon Blum die Kommunisten. Die Presse der „Reaktion", so erklärt er, habe auf eine Parole hin von einem revolutionären Anschlag und von einer kommunistischen Verschwörung gesprochen. Wenn es einen kommunistischen Drahtzieher des Brester Dramas gebe, so könne dieser nur der Brester Marinepräfekt selbst sein.

Staatsfeinde „Schulter an Schulter"

Ein „deutscher" Kommunist plaudert in Moskau aus der Schule

dnb. **Moskau,** 8. Aug. Der Komintern-Kongreß brachte mit einer zweistündigen Rede eines „deutschen" Kommunisten, des früheren Reichstagsabgeordneten Walter, wiederum eine Enthüllung über die Komintern-Pläne in Deutschland, die des Interesses auch der deutschen Oeffentlichkeit sicher sein dürften. Von der Kongreßleitung war das Auftreten Walters offenbar von vornherein als besonderes Anziehungsmittel gedacht. Schon beim Betreten der Rednertribüne wurde er, wie der sowjetamtliche Sitzungsbericht hervorhebt, mit großem Beifall begrüßt. Dann hörte der Kongreß seinen Bericht „mit der größten Aufmerksamkeit" an und bereitete ihm zum Schluß eine von dem Vorstand in Szene gesetzte „große Ovation" — ein neuer Beweis dafür, welche Bedeutung die Komintern der umstürzlerischen Tätigkeit der Kommunisten in Deutschland zuschreibt.

Was der Kongreß der Weltrevolutionäre zu sehr großer Begeisterung anstachelte, war, daß Walter es auf der einen Seite verstand, den Anwesenden ein Wunschbild von dem Wege zu zeichnen, „den die Werktätigen Deutschlands zu ihrer Befreiung beschritten hätten" (?), und daß er auf der anderen Seite bereits in die Wege geleitete Versuche der Komintern enthüllte, sich mit katholischen Organisationen Deutschlands zur Herstellung einer gemeinsamen „Kampffront gegen den Nationalsozialismus" in Verbindung zu setzen. (!!)

Weiter, — so verzeichnet der sowjetamtliche Bericht — sprach er von neuen Methoden im Kampf der arbeitenden Klassen und im besonderen von einer der Formen dieses Kampfes, vom „passiven Widerstand". Dann schmeichelte er der Eigenliebe „des großen Lehrers Dimitroff", dessen Plan, nämlich Kampf innerhalb der faschistischen Massenorganisation (!!), er getreulich in die Wirklichkeit umzusetzen versprach. „Denn nur so könnten die Interessen aller Proletarier und die demokratischen Freiheiten aller Schichten der Werktätigen verteidigt werden. Jetzt müsse man zum halblegalen Kampf übergehen. Der Weg zum Sturz des Faschismus führe nur über die antifaschistische proletarische Einheitsfront, über eine Volksfront aller „Faschisten-Gegner".

Nachdem dieser Demagoge sich solcher Art für das im Munde eines Kommunisten verlogen klingende Schlagwort vom „Kampf für die Demokratie" eingesetzt hatte, plauderte er etwas aus der Kominternschule und ließ einen Blick in die geheimste Rüstkammer der weltrevolutionären Taktiker tun. In dem sowjetamtlichen Kongreßbericht heißt es hierüber, Genosse Walter habe eine Reihe von der kommunistischen Partei aufgestellter Losungen aufgezählt,

die die Gewährung der „demokratischen Freiheiten" forderten und dank deren die Kommunisten „breite Massen des deutschen Volkes" (?!) im Kampf gegen den Faschismus vereinten.

(Richtig müßte es wohl heißen: ... zu vereinen wünschten. — Die Schriftleitung). Walter habe erklärt, wie die Kommunisten „Schulter an Schulter mit den katholischen Werktätigen gegen das faschistische Regime gekämpft hätten." „Wir erklärten ihnen", so sagte Genosse Walter, dem sowjetamtlichen Bericht zufolge, „daß wir bereit sind, gemeinsam mit ihnen für die Gewissensfreiheit zu kämpfen" (!)

Die zwei Stunden lang andauernde Entwicklung von staatsgefährlichen Umsturzplänen der Komintern und von operettenhaft wirkenden Großtuereien dieses „Deutschen" hat dann, wie erwähnt, beim Kongreß lebhaften Beifall gefunden.

Nach Walter kam ein chinesischer Kommunist zu Wort, der sich mit der Frage der Weltrevolution in kolonialen und halbkolonialen Ländern befaßte und insbesondere über die angeblichen Erfolge der „Roten" in China sprach.

Die Sitzung wurde sodann unterbrochen.

Nach der Wiederaufnahme wurde die Aussprache über den Bericht Dimitroffs fortgesetzt. Als erster sprach ein polnischer Kommunist, der erklärte, daß der Kommunismus in Polen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen habe

Sodann sprach der Führer der tschechoslowakischen Komunisten Er gab an, daß in der Tschechoslowakei der faschistische Einfluß ständig im Wachsen begriffen sei Er behauptete, daß die Unabhängigkeit der Tschechoslowakei angeblich bedroht sei, jedoch seien die Komunisten auf der Hut, daß die Tschechoslowakei nicht von der faschistischen Welle überflutet werde



Bildtelegramm von den Streikunruhen in Brest (Scherl — M.)

16 sowjetrussische Riesenflugzeuge

in Auftrag gegeben

dnb. **Moskau,** 8. August. Wie amtlich mitgeteilt wird, sind die Vorarbeiten für den Bau von 16 neuen Riesenflugzeugen vom Typ des „Maxim Gorki" abgeschlossen. Den einzelnen Werken sind bereits die Aufträge erteilt worden. Die neuen Riesenflugzeuge werden mit je 6 Motoren von 1650 PS. ausgerüstet sein. Die neuen Flugzeuge sollen eine Stundengeschwindigkeit von 275 Kilometer entwickeln und bis zu einer Höhe von 6000 Meter steigen können.

Der Rat der Volkskommissare hat dem Außenhandelskommissariat die Genehmigung erteilt, den diesem Kommissariat unterstellten Ein- und Ausfuhr-, gemischten und Transportorganisationen das Recht zum Abschluß selbständiger Lieferungs- bezw. Verkaufsverträge mit ausländischen Firmen zu geben.

Die neuen französischen Regimenter

dnb. **Paris,** 8. August. Die vor einigen Tagen vom französischen Staatspräsidenten unterzeichnete Verordnung über die Neubildung von Regimentern und Umgruppierung gewisser Truppenteile ist im Zuge der Modernisierung der Armee mit Rücksicht auf die Sicherheit der französischen Ostgrenze erfolgt. So sind einige besonders starke Festungsregimenter geteilt worden, um ihre Beweglichkeit zu erhöhen. Außerdem werden sechs neue Infanterieregimenter und ein Artillerieregiment an der Ostgrenze gebildet sowie ein marokkanisches Schützenregiment nach Belfort gelegt. Ferner wurden sieben Gebirgs-Festungs-Bataillone neu gebildet. Die bisherige 4. Kavalleriedivision, deren Stab in Reims liegt, wird in eine leichtmotorisierte 4. Division umgewandelt.

Die englischen Luftrüstungen

nb. **London,** 8. August. Der Luftfahrtsachverständige der „Times" schreibt, daß die Pläne des britischen Luftfahrtministeriums hinsichtlich der Auswahl geeigneter Typen und der Sicherstellungen einer genügenden Anzahl von Flugzeugen für die Geschwader, die bis Ende März 1937 gebildet werden sollen, jetzt so gut wie fertig seien. Insgesamt würden erheblich mehr als 2000 Flugzeuge gebraucht werden.

Militärisches Zusammenspiel

zwischen Paris und Rom

dnb. **Paris,** 8. August. Der „Matin"-Berichterstatter in Rom meldet, daß der italienische Generalstabschef Badoglio demnächst nach Paris kommen werde, um den mit dem französischen Generalstabschef begonnenen Meinungsaustausch fortzusetzen. Das Blatt sagt, das freundschaftliche Einvernehmen zwischen Paris und Rom scheine sich auf militärischem Gebiet in einer Reihe greifbarer Tatsachen auszudrücken.

Der österreichische Bundespräsident

begnadigt österreichische Nationalsozialisten

dnb. **Wien,** 8. August. Der Bundespräsident hat, wie die Blätter melden, vier zum Tode verurteilte österreichische Nationalsozialisten zu längeren Kerkerstrafen „begnadigt". Die vier waren wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz angeklagt. Das Schwurgericht verurteilte seiner Zeit einen von ihnen zum Tode und sprach die drei anderen aus Mangel an Beweisen frei. Der Verurteilte reichte die Nichtigkeitsbeschwerde ein. Der Oberste Gerichtshof verwarf diese Nichtigkeitsbeschwerde, hob aber gleichzeitig von sich aus die drei Freisprüche auf und verurteilte die drei Freigesprochenen ebenfalls zum Tode. Nunmehr hat der Bundespräsident die Todesstrafen in schwere Kerkerstrafen umgewandelt.

Mobilmachung in Abessinien?

Giornale d'Italia beweist Abessinien „geheime Kriegsvorbereitungen"

dnb. **Rom,** 8. August. Giornale d' Italia veröffentlicht Donnerstag einen „Geheimen Mobilmachungsbefehl" des Kaisers von Abessinien, nach dem am 12. 9. alle wehrfähigen Männer bewaffnet nach den von ihren Führern angeordneten Plätzen aufbrechen müssen. Die Führer erhalten drei Tage vorher die notwendigen Anweisungen. In dem Geheimbefehl sollen ferner Anweisungen für jede Provinz enthalten sein. Das Blatt unterzieht hierbei die bisherigen abessinischen Kriegsvorbereitungen einer mit vielen Einzelheiten belegten Prüfung. Nach diesen Angaben hat Abessinien bisher 110 000 Bewaffnete nach dem Gebiet nahe der italienischen Grenze entsandt. Der beschleunigte Transport von Truppen und Material nach den Grenzstreifen, die aller Wahrscheinlichkeit zunächst zum Kriegsschauplatz werden, ist genau organisiert.

Innerhalb von drei Tagen seien nicht weniger als drei große Karawanen von über 1 000 Maultieren mit Maschinengewehren und Munition aufgebrochen, um die Grenzgebiete nach Somaliland zu versorgen. An der Grenze nach Erytrea zu seien ebenfalls die militärischen Vorbereitungen in vollem Gange. Den Tigrefluß entlang sei eine Schützengrabenkette gelegt worden. Große Truppentransportwege seien im Bau. Ueberall würden Waffenmagazine erbaut. Ueber die wichtigsten Flüsse würden mit größter Beschleunigung Brücken geschlagen. Wie das Blatt noch bemerkt, sei durch diese unleugbaren Tatsachen unwiderruflich bewiesen, daß es Abessinien an dem sogenannten Völkerbundsgeist stark mangele.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Freitag, den 9. August 1935

Alle Mängel im Menschenleben sind keine Veranlassung zu weinerlicher Klage, sondern eine Aufgabe.

Lagarde.

Was geschah heute - -

Vor 6 Jahren (1929)? Karrikaturenzeichner Heinrich Zille starb in Berlin (geb. 10. 1. 1858 in Radeburg).

Vor 31 Jahren (1904)? Friedrich Ratzel, in Ammerland gestorben (geb. 30. 8. 1844 in Karlsruhe).

Vor 39 Jahren (1896)? Flugtechniker Otto Lilienthal bei Lichterfelde tötlich abgestürzt (geb. 23. 5. 1848 in Anklam).

Vor 45 Jahren (1890)? Die Insel Helgoland geht von England an das Deutsche Reich über.

Vor 176 Jahren (1759)? Der Pädagoge Joh. Christoph Friedrich Guts Muths in Quedlinburg geboren (gest. 21. 5. 1839 zu Ibenhain).

Vom Wetter

Vorhersage für heute: Auffrischende Winde aus Süd bis Südwest, Bewölkungszunahme; Tagestemperaturen 20 bis 25 Grad, Gewitterneigung.

Vorhersage für Sonnabend: Bei Winden westlicher Richtung meist bewölkt mit Niederschlägen, etwas kühler.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Unbeständig.

Aufruf!

„Die Handwerkskammer zu Arnsberg gibt bekannt, daß alle Handwerker, die einen selbständigen Betrieb unterhalten, (also auch Handwerkerinnen) sich unverzüglich um die Ausstellung der Handwerkskarte zu bemühen haben. Die Handwerkskarte ist eine gesetzliche Einrichtung die künftighin der alleinige Ausweis dafür ist, daß ein Handwerk selbständig betrieben werden darf.

Zur Ausfertigung der Handwerkskarte werden von den Kreishandwerkerschaften Fragebogen ausgegeben bzw. können dort abgeholt werden, auf welchen die für die Handwerkskarte erforderlichen Personalien anzugeben sind. Desgleichen ist ein Lichtbild, welches vom Berufsphotographen angefertigt worden ist (kein Uniformbild) einzureichen, dessen Größe auf dem Fragebogen angegeben ist. Ohne Fragebogen wird keine Handwerkskarte angefertigt und ausgehändigt.

Die Handwerkskammer weist darauf hin, daß die Einsendung dieser Fragebogen spätestens bis zum 15. Sept. zu erfolgen hat, andernfalls Zwangsmaßnahmen Anwendung finden müssen, die unter Umständen eine Bestrafung der säumigen Handwerker zur Folge haben können.

Es besorgt sich deshalb jeder selbständige Handwerker bei seiner Kreishandwerkerschaft oder Innung einen Fragebogen und schicke ihn ausgefüllt, soweit dieses noch nicht geschehen ist, der Handwerkskammer zu, damit die Handwerkskarte für ihn ausgestellt werden kann."

÷ **Christian Bock †.** Am Mittwoch morgen starb einer der ältesten Bürger der Stadt Schwerte, der Stellwerksmeister i. R. Christian Bock. Der 78 jährige weilte zur Zeit in Cloppenburg bei seiner Tochter und mußte fern der Heimat die Fahrt ins Jenseits antreten. B. war außerdem Ehrenmitglied des Eisenbahnvereins und gehört zu den Gründern und den Jubilaren der 40jähr. Zugehörigkeit zum Verein. Der Verstorbene las seit vielen Jahren sein Heimatblatt, die „Schwerter Zeitung". Möge ihm der Herr nach einem langen, arbeitsreichen Leben die ewige Ruhe geben.

÷ **An den Folgen eines Unglücksfalles** starb am gestrigen Tage der auf dem Nickelwerk beschäftigte Wilhelm Finkhaus. Der Verunglückte stürzte am 31. Juli d. J. in einen Bottich voll kochenden Wassers. Nun wurde er von den großen, durch Verbrennung entstandenen, Schmerzen erlöst.

÷ **Arbeitsunfall.** Dem etwa 20jährigen Arbeiter Valentin K. fiel beim Verladen von schweren Eisenteilen auf einen Waggon ein schweres Eisenstück auf den linken Fuß. Er erlitt einen Knochenbruch und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

÷ **Doppelte Hülfe.** An der städtischen Badestelle gab es gestern morgen einen Auflauf. Unterhalb derselben war an einem verbotenen Platz ein 10jähriger Junge in das Wasser gestiegen und an einer tieferen Stelle hinabgesunken. Ein beherzter, des Schwimmens kundiger Knabe, der dieses bemerkte, sprang ihm nach und zog den Zappelnden in die Höhe. Bald war auch der Bademärter, der gerade in der Nähe weite und ebenfalls den Vorfall bemerkte, zur Stelle und befreite das Kind aus seiner bösen Lage. Obwohl das Baden außerhalb der städtischen Badestelle verboten ist, wird immer noch an anderen Stellen der Ruhr gebadet. Besonders sollten die Eltern ihre Kinder nur zur städtischen Badestelle schicken, da sie hier stets unter guter Aufsicht sind.

÷ **Ein Siebzigjähriger.** Heute begeht in seltener körperlicher und geistiger Rüstigkeit der Invalide Edmund Pentinghaus, hier, am Kirchhof 8, seinen 70. Geburtstag. Am 9. 8. 65 zu Weckendorf (Kr. Bochum) geboren, lernte er schon in frühen Jahren unsere Heimatstadt kennen und fand im Jahre 1906 lohnende Beschäftigung bei den hiesigen Nickelwerken, wo er in jahrzehntelanger Tätigkeit seinem Dienst treu nachgegangen ist. Opa Pentinghaus, wie er allgemein genannt wird, nimmt an den Tagesgeschehnissen lebhaften Anteil; zum Spaß ist er immer aufgelegt, weshalb er sich auch einer großen Wertschätzung erfreut. Zum heutigen Geburtstag auch unseren aufrichtigen Glückwunsch.

÷ **Gemeiner Mensch.** Auf der Kreisstraße unterhalb des Ohles hat sich in den Nachmittagsstunden eine Mannsperson mehreren Frauen und Mädchen gegenüber in schamverletzender Weise gezeigt. Leider wurde die Gendarmerie zu spät benachrichtigt, wodurch es dem gemeinen Menschen möglich war, zu entkommen. In etwaigen künftigen Fällen ist es angebracht, den Täter möglichst nicht aus den Augen zu lassen, bis eine handfeste Person herbeigerufen werden kann. Nach der Beschreibung des Täters scheint es sich um denselben Mann zu handeln, der sich vorgestern in Holzen in dem kleinen Wäldchen an der Wannebachbrücke Kindern unsittlich genähert hat.

÷ **Wegen Straßenbau-Arbeiten** wird die Dortmunder Straße in Hamm von Kilometer 1,5 bis 2,7 der Reichsstraße F 61 in der Zeit vom 7. bis 28. August 1935 für den gesamten Fahrverkehr gesperrt. Die Umleitung des Verkehrs nach Kamen und Unna erfolgt vom Westring an über die Nordstraße, Ritterstraße, Hitler-Straße, Bahnhofstraße und Wilhelmstraße.

÷ **Die Rechte der Gläubiger im landwirtschaftlichen Entschuldungsverfahren.** Kürzlich mußte der Langenberger Sender eine Woche lang während der Vormittagsstunden aussetzen. Ein von der Landwirtschaft besonders erwarteter Vortrag über das landwirtschaftliche Entschuldungsverfahren mußte damals mit ausfallen. Da schon wieder neue Maßnahmen durchgeführt werden, wird der Reichssender Köln den ausgefallenen Vortrag am 9. Aug. 11,40—12,00 Uhr bringen.

÷ **Ergebnis der Volkszählung.** Das statistische Reichsamt wird lt. einer Meldung, noch in diesem Jahr das umfangreiche Standardwerk über die Volks-, Berufs- und Betriebszählung vom Juni 1933 herausbringen, das nach den tiefgreifenden Umwälzungen erstmalig wieder einen umfassenden Gesamtüberblick über Deutschlands Volks- und Wirtschaftskraft gibt. Das Werk wird nicht weniger als 18 Bände zu 65 Heften mit insgesamt 7000 Seiten umfassen.

Deutscher Sängerbund

In der Gliederung des Deutschen Sängerbundes war bislang keine einheitliche Linie zu beobachten. Ich habe deshalb in Königsberg gelegentlich des Sängertages folgende Anordnung gegeben:

Die Namen Sängerbund und Bundesführer gibt es nur einmalig in der Bezeichnung „Deutscher Sängerbund" e. V. und „Bundesführer des DSB.".

Die ehemaligen Kreise führen einheitlich die Bezeichnung „Sängergau", der Führer des Sängergaues der „Sängergauführer".

Die Untergliederungen der Sängergaue sind einheitlich als „Sängerkreise" zu bezeichnen. Der Führer des Sängerkreises benennt sich Sängerkreisführer.

Weitere Untergliederungen im Sängerkreis sind als „Gruppe" zu bezeichnen. Der Führer der Gruppe ist der Gruppenobmann.

Der Leiter eines Vereins wird als „Vereinsführer" bezeichnet.

Dieser Anordnung wird im Sängergau Westfalen sofort entsprochen.

(Mitteilung des Sängergau-Führers Meister.)

Nehmen Sie ein 10-Pfennigstück, bevor Sie diese Zeilen lesen!

Einer, der Zeit hatte, sah sich einmal unser 5- und 10-Pfennigstück an und machte dabei folgende Entdeckung, die beweist, wie vor 1933 die Juden es verstanden haben, überall einzudringen.

1. Die Wertangabe steht auf einem Viereck, das bedeutet den Kubus der Freimaurer, das Zeichen höchster Vollkommenheit, zugleich ein Stein zum Tempelbau Salomos. Der Tempelbau ist das Zeichen der Aufrichtung der Judenherrschaft über die ganze Welt (Siehe Talmud).

2. Aus diesem Kubus ragen in Linksrichtung 4 Eichenblätter. In Deutschland dreht sich, von der Kaffemühle angefangen, alles nach rechts. Der Jude schreibt von rechts nach links. Dies das Siegeszeichen, denn nicht der Franzose, der Engländer oder der Amerikaner haben den Krieg gewonnen, sondern der Jude. 4 Eichenblätter bedeuten die 4 Kriegsjahre.

3. Die Rückseite zeigt, oberflächlich betrachtet, den Segen der Landwirtschaft. Die Kreuzung der Aehrenhalme und ihrer Stützen ergibt ein gleichschenkeliges Dreieck, dies ist die Freimaurerkelle.

4. Rechts von diesem Dreieck hat jeder Aehrenhalm 1 Stütze, 3 Stützen bedeuten die heilige Zahl der Juden.

5. Links vom Dreieck hat die obere Aehre 2 Stützen, die mittlere keine, die untere eine Stütze (das Freimaurerklopfzeichen).

6. Die Kreuzung der Halme und Stützen bildet 22 Rhomben. Dies bedeutet das jüdische Alphabet mit 22 Buchstaben.

7. Das Karo, das durch die Kreuzung der Halme gebildet wird, ist das Muster des massiven Fußbodens, der in jedem Loges und Synagogenaltar liegt.

8. Auf der Vorderseite sieht man zwischen „Deutsches Reich" und Rentenpfennig rechts und links einen Judenstern (7 Punkte).

Sollte dies alles Zufall sein?

Einige Merkregeln für die Pilzzeit

1. Wer glaubt, allein nach diesen Merkregeln rasch ein guter Pilzkenner werden zu können, lasse seine Hände besser weg von den Pilzen.

2. Allgemeine Merkregeln über die Eßbarkeit oder Giftigkeit der Pilze (Märchen von der Zwiebel und dem silbernen Löffel, Verfärbung, unangenehmer Geruch oder Geschmack, auffallende Färbung usw.) gibt es nicht.

Iß nur solche Pilze, die Du ganz genau und als unschädlich kennst!

4. Der Anfänger sammle zuerst nur die bekanntesten Arten, wie Pfifferlinge und Steinpilze, die bei genauem Zusehen gar nicht verwechselt werden können. Erst nach und nach mache Dich mit anderen häufigen und unschädlichen Pilzarten genau vertraut. Beim Sammeln von Steinpilzen hüte Dich vor Verwechselung mit dem bitteren Gallen-Röhrling. Dessen Röhren werden im Alter rosa, beim Steinpilz dagegen grünlich. Es gibt noch andere ungenießbare Röhrlinge mit bitterem Geschmack. Deren Fleisch verfärbt sich beim Anschnitt jedoch bläulich, während es beim Steinpilz weißlich bleibt.

Was Du nicht kennst, lasse ruhig im Walde stehen; nur Rohlinge treten alle Pilze um oder schlagen sie kurz und klein.

5. In Zweifelsfällen wende Dich an einen wirklich guten Pilzkenner, an die nächste Pilz-Beratungsstelle oder an die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde in Darmstadt (Hessische Landesstelle für Pilz- und Hausschwamm-Beratung).

6. Der Pilzreichtum und die Artenzahl unserer Wälder sind viel größer, wie meist angenommen wird. Nur einige Prahlhänse kennen „alle Pilze". Vergiftungen sind dann unausbleiblich. Der Steinpilz (Röhrenpilze mit Röhrchen auf der Hutunterseite) hat ungefähr 50 ähnlich aussehende Verwandte; Blätterpilze (Verwandte des Champignons und des grünen Knollenblätterpilzes; sie tragen Blätter auf der Unterseite des Hutes) gibt es bei uns ungefähr 1500 verschiedene Arten, deren Genußwert und sonstige Merkmale großenteils überhaupt noch nicht wissenschaftlich erforscht sind.

7. Sammle stets nur frische Pilze. Durchwässerte, zu alte, angefaulte und stark zerfressene Schwämme lasse im Walde zurück.

8. Nimm, bzw. schneide die Schwämme vorsichtig aus dem Boden heraus, damit Du das Pilzgeflecht (die eigentliche Pilzpflanze!) und junge Fruchtkörperanlagen nicht herausreißt und dadurch zerstörst.

Entferne sofort im Wald anhaftendes Laub und Erde, damit die Putzarbeit zu Hause einfacher wird. Bedenke aber, daß geputzte und zerschnittene Pilze selbst für den besten Kenner sehr schwer kenntlich werden. Deshalb nur tatsächlich eßbare und einwandfreie Schwämme in den Sammelbehälter!

9. Benutze als Sammelbehälter einen Korb oder einen offenen Kasten im Rucksack, damit die Pilze nicht zerdrückt werden und sich nicht erhitzen.

10. Die gesammelten Pilze werden am besten sofort bei der Heimkunft geputzt und zubereitet. Andernfalls lagere man sie an einem kühlen und luftigen Ort bis zum nächsten Tag, wobei sie nicht in großer Masse aufeinander liegen dürfen. Pilze enthalten ungefähr 90 Proz. Wasser und sind leicht verderblich.

11. Die Fruchtschicht auf der Hutunterseite (Blätter, Röhrchen usw.) schneide man nicht weg, wenn dieselbe keine Maden enthält. Sie ist reich an wertvollen Nährstoffen.

12. Das Brühwasser schütte man nicht weg, weil es die am leichtesten löslichen Nährstoffe enthält. Pilze, die nur nach dem Fortgießen des Brühwassers „genießbar" werden (z. B. die gefährliche Frühjahrslorchel und andere Sorten), sind nicht empfehlenswert.

13. Pilze sind schwer verdaulich. Sie müssen deshalb bei der Zubereitung stark zerkleinert werden (am besten durch die Fleischmaschine). Außerdem müssen Pilzspeisen gut zerkaut werden. Abends sind größere Pilzmahlzeiten nicht zu empfehlen. Nichtbeobachtung dieser Vorschriften kann Verdauungsbeschwerden verursachen, die mit Vergiftungen nichts zu tun haben. — Vorsicht auch beim Genuß roher Pilze (Pilz-Salate und dergl.).

14. Die meisten Pilzvergiftungen werden durch den grünen Knollenblätterpilz hervorgerufen, der leichtsinniger Weise als Champignon, als Grünling oder als grüner Täubling eingetragen wird. Eine Gabelspitze von ihm kann den Tod herbeiführen. In manchen Jahren hat er in Deutschland bis zu 100 Todesfälle verursacht.

Aus der Bewegung

NSKOV., Ortsgr. Schwerte (Ruhr)

Zur Teilnahme am Kriegsopfer- und Frontsoldatentag am 11. d. M. in Dortmund, antreten der Mitglieder um 7,30 Uhr an der Geschäftsstelle Teichstr. 5. Dortselbst Ausgabe der Fahrkarten. Diejenigen Mitglieder welche bisher die Teilnahme an der Fahrt noch nicht angemeldet haben, wollen sich bis Freitag, den 9. 8. 35 um 19 Uhr wegen der Beschaffung der Fahrkarten in der Geschäftsstelle melden.

NS. Frauenschaft, Ortsgruppe 2

Unser Ausflug findet bestimmt am Samstag, dem 10. August statt. Abfahrt punkt 11,45 Uhr vom „Reiche des Wassers.

NSG. „Kraft durch Freude", Og. Schwerte

Die Geschäftsstunden der NSG. „Kraft durch Freude", Og. Schwerte, sind außer Montags u. Samstags, von 17,30—18,30 Uhr. Es wird gebeten, diese Zeiten einzuhalten.

Eingesandt

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzl. Verantwortung.)

Eine Bitte an die Schwerter Stadtverwaltung!

Die anhaltende Trockenheit macht sich überall unangenehm bemerkbar und so wird es wohltuend begrüßt, daß der Städtische Sprengwagen zur Staubbekämpfung fleißig eingesetzt wird. Aber eine Straße ist bisher von der segensreichen Wasserspenderin vergessen worden: die Hörder Straße oberhalb der Unterführung. Bekanntlich ist hier ein Drittel der Straße, das die Straßenbahnschienen aufnimmt, nicht gepflastert. Bei dem starken Fahrverkehr, den gerade diese Straße aufweist, wird die ungepflasterte Seite stets mit in Anspruch genommen. Die Kraftfahrzeuge und auch die Straßenbahn wirbeln hier ständig Staubwolken auf, die bis in die zweiten und dritten Stockwerke dringen. Wochenlang ist es schon nicht möglich, auch nur für kurze Zeit, die Fenster nach der Straßenseite zu öffnen. Selbst Nachts ist an ein Offenlassen der Fenster nicht zu denken und wie wohltuend und erquickend gerade die nächtliche frische Luft ist, braucht wohl nicht erwähnt zu werden. Und nun die eine Bitte: Morgens und Nachmittags das edle Naß, bringt dankbare Anwohner an der Hörder Straße.

Ein Volksgenosse der Hörder Str.

Tageblatt für die Ämter

Westhofen und Ergste

Wandhofen, 9. Aug. Große Kiesanlandungen werden beseitigt. Durch das Hochwasser im letzten Winter sind im Flußbett der Ruhr zwischen Schwerte und Wandhofen riesige Kiesmengen angeschwemmt worden. Schon seit zwei Monaten arbeitet der Reichsarbeitsdienst aus dem Lager Ergste mit Baggern und Loren daran, diese Anlandungen zu beseitigen. Eine Kiesbank von über 6000 Kubikmetern ist bald abgetragen. Alsdann wird an einer zweiten Stelle eine andere Kiesbank in Angriff genommen. Für diese Arbeit ist in den letzten Tagen eine Brücke mit Schienen über das Flußbett gelegt worden. Außer den Ausbaggerungsarbeiten werden vom Arbeitsdienst auch Befestigungen und Einkribbelungen des Flußbettes vorgenommen.

Westhofen, 9. Aug. Ein halbes Dutzend Hosen ging verloren. Auf der Durchfahrt durch Westhofen verlor ein auswärtiger Motorradfahrer von seinem Gepäcksitz einen braunen Karton mit sechs neuen gestreiften Herrenhosen. Ein hiesiger Werksarbeiter fand den Karton an der Ecke Bahnhof- u. Hagener Straße. In der Annahme, daß ihm hier ein Arbeitskamerad mit einem Karton voll schlechten Inhalts einen Streich spielen wollte, hat er den Karton nicht geöffnet, sondern an eine Garteneinfriedigung gestellt. Kurz danach ist beobachtet worden, daß ein Radfahrer den Karton mitgenommen hat. Der Radfahrer hat den Karton als Fundsache bisher nicht abgeliefert. Wenn sich der Betreffende vor einer Anzeige wegen Fundunterschlagung schützen will, tut er gut, sich sofort im Polizeibüro zu melden.

Westhofen, 9. Aug. Ein Lieferauto umgekippt. Ein kleines Lieferauto der Bäckerei N. in Schwerte erlitt auf der Bahnhofstraße einen schweren Unfall. In der Kurve an der Villa Lohmann brach eine Achse des Wagens, wodurch derselbe auf die Seite kippte. Die im Führersitz sitzende Frau N. schlug mit dem rechten Arm durch das Fenster auf das Straßenpflaster. Die Verletzungen waren so erheblich, daß sofortige Ueberführung ins Krankenhaus nötig war. Der Führer und ein kleines Mädchen kamen ohne ernstliche Verletzungen davon.

Musterungstag in Westhofen

Westhofen, 9. Aug. Der Musterungstag in Westhofen hat einen glänzenden Verlauf genommen, was zum guten Teil der Rührigkeit des Heimatvereins mit seinem unermüdlich tätigen Führer A. Kuschmann zu verdanken ist. Frohe Feststimmung herrschte den ganzen Tag über bei der Bürgerschaft. In früher Morgenstunde erscholl in unserer alten Freiheit Westhofen der Weckruf durch einen Musterungsjungen. Um 6,30 Uhr morgens stand die ganze Mannschaft bei der Wirtschaft Siede zur Abfahrt mittels Autobusses nach Iserlohn angetreten. Filmphotographen waren zur Stelle, um dieses Ereignis im Bilde festzuhalten. Mit Sang und Klang fuhr man zur Musterung.

Gegen 3,30 Uhr nachmittags kehrten die Rekruten zurück und marschierten von der Rettelmühle aus mit Musik in Westhofen ein. An der Spitze ritt der Paias auf einem kleinen markierten Schimmel. Neben ihm spazierte der Gentlemen in Frack und mit der Dohle, als Symbol für einen jungen Mann mit seiner schönen sorgenlosen Jugendzeit, die nun dahin ist. Die Musterungsjungen trugen ohne Ausnahme blaue Kittel, buntes Halstuch und Mütze, dazu waren sie reichlich mit Blumen und Bändern geschmückt. Es herrschte bei den Jungens echte Kameradschaft und Disziplin. Arm in Arm zogen sie ins Heimatstädtchen ein, wo man allen Gastwirten ein Stelldichein gab.

Am Abend fand der Umzug aus Anlaß der wiedergewonnenen Wehrhoheit statt. Neben den Musterungsjungens waren der Kriegerverein und Männerchor Westhofen geschlossen angetreten. Den Schluß bildeten die Bürger Westhofens, von denen sich eine stattliche Zahl beteiligte. Auch diese Demonstration ist mehrfach gefilmt worden. Die Bilder werden in den nächsten Tagen in den Zeitungen und Heimatzeitschriften erscheinen.

Daß sich viele Bürger zu dem anschließenden Rekrutenball einfinden würden, war vorauszusehen, da ein solcher über 20 Jahre nicht stattgefunden hatte. Und in der Tat war der Fritzenkötter'sche Saal bald nach 8 Uhr überfüllt. Die Begrüßungsansprache hielt der anfangs erwähnte Vereinsführer A. Kuschmann. Er führte aus, daß sich die Musterungsjungen als Parole für den Tag das Wort „Freiheit Westhofen" gewählt hätten, und zwar deshalb, weil es auch vor 1000 Jahren gewählt worden sei. Dieses Wort stamme aus der Zeit, als die Feste Syburg durch Widukind noch geschichtliche Bedeutung gehabt habe. Im Blick auf diese Geschichte rühre auch das Wort her, das auf der Fahne geschrieben stehe: „Wir wollen sein, was unsere Väter waren!" Diesem Ideal nachzustreben, haben diese Rekruten am heutigen Tage in unserer Stadt bewiesen. Sie gehorchten ihrem Kommandeur aufs Wort, so daß alles in bester Ordnung und Disziplin verlaufen konnte. Mit Beifall wurde auch die Mitteilung aufgenommen, daß 45 Jungens gezogen und 4 zurückgestellt worden seien; letztere aber nicht wegen Untauglichkeit, sondern, weil sie die Schule noch absolvieren oder die Lehrzeit beendigen müssen. Westhofen steht! Ein freies und gesundes Geschlecht wächst hier auf. Sodann erwähnte noch der Redner, daß Filmphotographen aus Schwerte, Dortmund, Hagen und Gelsenkirchen in Westhofen gewesen seien, die die ganze Westhofener Musterungstradition aufgenommen hätten. Den Abend dieses Tages verlebe man an einer Stätte, in deren näheren Umgebung früher das Hohlwegtor gestanden habe. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler schloß der Redner seine Ausführungen. Anschließend wurden die Nationalhymnen gesungen. Kurze Zeit darauf setzte schon die Tanzmusik ein, die bis zum Schluß mit kleinen Pausen ihre Weisen erklingen ließen. Es verdient noch hervorgehoben zu werden, daß eine Ballettänzerin sehr zur Erheiterung des Publikums beigetragen hat. Gern und freudig werden die Westhofener Bürger an diesen Tag zurückdenken.

Geisecke, 9. Aug. Aufteilung des Geiseker Jagdbezirks. Der Geiseker Bezirk bildete bisher einen gemeinschaftlichen Jagdbezirk. Nach den heutigen gesetzlichen Bestimmungen muß ein solcher Jagdbezirk eine Mindestgröße von 250 Hektar haben. Da diese Größe nicht vorhanden ist, wurde jetzt eine Aufteilung des Jagdbezirks vorgenommen. Mit Genehmigung des Kreisjägermeisters ist der Teil südlich der Kreisstraße dem Eigenjagdbezirk der Dortmunder Wasserwerksgesellschaft und der Teil nördlich der Kreisstraße dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk Lichtendorf (Pächter Hugo Comberg, Ostberge) zugeteilt worden. Die Pachtdauer beträgt neun Jahre.

Wir erwandern unser Sauerland

Möcht jubelnd wandern immerzu im Ebbe.

Diesmal reizt uns das schon 408 m hochgelegene Dörflein Meinerzhagen nahe dem Ursprung der Volme als Ausgangs- und Endpunkt einer Sauerlandwanderung. Auf der dem Ort durchquerenden Hauptwanderstrecke 20 des Sauerländischen Gebirgs-Vereins suchen wir ostwärts unseren Weg. Aussichtsreich ist der auf leicht gewellter Anhöhe sich dahinziehende Anfang bis Schnüffel (35 Min.) Hier biegen wir in den Wald ein, der uns bis kurz von Grünewald festhält. Hatten wir bisher leichte Steigungen, so gehts bis Reuen wieder mal 80 m tiefer und von selber hinab. Auch Wiesentälchen haben ihre Reize. Das merken wir auf der Wanderung nach Herberg (80 Min.) Nach ¼ Std. überschreiten wir die Brücke der Lister unweit des Bahnhofs Krummenerl (310 m). Von diesem tiefsten Punkt unserer heutigen Wanderung steigen wir durch Wald noch ungefähr ¼ Std. 70 m höher hinauf, bis unser Wanderweg durch die Hauptwanderstrecke 12 gekreuzt wird. Das bedeutet für uns ein Hinübergleiten auf jene in nördlicher Richtung. Ueber Wilkenberg gehts auf abwechselnden Wald-, Feld- und Wiesenpfaden in 1 Std. zum Kirchdorf Valbert (426 m), das am Südhang des Ebbes Wache hält. Der Aufstieg von diesem Einfallor ins Ebbegebirge bis zur Kreuzung mit der Hauptwanderstrecke 6 und rechts auf dieser bis zur höchsten Erhebung des Ebbes, der mit dem Kolbturm geschmückten Nordhelle (663 m), benötigt keine ganze Stunde. Unterwegs verlohnt es sich, öfters den Blick rückwärts zu wenden, um weite Teile des Sauerlandes zu überschauen. Am schönsten aber und nicht zu übertreffen ist die Rundschau von der Plattform des Kolbturms aus. Wer zählt all die Bergesspitzen, die sich hier bis an den Rhein und zum Kahlen Asten, bis weit ins Siegerland hinein vor unseren erstaunten Blicken auftun? Nach ausgiebiger Rast und Augenweide wenden wir uns auf der Hauptwanderstrecke 6 wieder zurück und wandern in westlicher Richtung über die Kreuzung mit der 12 hinaus auf dem Ebbekamm, bis wir nach 50 Min. auf einem mit einer weißen Raute bezeichneten Bezirksweg linker Hand abbiegen. Der Ebbewald hält uns noch über 1 Std. in Bann. Am Nocken und Rothenstein vorbei wandert sichs leicht zu Tal. Von letzterem Punkt aus brauchen wir noch 40 Min., dann stehen wir auf einmal wieder in Meinerzhagen. Unser Kreislauf hat sich vollendet. Ein schöner Wandertag neigt sich dem Ende zu. Sein Genuß wurde erhöht, wenn wir die Blätter 6 Lüdenscheid und 7 Attendorn der Sauerland-Karte 1:50 000 des Sauerland-Verlages zu Iserlohn zu uns steckten.



Wirtschaftskundliche Fahrt W. K. 52 „Durch das Ruhrgebiet"

Am 19. August d. J. beginnt in Dortmund die 2. Wirtschaftskundliche Fahrt des Amtes für Arbeitsführung und Berufserziehung in der Deutschen Arbeitsfront, Gau Westfalen-Süd.

Wie außerordentlich groß das Interesse des deutschen Arbeitsmenschen an dieser neuartigen Einrichtung des genannten Amtes ist, wurde schon bei der 1. vom Gau Westfalen-Süd durchgeführten Fahrt: „Westfalen — Stahlschmiede Deutschlands" offensichtlich. Auch die nunmehr in der Zeit vom 19.—24. August vorgesehene Fahrt „Durch das Ruhrgebiet" verspricht ebenfalls einen vollen Erfolg. Der geringe Preis von 30,— Rm. je Teilnehmer, in dem die Fahrtkosten vom Beginn der Fahrt in Dortmund bis zum Endpunkt in Duisburg, die gesamte Unterkunft und Verpflegung sowie die Kosten der Besichtigungen enthalten sind, bietet jedem schaffenden Volksgenossen die Möglichkeit zur Teilnahme, zumal hier die Anlagen der Schwerindustrie gezeigt werden. Anmeldungen nimmt noch das Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung in der DAF. Bochum, Alleestraße 46, entgegen. Zahlungen können auf das Postscheckkonto Dortmund 8630 erfolgen.

Briefkasten

Musikante: Vor 250 Jahren starb in London der noch heute immer wieder gespielte deutsche Komponist Georg Friedrich Händel.

Die aus der Grauen Gasse

Roman von Gert Rothberg

25. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Arm in Arm gingen sie weiter. Und als sie durch die dunklen Gänge des alten Platzes schritten, die mit wildem Wein berankt waren, blieb der Mann stehen, riß das Mädchen an sich.

„Maria, du, du!"

Und seine Küsse brannten auf ihren Lippen, ihrem Hals, dem schönen, weichen Haar, von dem die Mütze geglitten war.

Maria hielt ganz still. Noch konnte sie das große Glück nicht fassen. Das Glück, daß Rudolf nun wieder bei ihr war. Daß er sie küßte, daß er sie lieb hatte.

Doch in seinen Küssen war etwas, das ihr fremd dünkte. Sie fürchtete sich vor diesen Küssen und strebte aus seinen Armen.

„Maria, ich bin so froh, daß ich wieder da bin! Und — wir heiraten bald. Jetzt kann ich es. Wenn wir uns mit meinem Gehalt einrichten, werden wir sogar recht gut leben können. Ins Geschäft lasse ich dich nicht mehr. Es ist für mich schon lange unerträglich, daß du dich von jedem Lümmel angaffen lassen mußt. Hat man dich belästigt, Maria?"

„Nein!"

Maria wußte, daß sie jetzt eine Unwahrheit gesprochen hatte. Doch sie konnte es ihm ja nicht sagen, daß Horst von Salf ihr immer und immer wieder nachgestellt hatte. Es ging um Rudolfs Stellung.

Wenn er nun wieder bei ihr war und sie allabendlich vom Geschäft abholte, dann würde auch Horst von Salf nicht mehr kommen. Und wenn sie erst ihr eigenes Heim hatte, dann war sie vollends geschützt. Sie wollte es Rudolf immer und immer wieder danken, daß er sie zu seiner Frau machte.

Ganz eng schmiegte sie sich jetzt an ihm, als sie langsam weitergingen. Es war gut, daß sie es nicht sehen konnte, wie prüfend Rudolfs Augen immer wieder an ihrem Gesicht hingen.

Sie besuchten dann noch das kleine gemütliche Kaffee, wo sie immer so gern geweilt. Aßen dort eine Kleinigkeit und tranken Kaffee. Viel sprachen sie nicht mehr. Sie hielten sich an den Händen und lauschten auf die Musik.

Einmal streiften Rudolfs Augen das Kleid, das Maria trug. Dieses Kleid kannte er noch nicht. Es schien ihm teuer, vielleicht zu kostbar für Maria. Und schon war das Mißtrauen wieder da. Dieses elende Mißtrauen!

„Du hast dir dieses schöne Kleid inzwischen gekauft, Maria? Warum trägst du es gleich ins Geschäft?"

Da lächelte das Mädchen zu ihm auf.

„Ich bekam eine Menge Kleider von der Tochter des Herrn Landrats, der jetzigen Frau von Kramer. Sie war so sehr zufrieden mit der gelieferten Ausstattung. Aus Freude darüber schenkte sie mir verschiedene Sachen. Ich habe mir daheim die Kleider abgeändert. Am Sonntag ziehe ich wieder ein anderes an. Da kannst du ein bißchen Staat mit mir machen."

„Du!" lächelte Rudolf.

Von einem Nebentischchen aus wurden sie beobachtet. Und ein junges Mädchen warf keineswegs freundliche Blicke zu Maria herüber. Klara Peters sagte zu ihrer Freundin:

„Das ist doch die Bornhoff Maria aus der grauen Gasse. Was die für ein Glück hat! Hat sich wahrhaftig den schönen Rudi eingefangen. Ich verstehe das nicht. Wir haben doch alle immer gedacht, der wird sich mal aus der Gasse davonmachen und eine reiche Frau heiraten. Und nun bleibt er ausgerechnet an Maria Bornhoff hängen. Was hat die eigentlich vor uns voraus? Kannst du mir das sagen, Doris?"

Die Freundin lächelte. Dann sagte sie langsam:

„Der Rudi weiß eben, was er will. Maria ist ein Geschöpf, das alles leidet, alles duldet. Sie wird sich nie wehren, sie wird ihn nur liebhaben, und ihm auch dann noch treu sein, wenn er ihr eines Tages nicht mehr genug zu essen geben kann. In diese Rolle fänden wir uns nicht hinein. Wir beide wollen unser Leben genießen. Nun, jeder lebt sein Leben wie es ihm paßt. Und schön ist Maria auch. Die Männer haben sich schon immer nach ihr den Kopf verdreht."

„Die versteht es eben," meinte Klara gehässig.

Da schwieg Doris Schwarz, aber sie gönnte es Maria, daß sie geborgen sein würde.

Als Rudolf seine Braut nach Hause brachte, küßte er sie noch einmal heiß.

„Morgen abend auf Wiedersehen, Maria. Ich hole dich wieder ab."

„Auf Wiedersehen, Rudolf! Ich werde wohl nicht gleich schlafen können und noch lange an dich und unser Glück denken."

Er sah eine Weile auf die Tür, die sich hinter der kleinen schlanken Gestalt geschlossen hatte. Dann wandte er sich um und ging nach seiner Wohnung.

Am andern Abend rief Maria kurz vor Geschäftsschluß Rudolf an. Sie könnte heute leider nicht mit ihm gehen. Er möge sie auch nicht abholen. Eine wichtige Sache, die sie ihm noch näher erklären werde, zwinge sie, auf diesen Abend, auf den sie sich so sehr gefreut, zu verzichten.

Dörner war so heftig zusammengezuckt, daß das ältliche Fräulein, das eben verschiedene Papiere neben ihn auf den Tisch legte, ihn ganz erstaunt ansah. Dann verließ sie kopfschüttelnd den Raum.

„Darf ich dich nicht wenigstens abholen, Maria? Es paßt mir nicht, daß du so allein des Nachts auf der Straße bist."

„Meine Schwester Hilma ist krank. Wenn es schlimm sein sollte, bleibe ich gleich bei ihr. Sei nicht böse, Rudolf. Aber meine Schwester hat dringend nach mir verlangt. Vielleicht ist sie ganz allein und verlassen. Es ist meine Pflicht, nach ihr zu sehen."

„Es ist gut, Maria."

„Rudolf, du bist — Rudolf, ich weiß, du willst nicht, daß ich noch mit Hilma verkehre. Aber sie ist doch meine Schwester. Nach ihr sehen muß ich wenigstens.. Verstehst du das denn nicht?"

„Ich verstehe vollkommen, Maria. Geh nur. Wann treffen wir uns wieder?"

„Willst du morgen abend auf mich warten, Rudolf?"

„Ja."

„Dann — auf Wiedersehen, Rudolf!"

„Auf Wiedersehen, Maria!"

Dörner legte den Hörer auf.

Heute war Mittwoch!

Maria ging also zu ihrer Schwester, wie immer. Weil es sie auch jetzt noch, obwohl er wieder da war, dorthin zog. Maria log und trog. Und damit war das große schöne Glück zu Ende.

Jetzt war es entschieden! Maria glaubte, ihn hintergehen zu dürfen. Ihn wollte sie für eine Ehe aufsparen. Vergnügen aber wollte sie sich bei ihrer Schwester. Das war Maria! Die bescheidene kleine Maria, die so zärtliche Worte flüstern konnte.

Er fühlte, wie Haß in ihm hochstieg.

Es war ein trüber, kalter Abend. Feiner Regen fiel unablässig, und die Menschen hasteten an den Häusern hin, um schnell heimzukommen. Vor dem Hause, in dem Hilma Bornhoff wohnte, die Adresse hatte ihm der fremde Briefschreiber damals verraten, stand Rudolf Dörner und sah zu den erleuchteten Fenstern hinauf. (Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

Vorsicht beim Dreschen!

Innerhalb weniger Tage ereigneten sich in Westfalen nicht weniger als vier Brandfälle beim Dreschen, die alle — wie einwandfrei festgestellt wurde — die gleiche Ursache hatten:

Die beladenen Erntewagen wurden so dicht an die Dreschmaschinen herangefahren, daß die Schutzvorrichtung (Drahtgeflecht) der Riemenscheiben durch das Getreide an die Holzscheiben herangedrückt wurde. Durch das Schleifen auf den Scheiben wurden die Drähte glühend, so daß das Getreide in Brand geriet und samt den Erntewagen und Dreschkästen vernichtet wurde. In einem Falle brach an dem Erntewagen die Vorderrunge, wodurch das Getreide ebenfalls an das Schutzgitter fiel und verbrannte.

Wertvolle Getreidemengen wurden auf diese Weise vernichtet.

Es muß unbedingt darauf geachtet werden, daß die Erntewagen und das Stroh in ausreichendem Abstande von Dreschkasten, Lokomobile, Motor usw. entfernt bleiben, damit Brände verhütet werden. Der Kampf um die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes verlangt, daß jede Vernichtung von Ernte — gleichviel aus welchem Grunde — vermieden wird.

SA-Mann als Lebensretter

Anerkennung des Regierungspräsidenten

Münster. Der SA-Mann Bernhard Schmeink in Bocholt, Westend 50, hat am 6. März 1935 unter eigener Lebensgefahr das vierjährige Töchterchen der Familie Drunagel aus der Aa vom Tode des Ertrinkens errettet. — Der Regierungspräsident in Münster hat dem Lebensretter für sein mutiges Verhalten bei dem Rettungswerk seine Anerkennung ausgesprochen.

Westfälischer Humor auf der Berliner Funkausstellung

Münster. Anläßlich der Berliner Funkausstellung wird in den Ausstellungshallen in Berlin eine große westfälische Sendung unter dem Titel: „Westfälischer Schinken, Korn, Pumpernickel und Altbier", serviert von eingeborenen Westfalen, die eigens zur Funkausstellung nach Berlin kommen, öffentlich steigen. Echter westfälischer Volkshumor, Gesang und Tanz wird dort den Berlinern vorgesetzt. Der weit über die Grenzen Westfalens bekannte „singende Bierbrauer" Pinkus Müller wird seine plattdeutschen Volkslieder zum Vortrag bringen. Die Westfalen geben ihren Mitwirkenden durch starke Teilnahme das Geleit, um in Berlin die nötige Durchschlagskraft zu erzielen.

77. Milchviehversteigerung in Hamm

Hamm. Die 77. Milchviehversteigerung der Westfälischen Provinzial-Viehverwertungsgenossenschaft, Münster, die Dienstag in den Hammer städtischen Versteigerungshallen stattfand, zeigte einen stärkeren Auftrieb als die letzte Versteigerung. Da die Qualität der aufgetriebenen Tiere gut war, wechselten sie fast alle zu günstigen Preisen ihre Besitzer. Die meisten Kühe und Rinder wurden von dem Industriegebiet aufgenommen. Aufgetrieben waren 70 Kühe und 10 Rinder, verkauft wurden 56 Kühe und neun Rinder. Der Höchstpreis betrug für Kühe 600 Mark und für Rinder 400 Mark, der niedrigste Preis für Kühe 260 RM., für Rinder 240 RM. — Die nächste Versteigerung in Hamm ist am 3. September. Die Tiere müssen bis spätestens Montag, 26. August, bei der Westfälischen Provinzial-Viehverwertungsgenossenschaft angemeldet werden. Weitere Versteigerungen finden statt: 13. August in Münster, 20. August in Meschede, 27. August in Paderborn. Anmeldeschluß ist jeweils neun Tage vorher.

Personalveränderungen beim Preußischen Oberbergamt Dortmund

Dortmund. Bergrat Rudolf Hilgenstock vom Bergrevier Recklinghausen 2 ist mit sofortiger Wirkung an das Oberbergamt Dortmund versetzt. Bergrat Ringhardtz vom Bergrevier Castrop-Rauxel ist zum 1. August 1935 an das Bergrevier Witten versetzt und mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Bergrevierbeamten beauftragt worden. Oberbergrat Mertens vom Bergrevier Dortmund 2 ist zum 15. August ds. Js. an das Bergrevier Castrop-Rauxel versetzt.

Der Fall Wermelskirchen vor Gericht

Gesamtstrafe 3½ Jahre Gefängnis

Essen. Nach siebentägiger Verhandlung konnte die Essener Große Strafkammer am Mittwoch ein weiteres Kapitel der Betrugs- und Schwindelgeschichten des bereits einschlägig vorbestraften Erich Wermelskirchen aus Essen abschließen. Noch vor etwa 14 Tagen wurde die vom Reichsgericht zur Neuverhandlung und Neufestsetzung des Strafmaßes an die Vorinstanz zurückverwiesene Betrugsangelegenheit „Wohnbauzunft" erneut verhandelt und der Angeklagte Wermelskirchen wegen dieses Betrugsfalles mit einer Gefängnisstrafe von einem Jahr verurteilt. Jetzt stand der Betrugskomplex „Bauwirtschaftsgesellschaft" zur Verhandlung.

In der Verhandlung stellte sich Wermelskirchen als der große Optimist dar, der ein Opfer der Verhältnisse geworden sei. Seine beiden Mitangeklagten Sch. und B., die früher als Vertreter für die Bauwirtschaftsgesellschaft tätig waren, machten geltend, daß sie von diesen Schwindeleien keine Ahnung hatten.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Wermelskirchen eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten und bat, die Gesamtstrafe gegen diesen Angeklagten auf vier Jahre und drei Monate Gefängnis festzusetzen, damit dieser üble Zeitgenosse und Volksbetrüger zu seiner verdienten Strafe komme. Das Gericht verurteilte Wermelskirchen zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten und setzte die Gesamtstrafe auf drei Jahre und sechs Monate Gefängnis fest. Die beiden anderen Angeklagten Sch. und B. wurden gemäß dem Antrage des Staatsanwalts auf Grund des Straffreiheitsgesetzes amnestiert.

Im Sommer auf das Trinkwasser achten!

Vorsicht bei Brunnenwasser in ländlichen Gemeinden

Die Landesbauernschaft Hannover weist auf die Bedenken der Trinkwasserfrage auf dem Lande hin: Das Trinkwasser, das wir der Wasserleitung entnehmen, ist in den Wasserwerken stets sorgfältig gereinigt und somit für Genußzwecke einwandfrei. Anders ist es mit Brunnenwasser, wie es in ländlichen Siedlungen und auf dem bäuerlichen Hofe benutzt wird. Das Brunnenwasser ist nicht immer gleich gut, es ändert oft mit dem Steigen und Fallen des Grundwassers seine Beschaffenheit. Deshalb ist es ratsam, daß wir in den Sommermonaten das Trinkwasser öfter auf seine Tauglichkeit prüfen. Das ist sehr einfach zu bewerkstelligen.

Zunächst soll das Wasser ganz kristallklar sein und einen reinen, erfrischenden Geschmack haben. Will man sicher sein, daß es genußtauglich ist, dann fülle man ein Trinkglas voll und gebe dazu einen Eßlöffel voll 20prozentiger Tanninlösung. Diese Tanninlösung bereite man sich, indem man 26 Gramm Tanninpulver in 80 Gr. Wasser löst und dann 20 Gramm reinen Weingeist hinzufügt. Diese Lösung hält sich jahrelang, man kann also die Prüfung von Zeit zu Zeit immer wiederholen. Wenn man von der Tanninlösung einen Eßlöffel voll in das zu prüfende Wasser gegeben hat und das Wasser wird hierdurch innerhalb von 5 Minuten nicht trübe, dann ist es einwandfrei gut. Wenn es aber sofort oder innerhalb einer Stunde trübt, dann ist es gesundheitlich schädlich. Tritt die Trübung langsamer, etwa in der zweiten Stunde oder noch später ein, dann ist das Wasser nicht gerade schädlich, aber immerhin zum Trinken nicht zu empfehlen. Es gibt noch eine andere Prüfungsmethode. Man löst 5 Gramm besten reinen Kandiszucker in 350 Gramm des zu prüfenden Wassers, wobei man eine ganz saubere, etwa ½ Liter fassende Flasche benutzt, die man mit der Zuckerlösung füllt, mit einem neuen fehlerfreien Korkstopfen verschließt und dann zwei Tage an einen warmen Ort stehen läßt. Zeigt sich das Wasser nach dieser Zeit noch klar, so ist es als Trinkwasser tauglich, ist es jedoch trübe, dann ist es zum Trinken unbrauchbar.

Selbst gutes einwandfreies Trinkwasser schmeckt nur angenehm, wenn es frisch und kühl ist. Wasser, das länger steht, wird abgestanden und verliert seinen erfrischenden Wohlgeschmack. Kann man es nicht vermeiden, das Wasser auf Vorrat zu nehmen, wie z. B. bei Feldarbeiten usw., so ist es gut, ein sogenanntes Trinkwasserkorrigens anzuwenden. Es genügt schon, dem Wasser etwas Zitronen- oder Himbeersaft zuzusetzen, um es schmackhaft zu erhalten oder wieder schmackhaft zu machen; man kann aber auch aus Zitronen- und Apfelsinenschalen, Ingwer, etwas Essig und nach Belieben noch anderen Gewürzen wohlschmeckende Abkochungen herstellen, denen man etwas reinen Weingeist zusetzt, damit sie nicht schlecht werden oder schimmeln. Von diesen aromatischen Flüssigkeiten braucht man dann dem Trinkwasser stets nur eine Kleinigkeit zuzufügen.

Die Aufwärtsentwicklung im Spiegel des Jahresberichts der Textilberufsgenossenschaft

M.-Gladbach. In ihrem Jahresbericht für 1934 teilt die Rheinisch-Westfälische Textilberufsgenossenschaft mit, daß die durch die Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung erzielte Aufwärtsentwicklung eine Erhöhung der Beschäftigtenzahl in der Betrieben der rheinisch-westfälischen Textilindustrie von 157 966 auf 199 329 zur Folge hatte. Auch die Gesamtsumme der Löhne und Gehälter ist sehr beträchtlich, und zwar von 247,9 auf 288,2 Mill. RM, gestiegen.

Das Glück dem Glücksmann

Düsseldorf. Wahrer Kameradschaftsgeist zeigte hier ein junger Mann, der das Glück hatte, bei einem der braunen Glücksmänner ein Los der Arbeitsbeschaffungslotterie zu ziehen, mit dem eine neuntägige kostenlose Ferienreise zum Nordseestrand von Norderney verbunden ist. Der glückliche Gewinner war ein Sturmkamerad des Losverkäufers, der lange Zeit erwerbslos gewesen und nicht gerade auf Rosen gebettet war. Als er das Glückslos zog, bedachte er sich keinen Augenblick, sondern schenkte es seinem bedürftigen Kameraden. So wurde auch einmal dem Glücksmann das Glück zuteil.

Tabakgroßschmuggel aufgedeckt

Aushebung einer Geheimbrennerei

Köln. Die Zollfahndungsstelle Köln, die erst kürzlich eine elfköpfige Tabakschmugglerbande hinter Schloß und Riegel bringen konnte, hat nunmehr erneut einen Tabakgroßschmuggel aufgedeckt. Der Schmuggel war diesmal von einem in Köln-Ehrenfeld wohnenden Ehepaar organisiert worden, das, wie die bereits ausgehobene Schmugglerbande, einen großen Spitzeldienst eingerichtet hatte. Dadurch waren die Ermittlungen der Zollfahndungsbeamten außerordentlich erschwert, so daß erst nach eingehenden Beobachtungen zugegriffen werden konnte. Das Ehepaar wurde in dem Augenblick verhaftet, als es mit einem Kraftwagen mit holländischen Kennzeichen vor seiner Wohnung vorfuhr und Schmuggelpakete auspacken wollte. Ein dritter Insasse des Wagens, ein Holländer, konnte entkommen, trotzdem der Zollbeamte von seiner Schußwaffe Gebrauch machte. Der Kraftwagen mitsamt der Schmuggelware verfiel der Beschlagnahme. Insgesamt sind der Zollbehörde vier Zentner eingeschmuggelten Tabaks in die Hände gefallen. Die Ermittlungen nach Helfershelfern des Ehepaares sind noch nicht zum Abschluß gebracht.

Einen zweiten erfreulichen Erfolg konnten Kölner Zollfahndungsbeamte in der Nähe von Remagen am Rhein erzielen. Hier gelang ihnen auf einem landwirtschaftlichen Anwesen die Aufdeckung einer Geheimbrennerei, die im Kellergeschoß des Hauptgebäudes eingebaut worden war. Der Besitzer des Gutes sowie dessen zwei Söhne wurden festgenommen. Wie die bisherigen Feststellungen ergaben, wurde die Schwarzbrennerei schon seit einigen Jahren betrieben. Im Laufe eines Jahres sind etwa 3000 bis 4000 Liter Schnaps und Likör hergestellt worden. Die Höhe der dem Staat hinterzogenen Steuerabgaben ist sehr beträchtlich.

Gepanzerter Schmuggelkraftwagen gestellt

50 Zentner Kaffee beschlagnahmt

Aachen. In der Nacht zum Mittwoch stellten Beamte der Zollaufsichtsstelle Havert in der Nähe der Ortschaft Isenbruch im Kreise Heinsberg einen Schmuggelkraftwagen, der mehr als 50 Zentner holländischen Kaffee geladen hatte. Während der Wagen und die Ladung beschlagnahmt werden konnten, gelang es den Schmugglern trotz heftiger Beschießung, in der Dunkelheit zu entkommen. Der Wagen war in der raffiniertesten Weise gepanzert. Der Führersitz wies ein fast 5 Millimeter starkes Stahlblech auf, nur ein kleiner Schlitz ermöglichte den Fahrern einen Ausblick auf den Weg. Im Führersitz wurde noch ein Stahlhelm vorgefunden.

Großfeuer in Schuhfabrik

U. a. 1200 Paar Schuhe vernichtet

Ratheim (Kr. Heinsberg). Am Mittwoch brach in einer Schuhfabrik in Ratheim ein Großfeuer aus. Das Feuer entstand in einem Bearbeitungsraum, wo die Flammen an den großen Vorräten an Leder und Holzmaterial reiche Nahrung fanden. Die Ratheimer Feuerwehr sowie die Werksfeuerwehr der Oberbrucher Glanzstoffabrik waren schnell zur Stelle, doch konnten sie eine weitere Ausdehnung des Brandes nicht mehr verhindern. 15 Maschinen und Elektromotore, mehr als 1200 Paar Schuhe, ferner Holzleisten und Rohmaterial wurden vernichtet. Auch das Fabrikgebäude wurde erheblich beschädigt. Die Brandursache bedarf noch der Klärung. Leider erleidet die Fabrikation durch den Brand eine längere Unterbrechung.

Sozialismus der Tat im Westmarkgau

Großzügige Siedlungsaktion der DAF und NSV

Koblenz. Zäh und unaufhaltsam beseitigt die nationalsozialistische Bewegung die Auswirkungen vergangener Elendswirtschaft und die Folgen des Schandvertrages von Versailles, an dem die deutsche Westmark heute noch blutet. Aber der Lebenswille des neuen Deutschlands besiegt auch alle früher für unüberwindlich erklärten Schwierigkeiten. Seit Jahren ist in den Landkreisen des armen Eifelgebietes das Wohnungselend erschreckend groß. Vier- bis fünfköpfige Familien in einem einzigen Wohnraum sind keine Seltenheit. Nach der Machtergreifung haben die örtlichen Dienststellen der Bewegung hier lindernd eingegriffen, soweit es bei der Armut der betreffenden Kreise überhaupt möglich war. Nunmehr ist es durch den Einsatz der Gauleitung der DAF und des Heimstättenamtes in Verbindung mit der politischen Leitung der NSDAP gelungen, einen größeren Betrag von der Reichskassenverwaltung der DAF freizubekommen, so daß jetzt im Kreise Mayen, wo die Notlage am schlimmsten ist, ein großzügiges Siedlungswerk durchgeführt werden kann. Es handelt sich vorerst um die Ausführung von zwei großen Siedlungen, für die die Vorarbeiten bereits soweit gediehen sind, daß die in Frage stehenden Bauarbeiten schon in allernächster Zeit in Angriff genommen werden.

Durch die vorbildliche Zusammenarbeit von Partei, DAF und NSV werden in kurzer Zeit anstelle der leider heute noch bestehenden Wohnlöcher und feuchten Mietskeller freundliche, helle, gesunde und schmucke Siedlungsbauten die Arbeitskameraden mit ihren Familien beherbergen

Wieder ein feiger Ueberfall auf Hitlerjungen

Düsseldorf. Die Gebietsführung des Gebiets Ruhr-Niederrhein der Hitlerjugend teilt mit:

Ein Gefolgschaftsführer aus Krefeld hatte mit 15 Jungen seiner Einheit den Gautag in Essen besucht und befand sich auf der Rückfahrt nach Krefeld. Sämtliche Jungen hatten ihre Fahrräder bei sich und erreichten um 22.15 Uhr den Ort Bockum bei Krefeld, wo sie auf der Busch-Straße von etwa 15 bis 20 jungen Leuten im Alter von 20 bis 22 Jahren angepöbelt und mit den Worten „Treu Heil" aufgehalten wurden. Der Gefolgschaftsführer versuchte mit seinen Jungen, die alle erst kürzlich aus dem Jungvolk zur Hitlerjugend überwiesen worden waren, also erst 14 bis 15 Jahre alt sind, in Ruhe und Ordnung seinen Weg fortzusetzen. Er bat sogar noch die Burschen, sie in Ruhe zu lassen. Plötzlich setzten die Burschen zu einem gemeinen Angriff auf die Hitlerjungen an.

Die verhetzten Straßenräuber rissen den Hitlerjungen die Klampfen vom Rücken und begannen eine Schlägerei. Der Gefolgschaftsführer erhielt eine schwere Kopfverletzung durch einen Schlag und Fußtritte gegen den Bauch. Er mußte mit einem Auto ins Krankenhaus gebracht werden. Ein Kameradschaftsführer erhielt einen schweren Schlag mit einer Stange über den Kopf. Als der Gefolgschaftsführer besinnungslos zusammenbrach, flüchteten die feigen Burschen und entkamen. Sie sind inzwischen aber von der Polizei ermittelt und festgenommen worden.

Der Kavalier aus dem Ruhrgebiet,

der seine Ferien im Ausland verleben wollte

Trier. Von Zollbeamten wurde dieser Tage an der luxemburgischen Grenze bei Wintersdorf ein junger Mann festgenommen, der mit seiner Freundin vor etwa 14 Tagen die Grenze überschritt und im Luxemburgischen seine Ferien verlebte. Er war in einem Hotel eines luxemburgischen Grenzortes abgestiegen und hatte von dort aus Fahrten innerhalb Luxemburgs unternommen. Schließlich machte sich der junge Mann mit seiner Freundin aus dem Staube und fuhr mit einem Nachen über die Sauer an das deutsche Ufer. Der Hotelbesitzer merkte jedoch das Verschwinden der beiden rechtzeitig und alarmierte sofort die deutschen Zollbehörden, denen es auch bald gelang, die Ausreißer zu stellen. Bei der Vernehmung gab der junge Mann — ein 19jähriger aus dem Ruhrgebiet — an, er habe den Wirt nicht betrügen wollen und zeigte zur Bekräftigung seiner Behauptung einen Hundert-Mark-Schein vor. Aber damit hatte er sich erst recht hereingerissen. Es stellte sich nämlich heraus, daß der junge Mann insgesamt 130 Mark in Reichsbanknoten über die Grenze geschmuggelt hatte; 60 Mark hatte er bereits ausgegeben, die restlichen 100 Mark wurden beschlagnahmt. Der saubere Kavalier wird sich demnächst nun zunächst einmal wegen Devisenvergehens zu verantworten haben. Der luxemburger Gastwirt hat inzwischen Anzeige wegen Betrugs eingereicht, so daß der unglückliche Ferienreisende auch noch deshalb vor die Schranken des Gerichts treten muß.

Kleine westdeutsche Post

Bochum. Auf den Bochumer Eisen- und Hüttenwerken wurde der 37 Jahre alte Arbeiter Heinrich Breuner aus Bochum von einem schweren Eisenblock getroffen. Breuner war auf der Stelle tot.

Duisburg. Wegen Falschmünzerei wurde ein bereits wegen einfachen und schweren Diebstahls vorbestrafter Mann — er hatte falsche 50-Pfennig-Stücke hergestellt — zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Opladen. Bei einem Streit zwischen einem jungen und einem älteren Manne stürzte letzterer plötzlich tot zur Erde. Die genaue Todesursache wird polizeilicherseits noch geklärt.

Opladen. Am Mittwochmorgen gegen 5.30 Uhr wurde im Bahnhof Opladen der bei der Bahnmeisterei 1 in Opladen beschäftigte Bahnunterhaltungsarbeiter Ernst Beyer aus Opladen von einem Personenzug überfahren und getötet.

Ehrenbreitstein. Am Dienstagnachmittag badeten verschiedene Jugendliche am Hafeneingang. Ein Junge aus Elberfeld im Alter von 17 Jahren verschwand plötzlich in den Fluten und kam nicht mehr zum Vorschein. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

St. Goar. In der Nachtschicht auf Dienstag verunglückte der 30jährige Bergmann Wilhelm Pfau aus Werlau auf der Grube „Gute Hoffnung" bei St. Goar tödlich. Er war unter Tage beschäftigt und kam durch plötzlich auftretendes Gas ums Leben. Die Leiche wurde zu Tage gefördert.

Trier. Der Staatspolizeistelle Trier wurde der jüdische Rechtsanwalt Archenhold aus Wittlich vorgeführt, der am Montagabend in Wittlich wegen Rasseschändung in Schutzhaft genommen werden mußte.

Saarbrücken. 40 jugendliche Franzosen trafen als Abschluß einer Deutschlandreise zu zweitägigem Besuche hier ein.

Montabaur. In den Gemeinden Hundsangen, Pütschbach, Weroth und Oberhausen wurde öffentlich bekanntgegeben, daß jeder, der im Verkehr und Handel mit Juden angetroffen wird, sich außerhalb der Volksgemeinschaft stelle und sich damit selbst von jeglicher Gemeinde- und Notstandsarbeit ausschließe.

Sturmvögel

Ein Schiffsroman aus dem Nordland von Anny Wothe

Nachdruck verboten.

11

Da wandte der Fremde ihm sein bärtiges Antlitz voll zu, und wie drohend die Hand erhebend, sagte er hart:

„Selbst eine Walküre bietet nicht immer genügenden Schutz, wenn Walvater es anders gebeut. Hüte dich, Knabe! Was Gott zusammengefügt hat, das darf kein Mensch mehr scheiden."

Dann war der Fremde verschwunden, und Marne stand und sah sich verstört um.

„Allmächtiger Gott!" stieg es in seiner Seele auf. „Er kennt uns und unser Geheimnis, es ist kein Zweifel. Er ist ein Abgesandter, sein Werkzeug, ein Häscher oder sonst jemand, von dem Sigrun Gefahr droht. Und niemand ist da, sie zu schützen, wenn meine schwache Kraft versagt." Die Lippen fest aufeinandergepreßt, taumelte er weiter. Plan- und ziellos rannte er umher. Er bemerkte nicht das rings erwachende Leben. Er, der sonst immer einen freundlichen Gruß für die Matrosen und Schiffsjungen hatte, ging heute, ohne sie zu sehen, vorüber.

Schauer jagten ihm über den Rücken, Schauer vor dem, was kommen mußte, und dann fühlte er sich plötzlich an der Schulter gepackt, und eine polternde Stimme schalt:

„Halt, stopp, junger Freund, Sie triefen ja ganz und gar. Was treiben Sie denn bei dem Unwetter da draußen, anstatt von hier aus" — sie standen auf dem Promenadendeck — „das wilde Schauspiel in Ruhe zu genießen?"

Marne sah Bodenbringk ganz abwesend an, der mit der gefüllten Teetasse in der Hand gemächlich an der langen Tafel stand, wo die Deck-Stewards an eine Anzahl Frühaufsteher Tee und Kaffee austeilten.

„Gleich nehmen Sie eine Tasse Tee," gebot Olaf, „Sie sind ja halb erfroren!"

„Schnell, Gustav," rief er dem Steward zu, „und auch etwas Gebäck".

Marne wollte abwehren, aber Olaf Bodenbringk hielt ihm energisch die Teetasse an die Lippen, und gehorsam wie ein Kind trank Marne in einem Zuge die Tasse leer.

„Das tut wohl", lächelte er, während Baron Illgenstein, der steifsteif etwas abseits seinen Kaffee schlürfte, zu Herrn von Lindemann sagte:

„Der Bodenbringk hätte eigentlich Kindermädchen werden sollen. Das ist ein Getue mit dem blonden Laffen, einfach gräßlich. Die kleine Gerstenberger ist ganz verschossen in den Jungen und Ihre Witwe desgleichen."

„Bitte," warf der Rittmeister, der, wie immer, etwas fröstelte, mit hochgezogenen Brauen ein.

„Na, dann nicht, meinetwegen, die andere Witwe, oder die lustige Witwe, aber jedenfalls ist die Witwe, die ich meine, auch ganz wild auf den Bengel."

„Scheußlich, einfach scheußlich", gab Lindemann zu. „Der Kerl is auch mit allen Hunden gehetzt. Tanzt, singt, springt, dichtet, lächelt und wer weiß was noch alles. Unsereiner is eben schon 'n bißchen bequem. Sie werden doch nicht im Ernst daran denken, daß unsereinen so'n junger Dachs ausstechen kann?"

Illgenstein hätte gern seinen dicken Kopf geschüttelt, aber sein tadelloser Stehkragen, der so hoch war wie eine Manschette, verhinderte das, und nun bewegte er nur seine wasserblauen Augen, was sehr lächerlich aussah, so daß Herr Gerstenberger, der sich die Hände reibend, gerade auf Deck trat, lachend fragte:

„Na, wo fehlt's denn, Herr Baron? Stimmt was nicht?"

Illgenstein überlegte, ob es wohl eigentlich schicklich sei, mit diesem Plebejer zu reden, aber der Gedanke, daß man es ja nicht wissen könne, wie noch alles kommen möchte, veranlaßte ihn doch, zu erwidern, ohne den Kopf zur Seite zu wenden, wo Gerstenberger stand:

„Ich habe ausgezeichnet geschlafen."

„So?" gab der Bankier zurück. „Ich nicht! Na, bei der Wirtschaft! Es war ja, als ob eine ganze Teufelsbande los wäre. Meine Frau will durchaus wieder die Seekrankheit kriegen."

„Ach, wie macht sie denn das?" mischte sich der immer fragende Professor ins Gespräch, und ohne Antwort abzuwarten, fragte er weiter:

„Wissen Sie etwas von den Färöer-Inseln, meine Herren? Nein, Sie wissen nichts! Also: Die Färöer sind in sechs Kreise eingeteilt, jawohl, sechs Kreise. Jeder Kreis hat eine eigene Volksvertretung. Die Inseln sind vulkanischen Ursprungs. Die größte Insel ist Strömö, auf der die Hafenstadt Thorshavn liegt."

Der Professer brach tief verstimmt ab. Die ganze Gesellschaft hatte sich verflüchtigt. So ging's ihm immer. Die Menschen waren eben so ungebildet. Wo sie doch nun einmal Gelegenheit hatten, etwas zu lernen, da liefen sie schnöde davon, und dabei hatte er doch gesehen, wie der alte Oberlehrer aus Leipzig gestern da oben auf dem Sonnendeck einen Vortrag über die Färöer-Inseln gehalten und wie alles um ihn herumstand und aufmerksam zuhörte, und er hatte auch vernommen, wie der gelehrte Geheimrat aus Heidelberg hinterher sagte:

„Von dem Mann kann man was lernen. Der hat nicht bloß die Bücherweisheit, sondern der sieht mit Auge und Herz."

„Lächerlich", dachte der Professor. Ein Mann, der nicht halb so viel gelernt hatte wie er.

Und er setzte sich langsam in Bewegung, um nach dem Morgentee unten im Speisesaale sein erstes Frühstück einzunehmen, bestehend aus so viel Gängen, wie gerade für ihn erreichbar waren. Er kannte ja die Geduld der Stewarde — na, und man mochte doch niemand was schenken, nein, gewiß nicht.

Zu Hause, da konnte er sich das doch nicht leisten. Also ran an den Kaviar und an die gebackenen Fische, an Eier und Schinken. Er war gerüstet.

Und stolz wie ein Herrscher um sich blickend, schritt er hinab zum lecker bereiteten Mahle.

Marne aber, der jetzt am Haupteingang Olaf Bodenbringk mit trübem Lächeln die Hand reichte, sagte herzlich:

„Sie sind immer so freundlich mit mir, Herr von Bodenbringk, so daß ich zu Ihnen hier von allen Menschen auf dem Schiff das meiste Vertrauen habe. Würden Sie nun, wenn ich Sie für mich und meine Schwester um Schutz bitte, mir solchen gewähren und auch Ihr Vertrauen, ohne zu wägen?"

Bodenbringk sah erstaunt, aber doch zugleich prüfend in das Gesicht des Jungen, der den nassen Südwester jetzt abgenommen hatte und die Regentropfen aus den blonden Locken schüttelte.

„Ohne zu wägen", antwortete Bodenbringk herzlich, die Hand des Jünglings fest in der seinen haltend. „Verfügen Sie über mich zu jeder Zeit."

„Und wenn der Schein auch gegen uns sprechen sollte, auch dann?"

„Ich glaube an Sie!"

„So danke ich Ihnen aus Herzensgrund."

Dann stand Bodenbringk allein, und ein Schauer, ein süßer Schauer durchrann seine Gestalt.

„Er muß ein Weib sein," flüsterte er bebend, „ein stolzes, ein süßes Weib!"

Und das Nebelhorn schrie durch den tosenden Wind, und die Wellen schlugen wildbrausend immer höher gegen den Schiffspalast, der mit seiner schimmernden Brust so siegessicher die Flut teilte.

Schaumhaarig, riesenhaft wälzten sich die Wellen heran.

Wie lächelnd flog die „Oceana" in dem graufahlen Licht darüber hin.

* * *

Der Sturm hatte ausgetobt. Aus Nebel und Dunst tauchten die Färöer-Inseln im Wasser empor. Ein matter, grüner Hauch von spärlichem Graswuchs lag auf den Bergen, die in allen Regenbogenfarben schimmerten.

Kulissenartig schoben sich die Felsen einer hinter dem anderen vor, ein unbeschreiblich großartiges Bild. Und ganz heimlich tauchte dann in einer Bucht, fast versteckt, das kleine Städtchen Thorshavn auf, ein kleines weltfernes Stilleben im hohen Norden.

Mit Staunen und geheimer Beklemmung sahen die an Deck versammelten Schiffsgäste der „Oceana" dieses kleine, bescheidene Nest mit seinem armseligen, nur mit Torf oder Rasen gedeckten Hütten vor sich liegen. Auch ein Kirchlein blickte still über das jetzt smaragdgrüne Meer und gab im Verein mit dem buntfarbigen Anstrich ein farbenfrohes, malerisches Bild, obwohl kein Strauch die Landschaft belebte. Wie Todesstarre lag es hier in der Luft. Nur öde Steinfelder konnten hier reden.

Als aber die Boote der „Oceana" herniederrasselten, da kam schon wieder Leben in die Schiffsgesellschaft, und nicht lange dauerte es, da begann unter Scherzen und Lachen die Ausschiffung der Reisenden.

Sigrun hatte es vorgezogen, nicht an Land zu gehen, und nun saß sie im Schutz des Achterdecks behaglich in einem bequemen Korbsessel in angeregtem Gespräch mit Herrn v. Bodenbringk und Frau Gerstenberger, die auch lieber an Bord geblieben waren.

Rita Gerstenberger fühlte sich in diesen Tagen besonders leidend, und Frau Lena wagte es nicht, das Schiff zu verlassen.

Rita lag nicht weit von der Gruppe völlig teilnahmslos in ihrem Stuhl und starrte ins Blaue.

„Sie hat heute ihren schlimmen Tag", hatte Frau Gerstenberger vorhin Sigrun vertraut. „Der Steward ist so unvorsichtig gewesen, ihr wieder einen Brief zu überreichen, der unglücklicherweise wieder einen Heiratsantrag enthielt. Es ist der vierte auf dem Schiffe, und zwar immer von Männern, mit denen Rita kaum bisher ein Wort gewechselt hat. Das erbittert das arme Ding so und machte sie ganz unfähig, sich wieder aufzuraffen. Es ist bei ihr nachgerade schon zu einer Zwangsvorstellung geworden, daß unser bißchen Geld ihr jede Lebensfreude vergällt, und daß sie nichts ist und ihr Geld alles. Um sie von ihrem tiefen, seelischen Druck zu heilen, haben wir diese Reise mit ihr unternommen, und nun scheint es sogar hier noch schlimmer zu werden und diese Teibjagd loszugehen, wie in anderen Badeorten. Na, mein Mann kann ja dem neuen Bewerber wieder heimleuchten."

Sigrun hatte versucht, auf die mütterlichen Sorgen Frau Lenas, die ihr durch ihre einfache, gerade Art und ihren gesunden Sinn ganz angenehm war, einzugehen, aber sie hörte doch nur mit halbem Ohr zu, und ihr Blick hing an der Gestalt des braunbärtigen Mannes, der da drüben auf der kleinen Schiffsbrücke stand, die das Mittelschiff mit dem Hinterdeck verbindet, und anscheinend angelegentlich hinüber nach Thorshavn sah, obwohl Sigrun deutlich gewahrte, daß er keinen Blick von ihrem Antlitz wandte.

Auch das lebhafte Gespräch, das der hinzukommende Bodenbringk mit ihr anknüpfte, konnte sie aus dem seltsamen Bann, in dem der Fremde sie hielt, nicht herausreißen. Bodenbringks Worte klangen ihr wie aus weiter Ferne, und als Frau Lena aufstand, um einmal nach Rita zu sehen, die so müde in ihrem Stuhl hindämmerte, da fühlte Sigrun plötzlich, daß der Fremde geradewegs auf den Stuhl zuschritt, den Frau Lena soeben verlassen.

Auch Olaf hatte sich erhoben.

„Ich bitte Sie, bleiben Sie, Herr von Bodenbringk", flehte plötzlich Sigrun, zu dem blonden Riesen hilfeflehend aufsehend, mit angstvollem Blick den Mann mit der Brille streifend, der sich langsam, aber ganz selbstverständlich, in den Stuhl an ihrer Seite niederließ.

„Ich stehe natürlich zur Verfügung", gab Bodenbringk flüsternd zurück. „Befehlen Sie, daß ich diesen da irgendwie entferne?"

„Nein, nein", antwortete Sigrun erregt zurück. „Wenn ich nur wüßte, wo mein Bruder geblieben ist."

Obwohl die Unterhaltung ganz leise geführt wurde, schien der Mann mit dem langen Bart doch Sigruns Frage gehört zu haben.

„Ich sah vorhin den jungen Hern oben auf der Kommandobrücke in Unterhaltung mit dem Kapitän stehen", mischte er sich ins Gespräch.

„Danke sehr," entgegnete Sigrun, den weißen Gazeschleier, der über ihrem braunen Haar lag, fester um ihr ganz blaß gewordenes Gesicht ziehend, „der Junge ist so wißbegierig, er kann nicht genug von den Reisen und Abenteuern des Kapitäns hören, der so gut zu erzählen weiß. Da werde ich ihn vorerst wohl nicht zu sehen bekommen."

„Soll ich ihn rufen?" fragte Bodenbringk.

„Nein, nein", wollte Sigrun abwehren, denn sie hatte Furcht, daß Olaf sie verlassen könnte, aber eine Bewegung des Fremden und ein Blick in sein Gesicht zwang sie plötzlich, ganz gegen ihren Willen bejahend das Haupt zu neigen.

Zögernd nur ging Bodenbringk mit leichtem Gruß davon, Marne zu suchen.

Was war das eigentlich? Was hatten die beiden? Es war augenscheinlich, daß Frau Sigrun Furcht vor dem Fremden hatte, und doch bestimmte eine Bewegung, ein Blick von ihm, daß sie ihn fortschickte, obwohl sie zuerst so sehr sein Bleiben gewünscht.

„Sie haben ihn ungern fortgeschickt, diesen blonden Recken, ich sah es Ihnen an. Weshalb baten Sie ihn nicht, zu bleiben?"

„Das sähe wie Furcht aus."

Der Fremde nickte mit einem leisen, unmerklichen Lächeln.

„Furcht," sagte er, „das ist das Rechte. Ich habe von jeher das Glück gehabt, den Menschen Furcht einzuflößen. Werden Sie es glauben, schönste Frau," hier lachte er seltsam heiser auf, „daß alles, was ich am meisten geliebt, Furcht vor mir hatte?"

Sigrun klopfte das Herz zum Zerspringen, aber sie bezwang sich doch und sagte mit einem leisen Lächeln um den roten Mund:

„Vielleicht haben Sie nie etwas dazu getan, denjenigen, die Sie liebten, diese Furcht zu nehmen."

Die Augen des Mannes, deren Farbe man durch die Brillengläser nicht erkennen konnte, funkelten sie fast feindselig an.

„Nein," sagte er hart, „dazu war ich zu stolz. Nicht mit Gewalt wollte ich erzwingen, was nur Liebe geben konnte."

Sie sah ihm plötzlich warm ins Gesicht, und es war fast, als ob sie ihm freundlich und voll Güte die Hand reichen wollte.

„Sie haben gelitten," sagte sie leise, „das Leid macht bitter und ungerecht. Wer kann sagen, wenn ein unglückliches Geschehnis zwei Herzen vielleicht auf immer getrennt, wer die Schuld trug? Vielleicht war es nur ein Hauch, ein Gedanke, der die Seelen schied, und nicht ein Wort wurde gesprochen, das eine Brücke schlagen konnte von Herz zu Herz."

„Das war ein gutes Wort, werte Frau", nickte der Fremde, dann aber lachte er bitter auf. „Nur, daß es im Leben anders ist, Verehrteste! Da besteht jeder auf seinem Schein. Jeder glaubt im Recht zu sein, und Trotz und Hochmut sind ein häßlich Kraut, das wild wuchert. Ich habe mir schon so oft gedacht, wenn jeder nicht immer so viel an sich denken würde und an das Leid, das ihm widerfahren, und ihm zuweilen auch mal einfiele, welches Leid der andere vielleicht mit sich herumzuschleppen hat, dann könnte manch Stücklein Menschenglück gerettet werden."

Sigrun sah forschend in das jetzt halb von ihr abgewandte Gesicht. Seltsam, welch tiefen Klang die Stimme des Fremden hatte, einen Klang, den sie einst vor langer, langer Zeit zu hören vermeinte und doch anders. Und wieder durchzuckte sie der Gedanke:

„Wenn er es wäre! Allmächtiger, nur das nicht!" stöhnte ihre Seele. Nein, es war ja Wahnsinn. Er, den sie meinte, war wesentlich anders, viel stärker, kräftiger gewesen. Er hatte ein volles, blühendes Antlitz, und das Gesicht dieses Mannes hier war bleich und zerfallen.

Ihre Furcht vor Entdeckung schuf ihr allerhand Schreckbilder, so daß sie in jedem harmlosen Reisenden schon einen Häscher sah.

Jetzt stand der Brillenmann auf und blickte wie sinnend in die Ferne. Die Sonne brach durch das graue Gewölk und streute überall leuchtende Silberperlen auf die Flut.

„Heil dir, Sonne!
Heil dir, Licht!
Heil dir, leuchtender Tag!"

sagte er, wie beschwörend die Hand ausstreckend. „Möchte dieser Tag auch Ihnen ein freundliches Erinnern bringen."

Flüchtig griff er an seinen breitkrempigen Hut — er war der einzige von allen Fahrgästen, der einen solchen und nicht die Schiffsmütze trug —, dann schritt er nach dem Turnsaal hinüber, immer noch den Blick starr auf das Meer gerichtet, als banne ihn eine Erscheinung.

Sigrun aber bebte fröstelnd zusammen. Ein kalter Wind kam aus Norden über die dänischen Inseln, der erkältete auch ihr Herz. —

Bodenbringk hatte sich unterdes vergeblich bemüht, Marne zu finden. Auf Haupt-, Ober- und Salondeck hatte er schon Ausschau gehalten, das Promenadendeck abgesucht, und er war auch schon auf das Sonnendeck gestiegen, aber keine Spur war von dem blonden Jungen zu entdecken.

„Er wird doch nicht mit an Land gegangen sein?" dachte Olaf plötzlich unwillig.

Er trat nochmals auf das Salondeck hinaus, um an die Schiffstreppe zu gehen, wo gerade die Musikkapelle einige zurückkehrende Boote mit ihren lustigen Weisen willkommen hieß, da sah er plötzlich Marne bei dem diensthabenden Offizier stehen, der ihm soeben eine, wie es schien, mit den Booten gekommene Drahtnachricht überreichte.

Bodenbringk hemmte unwillkürlich seinen Schritt, und nun beobachtete er, wie Marne Jensen, der hastig die Depesche öffnete, tief erblaßte und mit dem Ausdruck des Entsetzens auf das Blättchen Papier starrte, das in seiner Hand zitterte. Der Junge sah zum Umsinken aus. Was war nur geschehen?

Im Augenblick war Bodenbringk an Marnes Seite, und seinen Arm durch den des an allen Gliedern zitternden Knaben schiebend, führte er den willenlos Folgenden dem Bug des Schiffes zu.

Hier war es menschenleer. Nur ein Matrose hantierte mit Scheuereimer und Besen, verschwand aber schleunigst, als die beiden Männer vorüberschritten.

„Nun beichten Sie mal", sagte Olaf, stehen bleibend und ohne weiteres den Kopf des Knaben zwischen seine beiden Hände nehmend. „Haben Sie so wenig Vertrauen zu mir, Ihrem alten Freunde, daß Sie es nicht können?"

Marne riß seinen Kopf aus den ihn so zart liebkosenden Händen voll jäher Leidenschaft empor und stampfte kräftig mit den Füßen.

„Lassen Sie mich!" rief er heftig. „Quälen Sie mich doch nicht! Sehen Sie denn nicht ein, daß ich nicht reden kann?"

„Marne Jensen, lieber, lieber Junge", begütigte Olaf zärtlich. „Nein, so werden Sie mich nicht los. Ich habe Sie nun einmal lieb gewonnen. Es kommt plötzlich so etwas über einsame, weltfremde Menschen, wie ich einer bin, und da sah ich plötzlich — nein, nicht plötzlich —, ich sah es lange, trotz Ihrer Tapferkeit, daß etwas Sie beunruhigt, daß Sie sich sorgen, und ich sah ferner, daß eine soeben an Sie gelangte Nachricht Sie ganz fassungslos, fast von Sinnen macht, und ich sollte nichts tun, Ihnen zu helfen?"

Marne hatte bei Olafs Worten: „Ich habe Sie nun einmal lieb gewonnen", tief den Kopf auf die Brust gesenkt, jetzt hob er ihn wieder.

„Und wenn ich nun nicht will? Wenn ich Ihre Hilfe nicht mag?"

„Sie haben mich heute morgen noch selbst darum gebeten und mich dadurch Ihrer Freundschaft gewürdigt. Ich bin natürlich weit davon entfernt, mich in Ihr Vertrauen zu drängen, ich möchte Ihnen nur sagen: Verfügen Sie ganz über mich. Zu jeder Zeit bin ich zu Ihrem Schutz mit Gut und Blut bereit."

(Fortsetzung folgt.)

Vom Geist der Soldaten



WIR ALLE SIND SOLDATEN – UND DAS NEUE HEER UNSERES VOLKES IST DIE BESTE SCHULE DEUTSCHEN SOLDATENTUMS

Wehrhaftes Volk

Von Edgar Röhricht,
Major im Reichskriegsministerium.

Ein Gesetz, das die Gestaltung der Wehrmacht eines souveränen wehrwilligen Volkes zur Aufgabe hat, muß zwei Forderungen gerecht werden, wenn es vor der Geschichte bestehen will:

Es muß der innersten Wesensart dieses Volkes entsprechen, denn in der Verbundenheit des Waffenträgers mit dem lebendigen Quell, dem er entstammt, beruht die sieghafte Kraft, die

dem Kämpfer für Heimat und Volkstum vom Landsknecht oder dem Prätorianer der Spätzeiten unterscheidet.

Und ferner muß es der Wehrmacht zu der ihr gestellten Aufgabe auch die Stärke und Mittel geben, ihr wirklich gerecht werden zu können. Ein Mißverhältnis hier ist eine Belastung, die eine Wehrmacht auf die Dauer schwer erträgt. Das am 21. Mai 1935 beschlossene Wehrgesetz knüpft an die große militärische Tradition unseres Volkes an, der Preußen-Deutschland einst seine politische Einigung, seinen Aufstieg in Mitteleuropa und — trotz des verlorenen Weltkrieges — die Grundlage seiner Wiedergeburt im nationalsozialistischen Geist verdankt. Die Stärke jeder politischen oder militärischen Organisation beruht darin, daß sie zeitgemäß ist, das heißt, daß sie erfüllt ist vom lebendigen Geist der Gegenwart, der sie dient. Sonst ist sie eine Form ohne Inhalt und trägt damit den Keim des Verfalls in sich. Wenn die neue deutsche Wehrmacht heute wieder zurückkehrt zu den Formen einer Wehrhaftigkeit, die einst der unglückliche Kriegsausgang mit seinen Auswirkungen unterbrach, so geschieht das nicht, um das Rad der Entwicklung rückwärts zu drehen. Die Voraussetzungen von einst und heute haben sich im Umbruch der Zeit entscheidend verschoben. Die Wehrmacht erfüllt ihren Dienst an der großen Tradition, die sie verkörpert, in der gleichen Hingabe und Pflichttreue, also im Inhalt ihrer Arbeit nicht in Aeußerlichkeiten, die der Veränderung unterliegen.

Einst machten Scharnhorst und Boyen die Nation durch die Heranziehung zum Waffendienst mündig.

Das war zugleich der erste Schritt in eine neue Zeitepoche. Heute, im Anfangsstadium des nächsten großen Abschnitts, gibt der Führer dem auf den Schlachtfeldern des Weltkriegs und im Ringen um Deutschlands innere Erneuerung als mündig erwiesenem Volk das Recht auf Wehr und Waffen zurück.

Die Väter der Wehrpflicht

Das waren Gerhard, David, Johann **von Scharnhorst** und Leopold, Herman, **Ludwig von Boyen.** Scharnhorst trat 1801 in die preußische Armee ein und schnell kam der geschickte Organisator zur verantwortlichen Stellung. 1807 rückte er an die Spitze der „Militär-Organisationskommission" und legte in den Jahren bis 1813 den Grund zum deutschen Volksheer, das in den Befreiungskriegen Napoleon zu Boden warf. Er schuf das berühmte „Krümpersystem" und in der Landwehr die Grundlagen der allgemeinen Wehrhaftigkeit. Eine Verwundung in der Schlacht bei Großgörschen, 2. Mai 1813, führte zu seinem Tode am 28. Juni, da er sich entgegen den strengen Weisungen der Aerzte nicht schonen wollte. Man hat ihn den **Fichte in Uniform genannt.** Und vor ihm beugte sich unser Reichskriegsminister Blomberg als vor „Germaniens bestem Manne" wie Scharnhorst von Ernst Moritz Arndt genannt wurde.



Germanischer Krieger

Sein genialer Helfer war von Boyen. 1841 wurde der Erbe und Mitarbeiter Scharnhorst's von Friedrich Wilhelm IV. wiederum zum Kriegsminister ernannt. So konnte er das Werk fortsetzen, durch das Preußen und schließlich Deutschland eine glanzvolle Armee erhielt.

„Ein großer Mann, ein großer Name ist mit ihm dem Vaterlande entrückt, aber auf ewige Zeiten ist sein Andenken in den Annalen Deutschlands verzeichnet", so schrieb der spätere Kaiser Wilhelm I. am Todestage Boyens an dessen Sohn. Auch diesen Mann ehrt heute die deutsche Armee, denn er baute an ihrem Gerüst und lebte den Geist der deutschen Soldaten.

Mit großem Recht hat man auf die Zusammenhänge der deutschen ethischen Philosophie des kategorischen Imperativs mit dem Geist des deutschen Soldatentums und seiner volkserzieherischen Kräften hingewiesen. So schrieb Boyen, seine Gedanken über die Erziehung des Soldaten zu Papier bringend, folgenden Satz nieder: „Ein Bataillon guter Menschen nützt mehr, als ein Regiment Fallstaffischer Rekruten". Es war für ihn nicht einfach in der damaligen Zeit, seinen Ideen zum Siege zu verhelfen. So kam er oft in das Licht geradezu eines Umstürzlers, wenn er seine reformerischen Ideen vortrug, und die Durchführung einer zugleich menschlichen und soldatischen Ausbildung aller wehrfähigen Männer des Landes forderte. Er kämpfte für den neuen Geist, wenn er gegen den „indianischen Kastenwahn" anging, und in seiner Schrift „Ueber das Heiraten der subalternen Offiziere" folgendes ausführte:

„Ich will bei Gott keine Ständezertrümmerung nach unseren Modegrundsätzen, aber etwas mehr Verschmelzung und Annäherung scheint mir für unser Zeitalter in moralischer und politischer Hinsicht Pflicht.

Zu seinem Sohne aber sagte er: „Vernachlässige keinen Stand kennenzulernen, auch den Bauernstand nicht, der gewöhnliche sogenannte Großstädter hat oft gar keine Ahnung davon, welches frische Leben, welche gesunden Urteile sich in der Hütte des Bauern erzeugen."

Strategie für Jedermann

Ueber die Notwendigkeit des zivilen Luftschutzes in Deutschland braucht kein Wort mehr verloren werden. Eine große Organisation ist dabei, jeden einzelnen Volksgenossen theoretisch und praktisch in Uebungen zu unterrichten über das, was er im Falle eines Luftangriffs zu tun oder zu lassen hat. Bis in den kleinsten Haushalt hinein erstrecken sich die Fäden, die alle zusammen jenes Netz bilden, das uns vor den Folgen von Gas-, Brand- und Sprengbomben, die aus der Luft auf uns herabregnen können, beschützen soll. Der Ausbau von Kellern, der Umbau von Böden, die Einteilung der „Mannschaft"



Landsknechte aus dem 17. Jahrhundert.

eines Hauses zu ihren verschiedenen Aufgaben — all das sind Probleme, die im weitesten Maß geklärt sind. Auf den guten Willen des einzelnen kommt es an, und an ihm läßt sich nicht zweifeln.

Ein anderes Problem läßt sich nur im Zusammenhang mit der Volkswirtschaft lösen: das der besonderen Gefährdung von zentralen Versorgungsbetrieben.

Wir alle wissen ja, wie gerade der städtische Haushalt von solchen zentralen Versorgungen abhängig ist. Das Gas zum Kochen, die Elektrizität zur Beleuchtung oder auch schon zum Kochen — in mächtigen Röhren und Kabeln werden uns diese Energiearten von weither zugeführt, und tritt einmal eine Unterbrechung ein, dann sind Tausende von Wohnungen ohne Licht, Tausende von Familien ohne Möglichkeit, ein warmes Mittagessen zu bereiten. Es versteht sich von selbst, daß der Feind gerade solche Betriebe zuerst mit seinen Bomben zu bedecken suchen wird, denn auch er weiß, wie die Moral einer Bevölkerung vom Licht des Abends, vom „warmen Löffelstiel" abhängig ist. Die technische Nothilfe ist ja in Zeiten entstanden, wo auch solche Versorgungsbetriebe von Streik bedroht waren.

Aus dieser Erkenntnis geht die Forderung hervor, die bisherige Zentralisation zu Gunsten einer weitgehenden Dezentralisation aufzuheben, d. h. mit anderen Worten: schon jetzt die einzelnen Haushaltungen so weit wie möglich vom Netz der Gasrohre, der elektrischen Kabel und Drähte unabhängig zu machen. Ein Ferngaswerk, das über hunderte von Kilometern den Abfall der Kokserzeugung an seine Abnehmer verkauft, macht dieselben Abnehmer weniger widerstandsfähig gegen die Gefahren der Luft. Ein großes Ueberlandwerk, das Strom verschickt, läßt die Verbraucher gerade in jenen Momenten auf dem Trockenen sitzen, wo sein Funktionieren besonders wichtig und nötig wäre. Daher wäre in Erwägung zu ziehen, ob man nicht den weiteren Ausbau der Ferngasversorgung und der Großkraftwerke etwas zurückstellt. Und darüber hinaus: in jede Wohnung ein Kohlenherd mit einem genügenden Vorrat von Braunkohlenbriketts im Keller, die sich leicht stapeln lassen und wenig Raum wegnehmen; in jedem Haushalt ein genügender Vorrat an Kerzen, die alte Petroleumlampe komme wieder zu Ehren und werde gebrauchsfertig gehalten; Azetylenlampen schaffe an, wer sie leiden mag. Für jeden Häuserblock werde auch ein Brunnen angelegt, der die Wasserversorgung sicher stellt.

Da das Prinzip „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" gerade die Probleme des Luftschutzes in besonderem Maße regiert, wird sich auch in der Frage der Dezentralisation der Versorgungsbetriebe eine gerechte und zweckmäßige Lösung finden lassen.

Von Tapferkeit und Umsicht

Wer mit Vorsicht und Bedachtsamkeit handelt, um so den Gefahren möglichst aus dem Weg zu gehen, braucht deshalb noch längst kein Drückeberger zu sein.

Es wäre ein romantischer Irrtum, die heldischen Tugenden: Mut und Bereitschaft zur Selbstaufopferung nur bei Menschen vorauszusetzen, die sich unüberlegt in jedes Wagnis stürzen, ohne auf die eigene Sicherheit im geringsten bedacht zu sein.

Nicht jeder ist zum Pionier oder Abenteurer geboren, auch wenn er im übrigen durchaus bereit ist, seinen Mann zu stehen und wenn nötig, sein Leben in die Schanze zu schlagen. Selbst das soldatische Heldentum unserer Truppen im Weltkrieg wußte den Wert einer Vorhut oder Flankendeckung, eines Horchpostens oder eines gut ausgebauten Unterstandes, kurz einer vernünftigen Sicherung richtig einzuschätzen. Die militärische Schlagkraft der Nation durfte nicht überflüssigerweise geschwächt werden, durch Verluste, die bei einer zureichenden Sicherung vermeidbar waren.



Reiter aus den Befreiungskriegen.

Entsprechenderweise muß durch Vorsicht und Bedachtsamkeit die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Volksgemeinschaft vor überflüssigen Schwächungen und Schäden gesichert werden. Und wie im Kriege die Bereitstellung von Reserven, von Nachschub an Mann und Waffen unerläßlich war, um die unvermeidlichen Schwächungen der militärischen Kampfkraft auszugleichen, so heißt es auch im friedlichen Wirtschaftkampf dafür zu sorgen, daß die unvermeidlichen Verluste der völkischen Arbeitsfront wieder gutgemacht werden. Im Geist solcher Vorsorge hat sich zum Schutze von Arbeit und Wirtschaft das deutsche Versicherungswesen entwickelt. Es stellt die nötigen wirtschaftlichen Mittel bereit, um die vom bösen Zufall oder von den Naturgewalten verhängten Verluste an Sach- und Gesundheitswerten wettzumachen.

Es ist kein Zeichen von Lebensangst, sondern von Lebensklugheit, wenn jemand zur Versicherung greift, um den bösen Zufällen des Lebens vorzubauen. Sonst mag es ihm geschehen, daß er nicht nur sich selbst, sondern auch der Gemeinschaft zur Last wird.

Der Sinn der Volksgemeinschaft liegt ja eben darin, daß ihre Mitglieder auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden sind. Einer hat für alle einzustehen, und alle müssen herhalten, um den Einen zu stützen.

In dieser **völkischen Gefahrengemeinschaft** ist die Notwendigkeit der Versicherung und insbesondere gerade des privaten Versicherungswesens letzthin begründet.

Die militärische Front im Kriege war kein schematisches Gefüge. Sie war ein ungeheurer Organismus, ein ununterbrochenes Fluten lebendiger Angriffs- und Abwehrkräfte. Der Einsatz dieser Kräfte war von Abschnitt zu Abschnitt, von Mal zu Mal immer wieder vor andere Aufgaben gestellt. Fluktuierend wie die Verluste, mußte auch der Ersatz sein: immer auf dem Sprung, immer beweglich und anpassungsfähig.



Zeichnungen (5): H. Bauer.

Soldat des Weltkrieges.

Auch an der Wirtschaftsfront gibt es immer wieder überraschende Wendungen. Die Versicherung muß in der Lage sein, überall in die Bresche zu springen, wo Verluste gutzumachen sind. Es mag vorkommen, daß einzelne Versicherungszweige geringere Schadenvergütung leisten müssen. Dafür werden die Mittel, die hier verfügbar bleiben, in um so größerem Ausmaß an anderen Stellen der „Schadenfront" benötigt.

Zu dieser allzeit beweglichen Bereitschaft und Fähigkeit zum Ausgleich der Schadensfälle ist die freizügige, kaufmännische und wagemutige Initiative, wie sie sich in dem allseitig ausgebauten privaten deutschen Versicherungswesen entwickelt hat, ganz besonders befähigt. So wird dem vielfältig gegliederten Wirtschaftsorganismus unserer Zeit immer wieder auch neue der wirtschaftlich sichernde Rückhalt gegeben, der die Erschließung neuen wirtschaftlichen Lebensraumes ermöglicht.

KUNST - LEBEN - WISSEN

Dein Freund Vater

Briefe eines berühmten Mannes an seine Tochter

Es nimmt immer wieder gefangen, bedeutende Menschen bei fanatischer Hingabe an ihr Werk dennoch ihrer engsten Umgebung Sorge und pflegliche Liebe zuwenden zu sehen. Leben und Wirken Björnstjerne Björnsons, des norwegischen Dichters waren erfüllt von Lebenszuversicht und menschlicher Güte. Diese Grundeigenschaften seines Wesens bestimmten auch das Verhältnis zu den Seinen. Nirgends tritt die ganze reiche und strahlende Menschlichkeit des großen Norwegers schöner in Erscheinung als in den Briefen, welche er von seinem Landsitz Aulestad aus an seine Tochter Bergliot schrieb, die in den Jahren 1888 bis 1890 in Paris Gesang studierte.

Diese Briefe, zumeist „Dein Freund Vater" unterschrieben, sind Zeugnisse einer väterlichen Liebe, die zugleich höchste Stufe der Freundschaft ist. Vater Björnson ist der beste, ehrlichste und sorglichste Freund seiner Tochter. An allen ihren kleinen Kümmernissen, Enttäuschungen, Ratlosigkeiten nimmt er Anteil. Ob sie sich nicht wohl fühlt bei ihrer Wirtin, ob sie mit ihrer Gesanglehrerin uneins geworden ist oder ob ihr in der großen Stadt Geselligkeit und freundschaftlicher Verkehr fehlen, immer weiß er ihr ein gutes tröstendes und ermunterndes Wort zu schreiben und ihr den Rücken zu stärken. Ihr Selbstbewußtsein kräftigen, sie zur richtigen Erkenntnis ihrer selbst zu führen, ist sein stetes Bemühen. Er ist begierig auf jeden ihrer Briefe, wünscht über alles, was sie und ihre Umgebung betrifft, Bescheid zu haben. Wenn sie sich ausschweigt oder sich in Allgemeinsätzen bewegt, wird er ungeduldig: „Jedesmal, wenn ein Brief von Dir kommt, ist das unser Höchstes! Ist es aber bloß Gewäsch, so sitzen wir da wie die begossenen Pudel! Also, das mußt Du zu vermeiden suchen."

Ja, unter Umständen kann Vater Björnson ein sehr offenes und deutliches Wort sprechen. Wenn sie „brilliant" statt brillant schreibt, erteilt er ihr einen gelinden Verweis, zwar ein wenig zugespitzt, aber liebenswürdig. Sehr unliebenswürdig wird er, wenn er in einer norwegischen Zeitung lesen muß, daß sein Töchterchen in Paris auf einem Fest zur Belustigung der Skandinavier beiträgt, was nach seiner Meinung zu nichts anderem führt, als zu schlechter, ekelhafter Kritik und Feindseligkeit und Mißgunst. Aber schnell glätten sich die Wogen und gemächlich plaudert er über Aulestad, berichtet von der Umbauarbeit der Maurer, vom Mistfahren, von „Han", dem diebischen Hund, von der verstauchten Hand der Mutter, von dem neuen Zuwachs im Kuhstall.

Es weht gesunde Luft bei Björnsons in Norwegen. Daß die Tochter ihr nicht entwöhnt werde, ist des Vaters Wunsch. Hinter seiner Mitteilungsfreude, die alle kleinen Ereignisse in der Familie, alle Veränderungen in Haus und Hof ebenso umfaßt wie die eigene Arbeit und die Vorgänge im Lande, verbirgt sich das Bestreben, die Tochter an die kleine nordische Welt dort oben zu fesseln. Er schildert ihr immer aufs neue die Schönheit des norwegischen Winters und Sommers, weil er nichts inniger wünscht, als daß sein Kind die Heimat so lieben möge wie er selbst, der von sich sagte, er wollte in Norwegen wohnen, in Norwegen prügeln und geprügelt werden, in Norwegen siegen und sterben.

Neben diesem Verlangen, die Liebe zur Heimat in der Tochter wach zu wissen, ist nur noch ein anderes gleich vorherrschend, nämlich der Wunsch, die Gabe ihres Gesanges reifen zu sehen. Er räumt ihr nicht nur alle Hindernisse aus dem Weg, sondern versucht ihr auch zur Klarheit über ihre Begabung zu verhelfen. Er setzt ihr auseinander, daß das „mit Seele Singen" nicht allein darauf beruht, daß man selbst „Seele" hat, sondern auch darauf, daß man gearbeitet hat, und was er ihr nebenher über das Verhältnis des Technischen zum Geistigen und die Bedeutung des Ursprünglich-persönlichen in der Kunst sagt, ist Nachdenken wert; für sie zeichnet er es auf, um mit ihr den rechten Weg zu suchen — er, ihr Freund Vater.

Das menschlich rührende und ergreifende Bemühen, in seinem Kinde zu verwirklichen, was er als Sehnsucht in der eigenen Brust trägt, spricht aus den Worten: „Du kannst Dir nicht vorstellen, wie gespannt ich bin, was daraus werden wird . . . ob Du die Gabe erringst, die ich mir für einen Norweger ersehnt habe: — die Gabe, uns hinzureißen, uns in einen Schönheitstaumel zu versetzen. Uns regelrecht zu verzaubern. Noch hat keiner sie gehabt. Erringst Du sie, so werde ich wieder jung und froh, — froher als über irgend etwas, was ich selbst oder ein anderer geleistet hat."



Ein willkommener Besuch (Weltbilderdienst — M.)

Vogelstimmen auf Schallplatten

Von Paul Eipper

Wer von uns Aelteren erinnert sich nicht an jene Kunstpfeifer, die auf Jahrmärkten oder bei Liebhaberveranstaltungen plötzlich wie eine Amsel zu flöten beginnen, mit Hilfe ihrer Finger oder eines Weidenröhrchens, oft auch nur mit dem bloßen Mund Lerchentriller, Finkenschlag und Nachtigallenkoloratur erklingen lassen?

Heute brauchen wir nicht mehr die Imitation. Man legt eine Schallplatte auf sein Grammophon; schon singt und jubiliert die echte Vogelstimme, tönt in unserer Stube, im Schulzimmer oder durch den Rundfunk-Lautsprecher das Lied des Waldes, der freien Natur.

„Ach was, dies ist ja doch auch nur ein Kunstpfeifer", so habe ich schon manchmal sagen hören. Aber der Verdacht stimmt nicht; hier soll aufklärend von der Entstehung der Vogelstimmen-Platten die Rede sein.

Noch ist die Technik nicht fortgeschritten genug, als daß ein Tonaufnahme-Wagen in den Wald hinausfährt, den Gesang der Vögel in Rillen auf der Wachsplatte festhält; wir müssen nämlich während der Aufnahme das Vogellied beträchtlich verstärken, (die hohen Töne zuweilen sogar sechzig- bis achtzigtausendfach) und dadurch würden im Umkreis von Kilometern alle andern Naturgeräusche mit auf die Platte kommen, das Säuseln des Windes in Form von heftigstem Maschinengewehrknattern, die murmelnde Quelle als Serie von Donnerschlägen; nicht auszudenken, wenn in der Nachbarschaft gar ein Hahn krähen oder ein Hund bellen würde.

Die Vogelstimmen auf Schallplatten entstehen vielmehr im Atelier; das Naturhistorische Museum zu Stuttgart schuf wohl als erstes auf der Welt ein Archiv von einwandfrei deutlichen Vogelgesängen. Doktor Goetz, der Konservator dieses Museums, ging nach wissenschaftlichen Ueberlegungen und mit jahrelanger Geduld ans Werk, er wollte nicht ein melodisches Durcheinander von mehreren Vogelstimmen für Unterhaltungszwecke haben, sondern klar abgesetzt den Ruf jedes einzelnen unserer gefiederten Sänger für Schulunterricht und Forschung fixieren.

Selbstverständlich, daß die Aufnahmeräume schalldicht gegen die Außenwelt abgeschlossen sind. Doch dies genügt noch nicht; auch im Innenraum muß jedes Nebengeräusch verschwinden: die Sitzstängchen des Vogelbauers werden mit Gummi überzogen, und zwischen den Drähten des Käfigs spannt man weiche Hanfschnüre, um das Mitschwingen des Metalls auf ein Mindestmaß herabzusetzen.

Aber noch singt der Vogel nicht, und wahrscheinlich wären alle diese technischen Vorbereitungen umsonst, würden die Männer des Museums nicht durch Liebe das Vertrauen ihrer tierischen Mitarbeiter gewinnen. Ich weiß persönlich nicht, ob auch ein Star Mikrophonangst haben kann; auf alle Fälle wird mancherlei Geduld nötig sein, bis die Aufnahme gelingt. Doktor Goetz hat im Laufe seiner Tätigkeit einige Hilfsmittel und Unterstützungen ausfindig gemacht: beispielsweise setzt sich ein Assistent mit einem leicht singenden Vogel ins Treppenhaus vor den Aufnahmeraum und reizt so aus der Entfernung die Sangeslust der Scheuen. Auch löst seltsamerweise abwechselndes Klappern mit einem Schlüsselbund und das Anschlagen der Schreibmaschinentasten dem immer noch zögernden Vogel zuweilen die Zunge. Im rechten Augenblick muß natürlich alles Beiwerk verstummen, die Wohnung des Lockvogels mit schwarzem Tuch verhüllt werden, damit aus dem Solo kein Duett wird.

*

Wohl unseren Kindern! Während zu unserer Zeit Naturkunde aus einem trockenen Schulbuch, an schreiend bunten Wandtafeln und schlecht ausgestopften Präparaten gelehrt wurde, drückt künftig der Lehrer auf den Knopf des Schmalfilmprojektors, und in schönen Großaufnahmen „lebt" mitten im Schulzimmer der Vogel, tönt aus dem Lautsprecher seine Stimme. Mögen solche technischen Fortschritte dazu beitragen, daß die neue Generation deutscher Menschen schon von Jugend an unsere tierischen Lebensbrüder gründlich kennen, herzhaft lieben und schützen lernt!

Dichtung des Weltkrieges

Damals, als wir noch Jungens oder Mädels waren, wo wir auch die Schulbank drückten, eins haben wir alle gelernt: Kriegsgedichte vom alten Fritz, von 1813, von 1870. Und sie klingen noch wohl heute in uns nach: „Joachim Hans von Zieten, Husarengeneral", „Der Gott, der Eisen wachsen ließ" oder „Die Rosse von Gravelotte . . ."

Wo aber ist heute die Dichtung des gigantischen letzten Krieges lebendig? Oder hat der Weltkrieg überhaupt keine bleibende Dichtung hervorgebracht?

Zweifach ist das Verhältnis von Krieg und Dichtung zu allen Zeiten. Indem der Krieg alles „Gesicherte" in Frage stellt, bedeutet er die tiefste Erschütterung. Und Erschütterung ist der Wurzelboden der echtesten Dichtung: satte, „gesicherte", Menschen dichten nicht, zumindest ist ihr Reimeschmieden von wahrer Dichtung durch Abgründe geschieden: die ersten Dichtungen waren in allen Zeiten und Zonen Heldenlieder. Aber wenn der Krieg so als Wurzelboden großer Dichtung erscheint, so kann er doch auch hemmen, weil in ihm nicht das Wort, sondern die Tat den Vorrang hat. So müßte man es auch verstehen, wenn der Weltkrieg als das gewaltigste Schicksal, das je über die Menschen hereinbrach, sie verstummen ließ.

Und doch hat auch diese Zeit uns mit einer hohen Kunst beschenkt. Wir kannten ja schon vom Kriege selbst her die Dichter Gorch Fock, Löns und Flex, die alle ihr Leben ließen. Wir haben nachher die Stimmen etwa der Beumelburg, Jünger und Dwinger gehört. Am wenigsten aber wußten wir von der unmittelbarsten, der lyrischen Kriegsdichtung. Dabei ist sie geradezu zahllos gewesen. Zuverlässige Schätzungen überschreiten die Zahl von 3 Millionen Gedichten. Vielleicht ist eben deshalb in der unendlichen Spreu auch das Gute mit untergegangen. Um so höher ist das Verdienst Ernst Volkmanns, der soeben in der vorbildlichen Sammlung „Deutsche Literatur" (Verlag Reclam, Leipzig) einen Band „Deutsche Dichtung im Weltkrieg" herausbringt. Das Buch wird schwerlich überboten werden: mustergültig in wissenschaftlicher Hinsicht von souveräner Beherrschung des oft sehr entlegenen, fast unübersehbaren Quellenmaterials, wirkt es doch wie ein einziger gewaltiger Heldensang, der vom lodernden Anfang bis zum bitteren Ende alles noch einmal unmittelbar miterleben läßt.

Da steigt der August des Jahres 1914 wieder vor uns auf! Der Krieg ist erklärt, und all die kleinen Einzelgeschicke münden ein in ein großes Gesamtschicksal:

Es wurde still.
Ein ganzes Volk, es hielt mit einem
Den Atem an.

singt Thoma, und Lersch dichtet seinen „Soldatenabschied": „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen." Das ist doch nicht nur Rausch, sondern hoher, zu jedem Opfer bereiter Ernst:

Nun schweige mir jeder von seinem Leid
Und noch so großer Not!
Sind wir nicht alle zum Opfer bereit
Und zu dem Tod?
Eines steht groß in den Himmel gebrannt:
Alles darf untergehen!
Deutschland, unser Kinder- und Vaterland,
Deutschland muß bestehn!

So sagt es Will Vesper, dasselbe, was auch Schaukal vom Kriege meint, daß er „So wie der Frühlingsföhn . . . uns unser Herz erneuert." Dieses Wunder des inneren Neuwerdens in einer scheinbar so seelenlos gewordenen Zeit erfüllt die Tiefsten mit einem neuen Staunen:

Wie steht das Volk
Einig und groß im gewaltigen Sturme!

Dieses Wunder heißt im letzten Grunde Volkwerdung, bedeutet die Wendung vom selbstischen „Ich" zum brüderlich verbundenen „Wir". Klar und packend sagt es Gertrud von le Fort:

Wir sind nicht Baum und Strauch,
Wir sind nur noch Wald!
Wir sind nur noch Volk, wir sind nur
noch Welt,
Und Schicksal ist nur, was uns alle
durchgellt!

Auch Heymel durchlebt vor Charleroi dasselbe Gefühl:

Wir sind uns weggenommen,
Gehören uns nicht an,
Das Land hat uns bekommen,
Zu zeigen Mann für Mann.

Dies Erleben kennt keine Klassen und Unterschiede. Der Arbeiter Petzold, der bekennt: „Ich hab es lange nicht gewußt, was Heimat sei und Vaterland" — er weiß es auf einmal, und Karl Bröger legt jenes berühmte Bekenntnis ab:

Herrlich offenbarte es erst deine größte
Gefahr,
Daß dein ärmster Sohn auch dein getreuester war.
Denk es, o Deutschland!

Der große, begeisterte Aufschwung hält in Blut und Grauen nicht immer vor, und stiller und spärlicher werden die Sänge der Dichter.

Die liebe Welt ist weit verstört,
Es rast ihr Blut in Fiebers Not.
Da schweigt der Dichter, denn er hört:
Für ihn singt jetzt der Tod.

Was wir aber noch hören, gehört zum menschlich Tiefsten und Reifsten. Mit zusammengebissenen Zähnen sehen die Menschen dem ehernen Schicksal ins Gesicht, wanken und weichen nicht. Herbes Mannestum und „Haltung" sind an die Stelle des Rausches getreten. „Volk, wahre den Mut" mahnt Petzold, der Gedanke an das Volk läßt auch Walter Flex alles ertragen:

Wir mögen in Lumpen lungern
Durch Frost und Feindesland,
Nur du, du sollst nicht hungern,
Mein Volk und Vaterland!

Und wiederum Petzold ist es, der das große „Wir", das sich bekanntlich am Ende auch in den Gesichtern der Frontsoldaten ausprägt, beschreibt: „Wir alle sind nur mehr ein Gesicht . . ." ein Gesicht, hart, gemeißelt wie das Schicksal selbst.

Und so geht es ungebrochen, dem bitteren Ende zu:

Der große Rausch der Zeit hat ausgeglüht,
Und eine Welt der Schmerzen schaut mich an,

bekennt v. d. Goltz, aber auch er bleibt aufrecht:

Will uns Gewehr die harten Hände
falten,
Die kampfgekrümmten, will es halten,
halten,
Bis Feindes Stirn oder der Schaft zerbricht.

Der Schaft zerbrach, das Ende kam, aber aufrecht kehrte das graue Heer in die Heimat zurück. Das große Opfern aber, die größte Heldenmär aller Zeiten ward dieser Heimat auch weiter zum Segen und Vermächtnis.

Daß diese Stimme noch stärker ward, das danken wir auch dieser Sammlung, die man ehrfürchtig und still wieder aus der Hand legt.

Dr. G. W.

Freude ~ Humor ~ Raten

Der Modellhut

Von John Hild

Lords sind manchmal ein bißchen blöd. Man findet das zuweilen in Romanen. Und obwohl der Lord Blimmeney kaum einem Romanautor auffallen wäre, deckte sich seine Persönlichkeit vollkommen mit der Vorstellung, die der arbeitende Mensch von einem schwervermögenden Lord hat.

Douglas Blimmeney besaß ein Vermögen, dessen er nicht Herr werden konnte. Ein Freund hatte ausgerechnet, daß er kaum den sechsten Teil seiner Zinsen verbrauchen konnte, selbst wenn er sich durch hohe Verschwendungssucht die größte Mühe dazu gab. Da Blimmeney außerdem seine Dummheit durch außerordentliche Liebenswürdigkeit verdeckte, so gaben sich verschiedene Mütter seiner Bekanntschaft der Hoffnung hin, ihre Tochter dereinst als Lady Blimmeney zu sehen. Sie überschütteten den jungen Mann mit Einladungen, spielten Bridge mit ihm, ließen ihre Töchter den Flügel malträtieren und singen, sprachen über Kunst und Wissenschaft, ein bißchen auch über Politik, und dann floß ein Wort vom ewigen Alleinsein mit hinein, verbunden mit einem sehr familiären Augenzwinkern. Die Mutter von Mabel Bellamy hatte es so gemacht, und Douglas Blimmeney hatte daraufhin mitleidig gefragt, ob die gnädige Frau vielleicht an einer Augenkrankheit leide.

Als das Frau Grooth erfuhr, beschloß sie, ganz anders in bezug auf Elinor dem Lord gegenüber zu sein. Sie war nur sachlich und sprach davon, daß ihre Vorfahren bereits unter Wilhelm dem Eroberer in England gewesen seien und verschiedentlich von der Krone ausgezeichnet worden seien.

„Und die Ehre ist mehr als Vermögen, Mylord. Wie finden Sie übrigens Elinor?"

„O", sagte der Lord, „wenn ich mir Mühe gebe und die Nachtklubs durchsuchen würde, dann würde ich sie wohl finden."

„Ja, sie ist ein bißchen modern", sagte Frau Grooth und nahm sich vor, Elinor zur Vorsicht zu mahnen.

Douglas aber merkte, was man von ihm wollte und entschloß sich, diejenige zu heiraten, die seine Bedingungen erfüllte. Er ging eines Tages an einem Modesalon vorüber und sah einen Damenhut. „Einmaliges Modell" stand daran. Das gab ihm eine Idee. Und so ließ er in seinem Bekanntenkreis verkünden, daß die Dame Lady Blimmeney werden sollte, die zuerst diesen Hut tragen würde.

Schon am Tage darauf stürmten verschiedene Damen gleich nach Oeffnung des Geschäftes den Modesalon. Frau Grooth bot tausend Pfund für diesen Hut und erhielt ihn von ihren Konkurrentinnen zugesprochen. Sie bat darum, ihn ihr nach Hause zu schicken, was der Geschäftsführer mit einer steifen Verbeugung zusagte.

Dieser Tag hatte für Lord Douglas einige Bedeutung. Er sah ein Mädchen, das ihn berauschte. Ein junges Ding noch, mit blauen Augen und rötlichem Haar, zwar etwas sommersprossig, aber gerade dadurch besonders reizvoll.

Er wollte in seinem Innern, daß dieses Mädche den Hut tragen sollte. Um sie dazu zu überreden, verließ er seinen Wagen und trat auf sie zu.

„Ich möchte Ihnen einen Hut kaufen."

„Sie sind wohl wahnsinnig", sagte das Mädchen nur.

„Glauben Sie, was Sie wollen, aber tragen Sie den Hut, den ich Ihnen kaufen möchte. Nur wenige Sekunden brauchen Sie ihn zu tragen."

„Ich denke nicht daran."

Damit ließ sie ihn stehen.

Dem Lord blieb nichts anderes übrig, als seine Niederlage einzugestehen und sich zu trollen. Er folgte aber dem Mädchen aus einiger Entfernung und sah zu seinem Erstaunen, daß sie das berühmte Modehaus betrat. Vielleicht sah sie nur so aus wie ein Mädchen aus dem Volke und pflegte in diesem teuren Hause ihre Bedürfnisse zu stillen? O, das war ja überaus romantisch und paßte ganz in das Bild, das er sich von ihr machte.

Er wartete geduldig vor der Tür, bis dieses Mädchen wieder erschien. Sie trug einen runden Karton in der Hand. Lord Douglas Blimmeney verbarg sich hinter einem Mauervorsprung, dann trat er in den Laden ein und fragte, wer die Dame sei, die eben den Laden verlassen hatte.

„Das ist keine Dame, Mylord", antwortete der Geschäftsführer, „das ist unser Lehrmädchen Eva, die einen wertvollen Hut zu Frau Grooth bringt."

„Bitte, was für einen Hut?"

„Ein einmaliges Modell."

„Ich danke Ihnen, mein Herr."

Mit Windeseile war der Lord draußen und folgte Eva. Zum ersten Male in seinem Leben hatte er eine gute Idee. Er faßte Eva, das kleine Mädchen, als sie das Haus der Grooths verließ, und sprach lange mit ihr. Sie wurde rot, dann aber lächelte sie.

„Ist das wirklich wahr?"

„Mein Wort."

„Und ich brauche dann nicht mehr schrulligen alten Damen Hüte hinzutragen und Knixe zu machen?"

„Im Gegenteil."

„Gut."

Der Lord ließ die Damen Bellamy und Grooth zu einem bestimmten Tage einladen. Sie kamen. Elinor Grooth geschmückt mit dem Modellhut und sehr siegessicher; die Bellamys in der Hoffnung, der Lord könnte sich anders besonnen haben.

Shoking fanden sie es nur, daß das kleine Lehrmädel Eva auch dabei war. Lord Douglas Blimmeney aber schwang sich dazu auf, eine philosophische Rede zu halten.

„Das Schicksal hat mir bedingungsgemäß eine Frau zugeführt."

„Den Hut habe ich", sagte Elinor Grooth.

„Ja, jetzt," sagte der Lord. „Sie haben ihn aber nicht zuerst getragen. Das hat diese junge Dame getan. Sie hat ihn zwar nicht auf dem Kopf getragen, sondern in einer Hutschachtel. Sie ist Angestellte des Modehauses. Da sie meine Bedingung erfüllt hat, werde ich sie heiraten."

Die Damen waren empört. Aber der Lord blieb fest.

Und er ist sogar glücklich mit der kleinen Lady geworden, wie man sie später in ihren Kreisen nannte.

Kinder hier und dort

Kixens und Kaxens sind Freunde.

Kixens wohnen in Chemnitz und Kaxens wohnen in Sizilien.

Eines Tages bekommen Kixens ein Telegramm: „Hier Erdbeben. Senden euch unsere Kinder!"

Kaxens Kinder kommen bei Kixens in Chemnitz an.

Nach drei Wochen depeschieren Kixens nach Sizilien: „Senden euch Kinder zurück — schickt lieber Erdbeben!"

*

Sextaner lernen Göttergeschichte.

Hören von Diana, von Hektor, von Pluto.

Fragt Franz: „Warum hat man denn damals den Göttern lauter Hundenamen gegeben, Herr Professor?"

*

Der kleine Kurt lief zur Mutter.

„Ich möchte gern ein kleines Brüderchen, Mama!"

„Was willst du denn mit ihm anfangen?"

Strahlte Kurt: „Verhaun!"

*

Der Junge kletterte in Nachbars Garten.

„Was willst du?" fragte der Nachbar.

„Den Bolzen aus meinem Luftgewehr holen."

„Ist er herübergeflogen?"

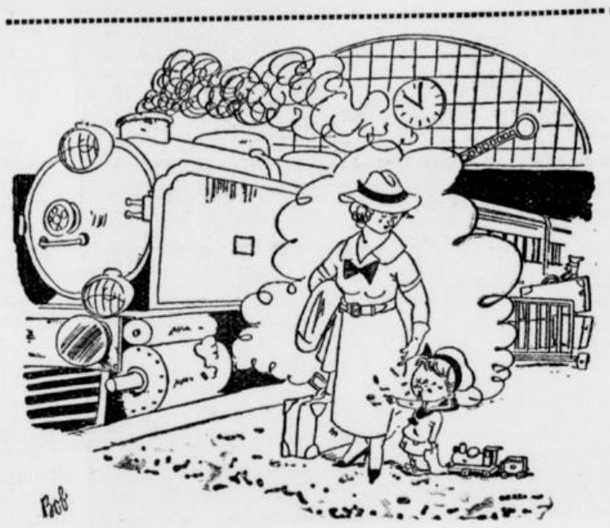
„Ja."

„Hast du eine Ahnung, wo er ungefähr sein kann?"

„Ja."

„Wo?"

„Im Schwanz von Ihrer Katze."



Kinderwünsche

„Huuu! — Die will ich haben, Mutti!"

(Zeichnung: Hindersin — M.)

SCHACH

Eine klassische Blindpartie

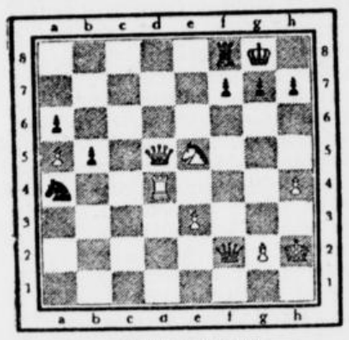
Am 18. Mai gab Meister Sämisch in Düsseldorf-Benrath eine Simultanvorstellung in Blindspiel. Gegen den stärksten Teilnehmer gewann Sämisch durch tadellose Spielführung eine Partie, die einem Meister auch in einem ernsten Turnier Ehre machen würde.

Damenbauernspiel

Weiß: Sämisch, gespielt gleichzeitig mit sechs anderen Blindpartien

1. d4, Sf6, 2. c4, e6, 3. Sc3, d5, 4. Lg5, Le7, 5. e3, 0—0, 6. Sf3, Sbd7, 6. Tc1, c6, 8. a3, a6, 9. Dc2, dxc4, 10. Lxc4, c5, 11. a4, b6, 12. 0—0, Lb7, 13. De2, Te8, 14. Td1, Sd5, 15. Lxd5, Lxd5, 16. Sxd5, exd, 17. Lxe7, Dxe7, 18. dxc, Sxc5, 19. Dc2, De4, 20. a5! Sa4, 21. Db3, b5, 22. Td4! Tac8, 23. Txc8, Txc8, 24. h4, Dh1+, 25. Kh2, Dxb2, 26. Dxb5, Tf8, 27. Se5, Dxf2 (siehe Stellungsbild), 28. Tf4, Sc3 (falls De1, so 29. Txf7!, denn auf Dxb4+, 30. Ka1, De1+ folgt das Abzugschach Tf1+ und Schwarz verliert die Dame), 29. Dc5, Dd2, 30. Sxf7! Te8, 31. Sh6+!!, gxh, 32. Tg4+, Kh8 (falls Kf7, so 33. Df5+, Ke7, 34. Tg7+, Kd8 (Kd6?, Dd7+), 35. Df6+ mit folgendem Matt). 33. Dc7 aufgegeben.

Stellung nach dem 27. Zuge von Schwarz

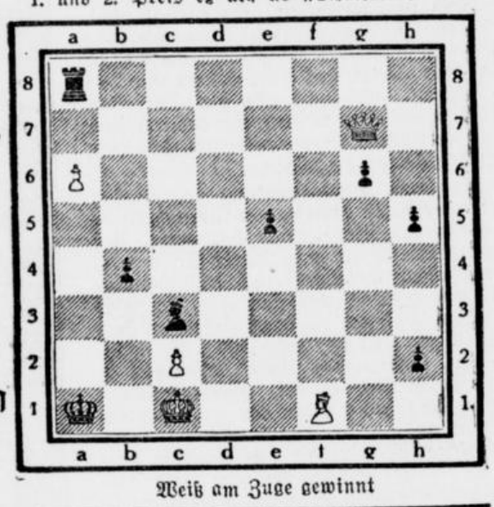


Weiß: Sämisch.

Schachaufgabe

W. Korolkow

1. und 2. Preis ex aequo „Schachmaty" 1933



Weiß am Zuge gewinnt

Aengstliche Frage

Der Sommerfrischler kam in die Sommerfrische. „Sie werden sich bei mir wie zu Hause fühlen", sagte zu ihm der Sommerfrischenwirt.

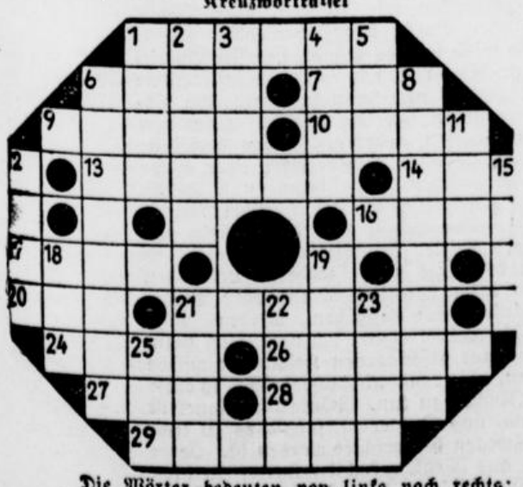
Der Sommerfrischler erschrak: „Ich denke, bei Ihnen ist es ruhig und friedlich?"

Silbenrätsel Nr. 1

Aus den Silben al, ba, bie, chas, da, de, del, den, di, di, e, e, e, e, en, fal, feu, gar, gau, geld, ha, he, in, in, ka, land, min, na, na, na, na, ne, ne, ne, ni, nor, öld, ra, ran, rat, ri, ruß, sis, ski, spek, sta, ta, ter, ter, tor, tor, van, var sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, abwechselnd von oben nach unten gelesen, eine Lebensregel des Konfuzius ergeben. (ch = ein Buchstabe.)

Die Wörter bedeuten: 1. Hauptstadt von Kuba, 2. Fleißiges Insekt, 3. Laubbaum, 4. asiatisches Reich, 5. Stoffart, 6. Schmetterling, 7. Kletterpflanze, 8. schwedischer Polarforscher, 9. Geliebte des Zeus, 10. europäisch-asiatisches Reich, 11. Aufseher, 12. Stern erster Größe im Stier, 13. Stadt in der Provinz Sachsen, 14. Fenstervorhang, 15. der Ehefrau gewährte Summe für ihre kleineren Ausgaben, 16. spanische Provinz, 17. Tragrahmen des Autos, 18. Suppennapf, 19. Provinz in Afghanistan.

Kreuzworträtsel



Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 1. Salzwerk, 6. Insektenlarve, 7. Universum, 9. Kurort in Oberitalien, 10. Schilfgewächs, 13. mittelamerikanische Republik, 14. Fluß in Baden, 16. indische Münze, 21. englische Instück, 20. luftförmiger Körper, 21. englische Insel, 24. Augenkrankheit, 26. Vorbild, 27. weiblicher Vorname, 28. Nahrungsmittel, 29. Fischfanggeräte.

Von oben nach unten: 1. Frau Abrahams, 2. türkischer Haupthandelshafen, 3. Fluß in Sibirien, 4. Stadt in Japan, 5. Hoherpriester, 6. Gestalt aus „Faust", 8. spartanischer König, 11. Fluß in Rußland, 12. europäische Hauptstadt, 15. Legende, Erzählung, 18. abessinischer Titel, 19. Nähgerät, 21. Hochland in Asien, 22. italienische Währung, 23. Verneinung, 25. weiblicher Vorname.

Silbenrätsel Nr. 2

a — bau — chen — chil — de — diz — dscha — dy — e — e — e — ei — feu — ge — ger — glimpf — go — gu — haut — in — kehl — kra — la — la — li — löf — maus — me — mer — mez — mit — na — ne — netz — nich — ny — o — o — pran — ra — re — rich — rin — rot — schwär — so — ster — ster — ster — ta — ta — un — us — vid — wühl — zo

Aus vorstehenden 56 Silben sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und deren Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, ein Wort aus dem Armenischen ergeben. (ch = ein Buchstabe.)

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1 Sprengstoff, 2 schlechte Behandlung, 3 indischer Fürstentitel, 4 Name fränkisch-merowingischer Könige, 5 Nagetier, 6 römischer Dichter, 7 Singvogel, 8 Art der Kohlengewinnung, 9 griechische Rachegöttin, 10 Herbstblume, 11 schwedische Dichterin, 12 Nachtschmetterling, 13 Rankenpflanze, 14 Verdacht erregender Umstand, 15 Teil des Auges, 16 großer Vogel, 17 Festgeschenk, 18 Frauensingstimme, 19 sagenhafter König von Sparta, 20 indischer Dichter.

Silbenrätsel Nr. 3

Aus den Silben: a — bel — ber — bir — ce — de — dol — e — e — e — er — gan — ge — ge — ge — ge — ges — ha — he — ho — i — in — la — la — le — le — lin — mi — nas — ne — nen — nin — on — ras — re — ri — rie — sard — sart — sau — sen — so — spes — stor — su — ta — ta — ta — tes — ti — ur — ve — ven sind 18 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben, von oben nach unten gelesen, und deren dritte Buchstaben, von unten nach oben gelesen, einen Merkspruch ergeben.

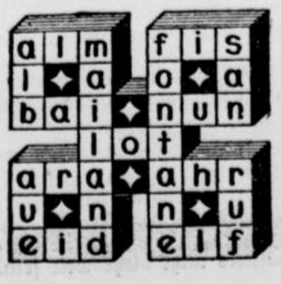
Die Wörter bedeuten: 1 vorderindischer Strom, 2 deutsches Grenzgebirge, 3 Verfasser, 4 römische Quellnymphe, 5 griechischer Sagenkönig, 6 Blütenstand, 7 Vater des Odysseus, 8 Nachahmung, 9 Gebirge im südlichen und mittleren Frankreich, 10 Glücksspiel, 11 Giftstoff der Nachtschattengewächse, 12 Stufengestell, Bücherbrett, 13 römischer Dichter, 14 Forstschüler, 15 Stadt in Hessen, 16 bekanntes Mittel gegen die Zuckerkrankheit, 17 westdeutsches Gebirge, 18 Liste, Uebersichtstafel.

Auflösungen aus voriger Nummer

Kreuzworträtsel Nr. 1

a) 1 Pose, 4 Waage, 8 Ahorn, 9 Byrd, 10 Koje, 12 Mole, 14 Alpen, 16 Arad, 19 Meta, 22 Manko, 24 Auge, 26 Iran, 27 Eibe, 28 Agent, 29 Raule, 30 Oese. — b) 1 Palma, 2 Ohio, 3 Erker, 5 Abel, 6 Gries, 7 Eden, 11 Jade, 13 Lahn, 15 Pfau, 17 Amor, 18 Bahia, 20 Tango, 21 Meute, 22 Maer, 23 Kiel, 25 Gans.

Kreuzworträtsel Nr. 2



Kreuzworträtsel Nr. 3

a) 1 Ebene, 4 Bank, 8 Saul, 10 Rio, 11 Sir, 12 Kragen, 14 Orkus, 16 Spa, 17 Tip, 20 Ase, 22 Eos, 24 Elend, 26 Bernau, 28 Eli, 30 Ala, 31 Iser, 32 Kate, 33 Anton. — b) 1 Esse, 2 Bai, 3 Europa, 5 Arg, 6 Niet, 7 Konus, 9 Brut, 13 Asien, 15 Rasen, 18 Podest, 19 Tabak, 21 Elan, 23 Hela, 25 Hirn, 27 Rat, 29 Leo.

Silbenrätsel

Sehr leicht zerstreut der Zufall, was er sammelt. — 1 Sternschnuppe, 2 Elster, 3 Hagestolz, 4 Rousseau, 5 Lederstrumpf, 6 Esmeralda, 7 Idol, 8 Cocktail, 9 Hagenow, 10 Troika, 11 Zerevis, 12 Eintagsfliege, 13 Rittmeister, 14 Skarabäus, 15 Tombola, 16 Radium, 17 Epigramm, 18 Urkunde, 19 Taubnessel, 20 Damoklesschwert.

Erklärlich

Zwei saßen im Abteil. Muffig. Böse. Unzufrieden. Gelangweilt.

„Wohin fahren Sie?"

„Wir sind auf der Hochzeitsreise."

„Sie machen aber nicht den Eindruck, Herrschaften!"

Der Mann murrte: „Wir sind schon auf der Heimreise."

Irrtum

Möbius mietet eine Magd.

„Verstehen Sie auch etwas vom Dreschen?"

Die Magd nickt: „Und ob! Auf meinem letzten Posten waren zehn kleine Kinder!"

Erkennungszeichen

„Als ich sah, daß Emma mich nicht erkannte, habe ich ein ganz dummes Gesicht gemacht."

„Und?"

„Da hat sie mich sofort erkannt!"

*

Jäh gähnte der Abgrund. Tausend Meter tief. Und dann in eine Gletscherspalte. Der Städter stand erschrocken: „Fällt hier oft einer herunter?"

Der Bergler brummte: „Nein. Mehr als einer nicht.

Frauenwelt und Heim . . .

Kein Beruf – eine Aufgabe

Lagerführerin im Deutschen Frauenarbeitsdienst

NSK Lagerführerin im Deutschen Frauenarbeitsdienst ist kein Beruf, wie es z. B. Kindergärtnerinnen, technische Assistentin, Lehrerin, Stenotypistin usw. sind. Es ist eine Aufgabe!

Mehr als in jeder anderen Arbeit muß die Lagerführerin alle ihre Kräfte einsetzen, um ihre tägliche Aufgabe zu erfüllen. Und dazu muß sie verzichten auf jegliches persönliches Leben. Wenn das „Ganz-in-der-Arbeit-aufgehen-müssen" zuerst das Allerschönste in der Arbeit der Lagerführerin ist, so ist es doch so schwer, daß man nur eine gewisse Zeit lang diese Aufgabe so erfüllen kann, wie es die Vera...vortung erfordert, die mit der Arbeit der Lagerführerin verbunden ist.

Wir verlangen, daß jedes einzelne Mädchen während ihrer Arbeitsdienstzeit ihr ganzes Leben der Arbeit und der Gemeinschaft des Lagers unterordnet. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, den Mädchen bewußt zu machen, daß das Volk diesen Anspruch auf die selbstlose Arbeit seiner Jugend hat, damit diese Tatsache nicht als übersteigerte Forderung empfunden, sondern als selbstverständliche Pflicht erfüllt wird, weil sie aus der nationalsozialistischen Lebenshaltung kommt.

Die Lagerführerin muß in reinster Form diese Pflicht erfüllen. Sie hat in reichlichem Maße erzieherische, organisatorische und verwaltungstechnische Aufgaben verantwortlich zu bewältigen und die praktische Arbeit anzuleiten und zu überwachen. Es genügt nicht, daß sie den Mädchen erzählen kann, wie man ein Essen bereitet, das Haus putzt, die Wäsche reinigt und glättet, den Acker bestellt und das Vieh besorgt. Sie muß alle diese Arbeiten praktisch vorarbeiten können, um dadurch auch einmal die richtige Arbeitsweise und das richtige Arbeitstempo zu zeigen.

Ebenso große Verantwortung wie in der Arbeit trägt sie in der eigenen Lebenshaltung und -führung. Wir müssen verlangen, daß die Lagerführerin in ganz klarer Form vorlebt, mit aller Einfachheit und den mannigfachen, persönlichen Entbehrungen, wie die Arbeitsdienstwilligen im Lager leben müssen, weil in dieser Zeit sich nicht das „Ich" ausleben darf, sondern das „Wir" leben soll in der selbstlosen Arbeit bei hilfsbedürftigen deutschen Menschen und in der Lagergemeinschaft.

Eine Lagerführerin, die das Rauchen verbietet und selber raucht, die zum Frühsport ermahnt und selbst nicht daran teilnimmt, ist keine „Führerin".

Die Lagerführerin hat nicht größere Rechte als die Mädchen, sie hat größere Pflichten. Sie muß zuerst und am treuesten ihre Pflicht tun und am genauesten die Lagerordnung befolgen und die beste Kameradin ihrer Mädel im Lager sein.

Es steht fest, daß man das „Führerin-sein" nicht erlernen kann, sondern dazu veranlagt sein muß. Dennoch ist es nötig, daß die Lagerführerin zu ihren besonderen Aufgaben hingeführt wird, auf demselben Weg, den alle Mädchen im Arbeitsdienst gehen. Jede Lagerführerin muß Arbeitsdienstwillige gewesen sein. Und wenn sie es in dieser Zeit verstanden hat, ihre Kameradinnen zu führen in der Gemeinschaft und in der Arbeit, wenn sie in der Erfüllung aller Aufgaben vorbildlich war, wenn sie gezeigt hat, daß sie arbeiten kann, zu jeder Arbeit bereit ist, wenn sie sich der Gemeinschaft in Kameradschaft einfügte, dann hat sie die Voraussetzungen zur Lagerführerin.

In Schulungslagern, die wie alle Arbeitslager aufgezogen sind, werden diese Führeranwärterinnen zu zehn- bis zwölfwöchigen Lehrgängen einberufen. Neben der praktischen Arbeit werden die Teilnehmerinnen geschult und ganz klar auf die verantwortliche Arbeit der Lagerführerin ausgerichtet. Es wird ihnen der Zusammenhang ihrer Arbeit mit aller aufbauenden Arbeit an Volk und Staat bewußt gemacht.

Im Schulungslager hat jede Führeranwärterin eine letzte Probe für ihre Arbeit zu bestehen. Auch hier wird noch einmal eine Auslese getroffen, denn die junge Führerin soll die Verantwortung übernehmen für eine Gruppe von 20 bis 60 Mädchen im Alter bis zu 25 Jahren, sie soll den Erfolg der Arbeit dieser Gruppe garantieren und soll mit daran arbeiten, daß die nationalsozialistische Weltanschauung Allgemeingut des deutschen Volkes werde, in seiner Haltung zur Arbeit und zum deutschen Volk.

A. Duggen

Kampf den Fliegen!

Mit der heißen Jahreszeit stellt sich als lästiger Gast in unseren Wohnungen wieder die Stubenfliege ein. Die Gefährlichkeit der Stubenfliege wird noch immer zu wenig beachtet. Sie sind schlimme Bakterienträger. Da sich die Fliege überall niederläßt, überträgt sie leicht faulende und giftige Stoffe auf unsere Speisen. Gar oft werden die Keime gefährlicher Krankheiten durch sie verschleppt. Am weitaus gefährlichsten sind die Stechfliegen, weil sie den Krankheitsstoff direkt in die Blutbahn bringen. Es kann den Hausfrauen nicht oft genug geraten werden, alle Nahrungsmitel sogleich vor dem Geschmeiß zu verwahren.



Der erste Tag in den Dünen Scherl [M]

So etwas gibts heute noch

Drei wahre Erlebnisse

Am Obstwagen

Käuferin: Bitte, ein Pfund Reinetten.

Verkäufer: Nehmen Se doch lieber von die jroßen hier, mit die rote Backen!

Käuferin: Sind das hiesige?"

Verkäufer: Nee! So schön sehen hiesije nich aus, schmecken ooch nicht so jut. Hörn Se man uff mir — det is ne prima Ware — da, kosten Se mal!

Käuferin: Danke, mir schmeckt unser deutsches Obst besser.

Verkäufer: Also, Se wolln nich? Ihr Schade! Komische Frau sind Se!

Im Kleidergeschäft

Käuferin: Ich möchte Stoff für ein nettes Nachmittagskleid — heller Grund mit Streifen.

Verkäufer: Man trägt aber jetzt Blumenmuster. Und da kann ich Ihnen hier aus diesem Regal etwas ganz Besonderes zeigen. Bißchen teuer zwar — aber eine Seide, hmm! Dieser matte Glanz, dieser fließende Fall! Sehen Sie, ich drücke den Stoff zusammen: keine Falte bleibt zurück. Und diese vielen Dessins, zauberhaft! Tcha, das ist auch echte . . .

Käuferin: Echte deutsche Seide?

Verkäufer: Nein! Solche Qualitäten dürften Sie bei einer deutschen Ware kaum finden. Diese Seide stammt aus . . .

Käuferin: Es interessiert mich nicht, woher dieser Stoff stammt. Ich wünsche deutsche Kunstseide.

Verkäufer: Dann muß ich Sie allerdings nach links hinüberbitten — ganz hinten in der Ecke steht ein Tisch mit deutscher Kunstseide.

Im Blumenladen

Käuferin: Was kosten die Rosen?

Verkäufer: Nehmen Sie doch lieber Nelken — halten sich ja länger. Bitt schön, dieser große Buschen ist heut morgen extra per Flugzeug aus dem Süden gekommen. Ist das nicht ein herrlich leuchtendes Rot? Finden Sie nie bei einer deutschen Nelke!

Käuferin: Seltsam! Mein Onkel hat hier in einem Vorort eine Gärtnerei und züchtet dieselbe Sorte.

Verkäufer: Wirklich?

Käuferin: Ja — und da ich bei ihm Gartenbauschülerin war, kenne ich mich genau aus.

Verkäufer: So? Dann — — muß ich wohl die Wahrheit sagen und zugeben, daß diese Nelken aus einem Berliner Treibhaus kommen.

*

So etwas gibts noch heute! Es ist wirklich nicht angängig, daß deutsche Verkäufer in deutschen Geschäften zuerst ausländische Waren anpreisen und mit einem mitleidigen Achselzucken oder mit einer Lüge dem deutschen Erzeugnis den Stempel der Unzulänglichkeit oder gar Minderwertigkeit aufdrücken. Deutsche Gärtner stellen jedes Jahr die Erfolge ihrer Züchtungen in aller Oeffentlichkeit unter Beweis. Jeder Groschen, der für deutsche Leistung ausgegeben wird, der also im Lande bleibt, verhilft deutscher Arbeit zu immer größerer Vervollkommnung. Wir haben schwer genug gekämpft, wir müssen zähe weiterringen, um uns auf dem Weltmarkt zu behaupten. Darum ist es Pflicht eines jeden deutschen Verkäufers, in erster Linie deutsche Erzeugnisse anzubieten — Pflicht jeder deutschen Frau aber, nur solche zu verlangen und zu kaufen.

Lotte Theile.

Weshalb erröten Sie?

Frauen, Verkäufer, Aerzte suchen ein Heilmittel

Von Karl Wegener

In einer medizinischen Zeitschrift beschäftigt sich ein weiser Mann sehr ausführlich mit dem Erröten. Er schreibt, wie ein zwanzigjähriges Mädchen aus den geringfügigsten Anlässen sofort in Glut geriet. Dabei ist der allgemeine Gesundheitszustand gut, und es handelt sich nicht einmal um eine besonders nervöse Vertreterin des nicht immer nervenstarken Geschlechts. Der medizinische Gewährsmann drückt die Ueberzeugung aus, daß Frauen überhaupt sehr leicht erröten, jedenfalls leichter als Männer. Das sei der Weiblichkeit nicht immer angenehm, weil das Erröten allgemein als ein äußeres Zeichen für einen inneren, unsichtbaren, aber sehr bewegten Nervensturm gelte. Die Grundlage des Errötens sei also eine gewisse Aufregung. Jeder von uns kennt ja die Eigenschaft von etwas scheuen, überempfindlichen, aber auch allzu bescheidenen Persönlichkeiten, Männern und Frauen, bei denen sich die Nervenstürme der freudigen oder auch der traurigen Erregung sofort in einem Rotanlaufen zu erkennen geben.

Der weise Medizinmann spricht aber auch noch von anderen Errötungstrieben. Nach ihm treten sie auf in Verbindung mit Magenverstimmung, schwachem Blutkreislauf, allgemeiner Schwäche, Störung des Drüsenhaushalts und dem Genuß alkoholischer Getränke. Nach seiner Meinung habe das Schnapstrinken von Frauen und Mädchen manche leichten Fälle von Erröten, die bisher vielleicht niemand aufgefallen sind, in schwerere verwandelt. **Diese Nebenwirkung des Alkohols sei natürlich nicht auf das weibliche Geschlecht beschränkt, falle bei ihm wegen der Kleidungsweise der Frauen aber mehr auf.** Sie erröten nicht nur im Gesicht, sondern auch auf Nacken und Hals und fallen, wenn sie erröten, viel stärker auf als der Mann, weil dieser höchstens in Badekleidung breitere Teile seines Rückens und der Brust entblößt, während die Frauenkleidung auf diesem Gebiete, je festlicher sie gestaltet ist, gewisse Lücken aufweist. Unser Forscher kennt aber eine ganze Anzahl Männer, die auch ohne Schnaps, Bier und Champagner übersteigerte Leistungen im Erröten fertigbringen. Er spricht sogar von einem vierzigjährigen Arzt, der gezwungen wurde, seine medizinische Praxis aufzugeben, weil er fortgesetzt errötete, so daß sich empfindliche Nutznießerinnen seiner Heilkenntnis dadurch beleidigt fühlten. Nichts kann ja den Menschen mehr in Erregung bringen und ihm stärker das Gefühl der Unterwertigkeit vermitteln, als wenn ein anderer durch seine Aeußerungen oder Wünsche zum Erröten gebracht wird, das man allgemein als Zeichen der Scham betrachtet. Ebenso bemerkenswert ist der Fall eines neunzehnjährigen jungen Mannes, der kürzlich seinen Posten als Apothekerlehrling aufgeben mußte, weil er bei dem geringsten Anlaß, namentlich wenn er einen Auftrag von einer Käuferin erhielt, einfach schauderhaft errötete. Ein solcher Zustand wird gerade in einer Apotheke als unerträglich empfunden, weil dort mancher Käufer Dinge für sehr persönliche Gebrauchszwecke erwerben muß und in dem Erröten eines Verkäufers sogar eine unerwünschte Kritik erblicken kann.

Und wie bekämpft man das Erröten? Es muß leider gesagt werden, daß man noch kein Kräutlein hiergegen gefunden hat. Aber wenn es erst gelungen ist, den Erreger des Leidens zu finden, wird es auch bis zur Entdeckung des Heilmittels nicht mehr weit sein.

Zuckersüßes Gemüse

„Zuckererbsen" oder nach norddeutscher Ausdrucksweise „Zuckerschoten" werden leider kaum auf den Markt gebracht, weil die meisten Hausfrauen sie nicht zu verwenden wissen. Und doch wäre gerade zur Steigerung der Selbstversorgung der Anbau dieses nahrhaften Gemüses anzuraten. Zuckerschoten liefern von dem gleichen Stück Land einen viel höheren Ertrag als Erbsen. Natürlich sind auch Erbsen gut und bekannt als eines der feinsten Gemüse. Aber jede Hausfrau weiß, wieviel Abfall beim Auskernen entsteht. Wenn man auch die Schalen zu kräftiger Brühe auskocht und zur Suppe verwendet, der Abfall bleibt doch. Bei Zuckerschoten aber bleiben die kleinen, flachen Kerne wie bei Bohnen in der Schale und die Schote wird nur abgefädelt. Welch ein Vorteil! Die Zuckerschote hält, was ihr Name verspricht, sie ist zuckerfüß, eine Leibspeise der Kinder! Man dämpft sie im Gemüsedämpfer wie Bohnen oder gleich in Butter gar und richtet sie mit etwas Salz, Zucker und Petersilie an. Die Zuckerschote würzt die Suppe von jungen Gemüsen ungemein fein, ist im „Leipziger Allerlei" gut und läßt sich ebenso wie Brechbohnen sterilisieren zum Wintervorrat. Es ist also besonders Stadtrandsiedlern, die ihr Land recht ausnützen wollen, dringend zu raten, Zuckerschoten zu legen, die an den Boden die gleichen Forderungen stellen wie Erbsen. Die Sorte „Mörheims-Riesen" wird etwa 1,5 Mtr. hoch, die Sorte „graue Delikateßzuckererbse" sogar 1,80 Meter, so daß man schon niedrige Bohnenstangen oder sehr hohe Reiser oder Lockdraht zum Festhalten der Ranken braucht. **Wichtig ist es zu wissen, daß die Spatzen bei Zuckerschoten keinen Schaden durch Auspicken der Kerne anrichten wie bei Erbsen, da sie geerntet werden, ehe die Spatzen zu picken beginnen.** Die Zuckerschote liefert im Vergleich mit dem Anbau von Erbsen mehr als die doppelte Ernte und der Hausfrau ein zuckerfüßes Gemüse

Leinöl zum Kuchenbacken

Leinöl ist durchaus nicht nur zum Zubereiten von Kartoffeln und Quark verwendbar. In Gegenden, wo der Bauer von jeher hart um den Ertrag seiner Scholle ringen muß, wie im hohen Westerwald, kennen die Bäuerinnen manches gute Kuchenrezept mit Leinöl. Will man „ausbacken", so glüht man Rüböl, in dem Reibekuchen (Kartoffelpuffer), Kreppel (Krapfen) und Schürzkuchen (Rädergebackenes) gebacken wird. Bereitet man aber einen Hefekuchen wie Platten- oder Zuckerkuchen oder Bund, Topfkuchen oder Gugelhupf, so wird frisches Leinöl, das für Speisezwecke geschlagen ist, wie es von der Oelmühle kommt, geglüht und dann lauwarm dem einmal gegangenen Hefeteig zugesetzt zusammen mit den übrigen Zutaten. Etwas geriebene Zitronenschale oder Vanillezucker oder etwas kräftigere Würzen wie Zimmt und Nelken kommen, zweckmäßig im Oel verrührt, mit an den Teig. Das Leinöl wird hier anstelle von zerlassener Butter benutzt; wohlgemerkt: es wird in den Teig getan, während unter den Teig, so beim Blechkuchen, entweder Butter oder Gänseschmalz gestrichen werden muß. **Das frische Leinöl eignet sich vorzüglich dazu, um einen gut geschlagenen Hefekuchen mürbe zu machen, aber es ist nicht angebracht, es oben auf den Kuchen zu tun. Völlig ungeeignet ist das Leinöl aus Drogerien, sobald es zu technischen Zwecken hergerichtet worden ist. Jeder Kloßteig aus Mehl, gekochten Kartoffeln usw. wird schön mürbe mit dem frischen geglühten Leinöl, das anstelle der Butter oder des Fettes in den Teig getan wird.**

Zuchthausstrafen für rote Hetzer

dnb. **Berlin**, 8. August. Der 2. Senat des Volksgerichtshofes verurteilte am Donnerstag drei Kommunisten wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu empfindlichen Zuchthausstrafen. Es wurden verurteilt der 38 Jahre alte frühere kommunistische Landtagsabgeordnete Fritz Gäbler zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, der 36 Jahre alte Otto Trillitzsch zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust und die 35 Jahre alte Magdalena Sendhoff zu 4 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde bei Gäbler auf Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt.

Der Angeklagte Trillitzsch hatte als sogenannter „Instrukteur" im Sommer vergangenen Jahres eine umfangreiche hochverräterische Tätigkeit im Bezirk Köln entfaltet, während Gäbler in Berlin im kommunistischen Sinne wirkte. Nach den Ermittlungen der Reichsanwaltschaft hat er sofort nach seiner Entlassung aus dem Konzentrationslager seine hetzerische Tätigkeit wieder aufgenommen. Die Angeklagte Sendhoff hatte das staatsfeindliche Wirken Gäblers unterstützt.

Verwerfliche Handlungen

Katholische Geistliche als Plakatabreißer

dnb. **Gladbeck**, 8. August. In der Nacht zum Dienstag waren in Gladbeck die vom Gau Westfalen-Nord der NSDAP zum Aushang gebrachten Plakate mit dem bekannten Aufruf gegen das verbrecherische Treiben des politischen Katholizismus an verschiedenen Stellen gewaltsam abgerissen worden. Als Täter ermittelte die Geheime Staatspolizei den Pfarrer Reckmann und den Kaplan Holtkamp von der St.-Joseph-Pfarre, die sich nunmehr vor dem Schnellgericht in Gladbeck zu verantworten hatten. Das Schnellgericht verurteilte den Pfarrer Reckmann zu vier Monaten Gefängnis und den Kaplan Holtkamp zu zwei Monaten Gefängnis. Eine mitangeklagte Ordensschwester des katholischen Krankenhauses in Gladbeck wurde freigesprochen, da bei ihr lediglich der Versuch des Plakatabreißens vorlag.

Franziskaner-Pater mißbraucht Schwachsinnige zu politischer Hetze

dnb. **Koblenz**, 8. August. Die Landesstelle Koblenz-Trier des Propagandaministeriums teilt mit: Der Pater Isidor, mit dem bürgerlichen Namen Peter Hart, aus dem Franziskaner-Kloster Waldbreitbach, seinerzeit unrühmlich bekannt geworden durch einen Devisenschieberprozeß, wurde verhaftet, weil er als Leiter einer Irrenanstalt an Schwachsinnige den Auftrag erteilte, in der Dunkelheit die Plakate der Gauleitung gegen den politischen Katholizismus abzureißen. Er hatte diesen Schwachsinnigen weiter einen Eimer Schusterschwärze mitgegeben, um die Plakate gegebenenfalls zu überstreichen und unkenntlich zu machen, falls ihre Entfernung nicht möglich sein sollte.

Der Staat greift durch

Kolpingfamilie im Kreise Lüdinghausen aufgelöst

dnb. **Münster**, 8. August. Die Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Münster teilt mit: Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. 2. 1933 ist die Kolpingfamilie im Bereich des Kreises Lüdinghausen (Reg.-Bezirk Münster) auf Grund der bekannten Vorfälle in Werne an der Lippe mit sofortiger Wirkung aufgelöst worden.

Wie man selbst an den für die Kolpingfamilien maßgebenden Stellen über die Werner Vorfälle denkt, zeigt folgendes, der Staatspolizeistelle Münster vom Diözesanpräsidium der katholischen Gesellenvereine zugegangenes Schreiben:

„Auf Grund des § 5 des Generalstatuts schließe ich hierdurch mit sofortiger Wirkung die Kolpingfamilie Werne an der Lippe aus der deutschen Kolpingfamilie aus. Die Kolpingfamilie in Werne ist aufgelöst. Die Mitgliedsbücher und Stammkarten der bisherigen Mitglieder werden durch meine Beauftragten sofort eingezogen. Das Eigentum der Kolpingfamilie Werne wird dem Pfarrdechanten Tennhagen in Werne zu treuen Händen übergeben. Ausschluß und Aufhebung haben ihre Begründung in einem schweren Verstoß gegen Artikel 4 Abs. 2 des Grundgesetzes der deutschen Kolpingfamilie.

gez. Th. Hürth,
Reichspräses der deutschen Kolpingfamilie
und Generalpräses des Kolpingwerkes Köln."

Raubmord einer 21jährigen

dnb. **Oppeln**, 8. August. Der Raubmord an dem 77jährigen Rentner Rudolf Kroker aus Gorasdze, Kreis Groß-Strelitz, der sich am 1. August ereignete, hat eine aufsehenerregende Aufklärung gefunden. Die Mordkommission nahm als Täterin die 21 Jahre alte Ehefrau Emilie Mnich aus Gorasdze fest. Sie hatte zur Ausführung der Tat zwei Tage vorher das Mordwerkzeug, eine Spitzhacke, aus einem Steinbruch gestohlen und an den Tatort gebracht. An dem Mordtage hat sie dem Kroker aufgelauert, in eine Schonung gelockt und mit der Spitzhacke erschlagen. Danach raubte sie die Barschaft in Höhe von 53,90 RM. Die Mörderin war mit den Gepflogenheiten des Kroker genau bekannt, da sie im selben Hause mit ihm wohnte. Sie ist als liederliches Frauenzimmer bekannt, das stets in Geldverlegenheit war. Nach anfänglichem Leugnen hat die Mörderin jetzt ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Die Jugend im Hochlandlager

Begrüßung und Ansprache durch den Reichsjugendführer

dnb. **München**, 8. August. Das Welttreffen der Hitlerjugend im Hochlandlager bei Lenggries, das 1400 deutsche Jungen aus 48 Nationen in der Zeltstadt versammelte, erhielt ein besonderes Gepräge durch eine Ansprache des Reichsjugendführers Baldur von Schirach.

Der Reichsjugendführer hieß die deutsche Jugend aus 48 Nationen im Auftrage des Reiches und der NSDAP willkommen und dankte allen, die zu dem Gelingen dieser Fahrt beitrugen.

Dann führte er u. a. aus: „Dieses Deutschland der Hakenkreuzfahne, das Deutschland einer einigen Jugend, das Deutschland der Wehr und Ehre ist nicht von ungefähr entstanden. Es ist die Frucht einer ungeheuren Opferleistung von Millionen, das Werk einer entschlossenen Kampfgemeinschaft von Nationalsozialisten. Ohne dieses Opfer, ohne diesen Einsatz wäret ihr nicht hier. Es ist wichtig, diese Erkenntnis mitzunehmen, daß nur durch Opfer große Leistungen geschaffen werden."

Der Reichsjugendführer erklärte dann, er sei stolz darauf, daß die Auslandsdeutschen schon in jungen Jahren sich durch dauernde Opfer der Heimat würdig erweisen. Dieser deutschen Jugend dankt besonders die nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei, besonders hier in diesem großen Lager der Gemeinschaft, weil Hitlerjugend und Reichsjugendführung der Meinung sind, daß dieses Lager in dieser Form und Gestalt sinnfälliges Symbol des Wollens der gesamten jungen Generation ist. In erzieherischer Hinsicht ist dieses Lager zielweisend für die deutsche Zukunft. Heute sind es zwei Millionen, die in solchen Lagern sind; in den kommenden Jahren wird es keinen Jugendlichen in Deutschland geben, der nicht drei bis vier Wochen im Lager verbringt, nicht nur zur Erholung, obwohl dies auch bewirkt wird, sondern um die Jugend zusammenzuführen, die nicht Armut oder Reichtum, konfessionelle oder Klassenfragen sucht, sondern die nur die Kameradschaft der Jugend kennt. Das ist das gewaltige Erlebnis, das uns mit dem Auslandsdeutschtum verbindet und erfüllt. Dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit und Schicksalsverbundenheit. Die Hitlerjugend sieht keine religiösen Güter gefährdet, wenn sie konfessionelle Sonderbündelei angeht und eine große Gemeinde aller Deutschen fordert, in der nicht gefragt wird nach Stand oder konfessioneller Einstellung, sondern nur nach dem deutschen Volkstum des Volksgenossen. Mit uns sind alle großen und guten Kräfte der deutschen Vergangenheit und die Besten der deutschen Zukunft. Und eines wissen wir gewiß: Wenn dieser Kampf um die Einheit des Reiches 15, 50 oder 100 Jahre dauern mag, wir werden ihn durchkämpfen und bestehen, nicht eines bürgerlichen Vereinsideals wegen, nicht wegen eines Sonderziels, sondern um unseres ewigen deutschen Volkes willen.

England noch immer unzufrieden

Abessinienkonferenz Mitte nächster Woche in Paris?

dnb. **London**, 8. August. Die Abessinienkonferenz der drei westeuropäischen Großmächte wird nach hiesigen Informationen am Mittwoch oder Donnerstag nächster Woche in Paris eröffnet werden. Man gibt sich in London der Hoffnung hin, daß auch der Schlichtungsausschuß seine Arbeiten sobald wie möglich wieder aufnimmt. Das Amt eines 5. Schlichters ist bekanntlich dem griechischen Gesandten in Paris, Politis, angeboten worden und man zweifelt in London nicht daran, daß der Diplomat annimmt.

Der Star übt heute an der Tatsache Kritik, daß der Protest der britischen Regierung gegen die heftigen Angriffe der italienischen Presse lediglich bei dem diplomatischen Vertreter Italiens in London zur Weiterleitung nach Rom erhoben worden ist. Nach Ansicht des Blattes wäre es richtiger gewesen, die Vorstellungen durch den englischen Botschafter in Rom bei Mussolini persönlich erheben zu lassen, obwohl der italienische Regierungschef sich kürzlich bei mehr als einer Gelegenheit außerstande erklärt habe, Sir Drummond zu empfangen oder mit ihm Fragen zu erörtern, die London anzuschneiden wünsche. Im Gegensatz zu einigen anderen Blättern stellt der Star fest, daß die faschistische Presse seit dem 26. Juli, also seit dem Tage des britischen Protestschrittes, ihre Drohungen und Beleidigungen vervielfältigt habe. In Italien müsse man sich notgedrungen fragen, wieweit man noch gehen könne, ohne die britische und französische Diplomatie völlig aus der Fassung zu bringen. Für die Italiener bestehe die Gefahr darin, daß England und Frankreich die „Faschistische Marionettenpartei" in Oesterreich in aller Ruhe ihrem eigenen Schicksal überlassen würden, sobald die Italiener in Abessinien alle Hände voll zu tun hätten. Auf dem Papier sei die Unabhängigkeit Oesterreichs gewährleistet, tatsächlich aber werde die gegenwärtige Regierung in Wien von italienischer Seite unterstützt und kontrolliert. Es gebe keine Bürgschaft zur Aufrechterhaltung dieser „eigenartigen" Lage.

Die Politik Roosevelts bedroht

Die „politische Revolution" von Rhode Island

dnb **Newyork**, 8. Aug. Die Presse des ganzen Landes beschäftigt sich in längeren Leitartikeln mit dem Sieg des republikanischen Kandidaten bei der Wahl in Rhode Island. Uebereinstimmend ist man der Ansicht, daß der Wahlausgang eine inhaltsschwere Warnung vor der Fortsetzung der Politik des neuen Planes bedeute. Selbst demokratische Blätter schließen sich dieser Meinung an. So schreibt die „News Tribune" in Providence, der Hauptstadt des Staates Rhode Island, die Wähler seien offenbar ungehalten über die Berater Roosevelts und über die Vorschläge, die diese dem Präsidenten empfahlen. Die Ansicht der „News Tribune" ist um so bedeutungsvoller, da das Blatt dem Senator Gerry, dem Vorsitzenden des demokratischen Nationalkomitees, gehört. Die unabhängig-demokratische „Baltimore Sun" nennt den Wahlsieg der Republikaner in Rhode Island eine politische Revolution, wenigstens soweit Neuengland in Frage komme. Sie zeige, daß das Oberste Bundesgericht durchaus nicht der einzige Feind des neuen Planes sei. Die gleiche politische Haltung nimmt die „Newyork Times" ein. Sie sagt, in einem Kongreßbezirk wenigstens scheint man der fortdauernden Politik des Bettelns, Borgens und Ausgebens müde zu sein. Die „Herald Tribune" ist besorgt um die Sitze der demokratischen Abgeordneten, wenn sie schreibt, der Erfolg der Republikaner in Rhode Island bedeute für jeden Kongreßmann, der auf sein politisches Fell Wert lege, daß der neue Plan eine Belastung und nicht eine Hilfe für ihn im nächsten Wahlfeldzug sein werde.

Viel bemerkt wird von den Blättern auch, daß in der letzten Zeit mehrere angesehene Führer des amerikanischen Wirtschaftslebens in den verschiedensten Landesteilen von ihren Posten im Wirtschaftsbeirat der Regierung zurückgetreten sind. Erwähnt sei hier, daß erst am letzten Mittwoch der Präsident der Nationalcity-Bank in Newyork, Winthrop Aldrich, aus dem Wirtschaftsbeirat ausschied. Außerdem ist zur Zeit die NIRA ohne Vorsitzenden, da O'Neill, der Vizepräsident der Newyork Guaranty Trust Company ebenfalls den Vorsitz niederlegte.

Beisetzung der Opfer von Kaiserslautern

dnb. **Kaiserslautern** (Pfalz), 8. August. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung aller Stände und Berufe, der Organisationen und Formationen der NSDAP, der Staatsbehörden und der Stadtverwaltung fand am Donnerstag auf dem Waldfriedhof die Beisetzung der drei Todesopfer des Explosionsunglücks in der Verbandsstoffabrik Bender statt. Bei der Trauerkundgebung brachte im Namen der bayrischen Staatsregierung und im persönlichen Auftrag des bayrischen Ministerpräsidenten Siebert Staatssekretär Dauser-München die tiefe Anteilnahme der Landesregierung zum Ausdruck. Als Vertreter der Gauleitung Pfalz-Saar und in persönlichem Auftrage von Gauleiter Bürckel sprach Gaupropagandaleiter Trampler namens und im Auftrage des Gauwalters der Deutschen Arbeitsfront Pg. Rieder Worte der Verbundenheit und Anteilnahme. Rechtsrat Dr. Reeber bekundete in Vertretung des verhinderten Oberbürgermeisters die tiefe Anteilnahme der Stadtverwaltung Kaiserslautern. — Nach der Trauerkundgebung bewegte sich ein langer Trauerzug an die Grabstätte, wo die Toten, während das Lied vom guten Kameraden gespielt wurde, zur letzten Ruhe gebettet wurden.

Mord und Selbstmord

dnb. **Dresden**, 8. August. Am Mittwochnachmittag wurde in einem Hinterhaus im Stadtteil Weißer Hirsch der 36jährige Siegmund Mahr gasvergiftet aufgefunden. Der Grund des Selbstmordes war zunächst nicht ersichtlich. Als man nach den Papieren des Selbstmörders suchte, wurde in einem Bett die 21jährige Tochter der abwesenden Wohnungsinhaberin ebenfalls tot aufgefunden. Nach den bisherigen Ermittlungen ist das Mädchen Ende der vorigen Woche ermordet worden. Die Leiche wies schwere Kopf- und Armverletzungen auf. Als Mörder kommt Mahr in Frage. Er unterhielt mit der Mutter der Ermordeten ein Verhältnis und war offenbar auch dem Mädchen zugetan. Mahr hat die Leiche im Bett verborgen, alle Spuren verwischt und niemanden in die Wohnung gelassen.

Ministerpräsident Slawek empfing am Mittwoch den Vorsitzenden des Rates der Deutschen in Polen, Senator Haßbach, zu einer längeren Unterredung über die Denkschrift der polnischen Staatsbürger deutscher Nationalität.

Außenminister Beck hat am Mittwochabend Warschau verlassen, um sich über Gdingen nach Helsingfors zu begeben und dort dem finnländischen Außenminister Hackzell den bereits angekündigten Gegenbesuch abzustatten.

Kein Deutschunterricht im norwegischen Rundfunk

dnb. **Oslo**, 8. August. Die Sendeleitung des norwegischen Reichsrundfunks hat beschlossen, aus der Reihe der über den Rundfunk erteilten Sprachunterrichtsstunden die deutsche Sprache zu verbannen.

Bei der Einstellung gewisser norwegischer Kreise gegenüber dem Deutschland Adolf Hitlers bedeutet dieser Beschluß für die mit den Verhältnissen in Norwegen Vertrauten keine Ueberraschung. Es liegt auf der Linie der Beschlüsse der roten Gemeinden Oslos und Bergen, die es seiner Zeit ablehnten, für das nordische Musikfest in Lübeck norwegische Fahnen zur Verfügung zu stellen. Es ist daher nur natürlich, wenn in Verfolg dieser Geisteshaltung gegen das neue Deutschland bei der Erwägung, welche von den drei Fremdsprachen vom Rundfunkprogramm zu streichen war, die Wahl auf die deutsche Sprache fallen mußte.

Austritt aus dem NSDFB

dnb. **Buenos Aires**, 8. August. Die Mitglieder des Stahlhelms im Landesverband Argentinien beschlossen einmütig den geschlossenen Austritt aus dem Stahlhelm und teilten telegraphisch diesen Beschluß der Stahlhelmbundesleitung mit. Der Austritt erfolgte, weil die Mitglieder zu der Ueberzeugung gelangten, daß der Stahlhelm nach Wiederherstellung der Wehrhoheit des Reiches durch den Führer seine Aufgabe erfüllt habe. Die Mitglieder wollen gleichzeitig durch den Austritt ihren ehemaligen Kameraden in Deutschland Beispiel und Vorbild sein und sich für einen alle Frontkämpfer umfassenden Soldatenbund zur Verfügung halten.

Streikbrecherinnen nackt durch die Straßen getrieben

Newyork. In Dallas in Texas streiken seit einiger Zeit die Schneiderinnen. Am Mittwoch kam es nun zu größeren Ausschreitungen von Streikenden gegen unorganisierte Streikbrecherinnen, denen die Kleider heruntergerissen wurden. Sie wurden dann unbekleidet durch die Straßen getrieben und von den Streikenden mit den Fingernägeln blutig gekratzt.

Letzter Sport

Klar zum Finale!

Deutsche Amateurboxmeisterschaften

Der Donnerstagabend war den Vorschlußrundenkämpfen in allen Klassen vorbehalten. Prießnitz 2-Breslau und Brandenburgs Gaumeister Bruß machten im Fliegengewicht den Anfang. Der wendige Schlesier machte zwar den Angriff, kam aber bei dem gerissenen Bruß nicht recht durch und wurde knapp besiegt. Weitaus besser war da schon die Auseinandersetzung zwischen Westfalens Meister Strangfeld-Herten und dem Augsburger Favoriten Färber. Strangfeld begeisterte auch diesmal wieder mit seinem technischen famosen Konterboxen, aber er hatte Pech. Trotzdem Färber in der dritten Runde eine Verwarnung wegen seiner unsauberen Kampfesweise einstecken mußte, rechnete das Punktgericht einen Sieg für den Augsburger heraus. In der Schlußrunde kämpfen nun also Bruß und Färber.

Im Bantamgewicht siegte der Deutsche Fliegengewichtsmeister Rappsilber-Frankfurt über den Hamburger Peters entscheidend. Stasch-Kassel ließ sich auf seinem Wege zur Endrunde auch von dem talentierten Leipziger Hacker nicht aufhalten. Das Ende machen also die Ringfüchse Stasch und Rappsilber unter sich aus.

Im Federgewicht gibt es ein rein Breslauer Finale. Die beiden Schlesier Büttner 2 und Miner erwiesen sich in der Vorschlußrunde als überaus schlagstark und deckten ihre Gegner mit wuchtigen Hakenserien zu. Miner, der Kampfspielsieger im Bantamgewicht, hat im Federgewichtstitelkampf die besten Aussichten.

Zwei Westfalen im Endkampf der Leichtgewichtsklasse! Meister Schmedes aus Dortmund und Manczyk vom BSK 19 Bochum. Meister Schmedes war wieder groß in Fahrt, schickte auch den Erfurter Kurt Kästner dreimal zu Boden, der aber ein ganz großes Kämpferherz zeigte und sich nur nach Punkten schlagen ließ. Aber auch Manczyk machte seine Sache hervorragend und bahnte sich den Weg in die Endrunde. Biemer-Köln wurde von ihm mit wuchtigen Hakenserien gegen Kopf und Körper buchstäblich zugedeckt und rettete sich mit Ach und Krach über die Runden. Manczyk war sehr beweglich und holte sich einen hohen Punktsieg.

Kaum einer, der die deutschen Meisterschaften 1935 von ihrem Anfange bis zu ihrem nahen Ende sah, zweifelt daran, daß sich im Weltergewicht Michel Murach aus Gelsenkirchen den Titel holen wird. Gegen ihn kam keiner seiner Mitbewerber an. Auch der zähe Schlesier Mahn aus Breslau nicht, den Murach bis zur dritten Runde schon fünfmal zu Boden schickte, der sich aber immer wieder erhob und dem Westfalen nur einen haushohen Punktsieg überließ. — „Jan" Pruß von der Beecker Astoria hatte Pech. Der Duisburger machte dem die saubere Colonia-Schule boxenden Ulderich-Köln schwer zu schaffen, aber eine Verwarnung wegen Schlagens mit der Innenhand brachte ihn um seine Aussichten. Pruß wehrte sich heroisch, aber der Kölner schaffte es doch. An Murach wird aber auch er scheitern.

Im Halbschwergewicht schlug Pietsch (Leipzig) den Münchener Moser nach Punkten, der Hamburger Voigt besiegte den Magdeburger Kaufmann entscheidend. Im Endkampf stehen Pietsch und Voigt.

Im Schwergewicht landete Runge (Elberfeld) einen eindrucksvollen Punktsieg über Schnarre (Recklinghausen) und Voosen (Bonn) schlug Fels (Viersen) nach Punkten. Den Endkampf am Freitagabend bestreiten Runge und Voosen.

Mittwoch morgen 4 Uhr starb in Cloppenburg, versehen mit den Tröstungen unserer heil. Kirche, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Stellwerksmeister i. R.

Christian Bock

im Alter von 78 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Familie Willy Bock

Schwerte, den 9. August 1935.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 11. August, nachmittags 3½ Uhr vom Marienhospital, aus statt.

Seelenamt Montag, 12. August 1935, morgens 7¹⁰ Uhr in der Pfarrkirche.

1507

Nachruf!

Infolge eines am 31. Juli d. J. erlittenen Unglücksfalles verschied gestern unser

Gefolgschaftsmitglied

Herr Wilhelm Finkhaus

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen fleißigen und allseits geschätzten Mitarbeiter, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Schwerte (Ruhr), den 8. August 1935.

Führer und Gefolgschaft
der Firma
Vereinigte Deutsche Nickel-Werke Akt.-Ges.
vormals
Westfälisches Nickelwalzwerk Fleitmann, Witte & Co.

1510

Das gute Einkaufshaus für Lebensmittel!

Für die Einmachzeit empfehlen wir:

Weinessig (5 %) Ltr.	**25**	Pfg.
Doppelweinessig (10½ %) Ltr.	**50**	Pfg.
Essigspritt (10½ %) Ltr.	**35**	Pfg.
Essig-Essens braun od. weiß, Flasche	**58**	Pfg.
Senfsamen Pfd.	**60**	Pfg.
Einmachgewürz Stück	**10**	Pfg.
Glashaut extra groß, Paket	**15**	Pfg.
Plattenzucker Pfd.	**44**	Pfg.
Stampfzucker grob, Pfd.	**38**	Pfg.
Roter Zucker Pfd.	**50**	Pfg.
weißer Candis Pfd.	**58**	Pfg.

Ferner empfehlen wir:

Bückinge frisch geräuchert, Pfd.	**30**	Pfg.
Wesf. Backenfleisch geräuch., Pfd.	**85**	Pfg.
Früh-Kartoffeln 10 Pfd.	**60**	Pfg.

usw.

3 % Rabatt 3 %

Kolonialwaren-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H.
Hüsingstraße 22-24 (Haus Feit)

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis Dienstag

ein Meisterwerk der Filmkunst, das bereits im Spiegel der Weltpresse größtes Aufsehen erregt hat.

Kreuzweg einer Liebe

Dieser Film in seinem herrlichen Spiel ist ein überwältigendes menschliches und künstlerisches Ereignis. Das heikle Thema der unehelichen Mutter wird so aufgerollt, daß jeder Mann, jede Frau und auch jedes Mädchen diesen Film sehen muß.

Dazu der neue Ufa-Film:

Spiel mit dem Feuer

Ein entzückendes Lustspiel mit **Paul Hörbiger, Trude Marlen, Elga Brink** in den Hauptrollen.

Wochenschau - Kulturfilm

Samstag nachmittag von 5—11 Uhr durchgehend geöffnet, bis 6 Uhr kleine Preise.

Samstag nachmittag 2½ Uhr:
Kinder-Vorstellung
mit einem spannenden Wild-Westfilm,
2 Lustspielen, Kulturfilm und **Wochenschau.**

1508

Schreiben Sie uns doch einmal . . .

wenn Sie Ihren Boten nur selten sehen oder keine Gelegenheit haben, in unsere Geschäftsstelle zu kommen. Wir schicken Ihnen dann gern die neueste Nummer der schönen und billigen Funkzeitschrift **- hör mit mir -** kostenlos zu.

Sie werden — hör mit mir — dann sicher für immer bestellen.

Verlag der „Schwerter Zeitung"

---

deutsche lest deutsche Bücher

VH

Eisenbahnverein Schwerte (Ruhr) und Umgegend

Beerdigung

des verstorbenen Ehrenmitgliedes

Stellwerksmeister i. R.

Christian Bock

am Sonntag, den 11. 8. 35
Antreten 15.10 Uhr.

1509 Der Vereinsleiter.

Kaffee für Gaststätten — KENNER KAUFEN — Otto KLEIN Schwerte — KLEINS-KAFFEE — Familienkaffee

---

In Zahlung genommenes, neues

Eichen-Schlafzimmer

180 cm breit und eine

Kirschbaum-Küche

ganz billig zu verkaufen.

1506 **W. Knake,** Mühlenstr. 26

Jüngeres, ehrliches 1513

Mädchen

für halbe evtl. ganze Tage zu sofort gesucht.

Schmidt, Holzen, Rosenweg 18

Ia Thüringer Leitern
Malerleitern
Treppenleitern
Otto Meier, Kampstraße 26

Samstag, den 10. ds. Mts. vorm. 8 Uhr wird auf der Freibank

Schweinefleisch

zum Preise von 50 Pfg. pro Pfund verkauft.

1511 Schlachthofverwaltung.

Suche zum 1. oder 15. Sept. ein kinderliebes und in allen Hausarbeiten erfahrenes

Mädchen

Vorzustellen nach 7 Uhr abends

Frau Reichsbahnrat Rensinghoff

1505 Hohenzollernstr. 31

Lest Bücher aus der Leihbücherei Carl Braus

Trauerdrucksachen liefert schnell *C. Braus*

Aus dem Nachbargebiet

Unna, 9. Aug. Lieferwagen ausgebrannt. Vorgestern Nachmittag gegen 4 Uhr ertönte plötzlich die Feuersirene und alarmierte die Feuerwehr zur Göringstraße, wo ein Lieferwagen in hellen Flammen stand. Dieser Wagen einer Dortmunder Fischmarinaden-Handlung, L. u. C. Wegen, hielt auf der Göringstraße am Hause der Deutschen Arbeitsfront, Nr. 15, plötzlich schlug eine große Stichflamme aus dem entzündeten Vergaser in den Wagen hinein, der ganz ausbrannte. Die Feuerwehr, die schnell zur Stelle war, hatte in kurzer Zeit das Feuer gelöscht. Das ausgebrannte Auto wurde in die Seitengasse geschoben. Auch ein großer Teil der in dem Wagen befindlichen Fischwaren fiel dem Feuer zum Opfer. Die Ladung hatte einen Wert von angeblich 280 RM.

Werl, 9. Aug. Vom Hofhund angefallen. Die 17jährige Hausangestellte Marta Oberseier wurde, laut einer Meldung, beim Ueberschreiten eines Hofes vom Hofhund angefallen und übel zugerichtet, so daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Später ist sie in ein Hammer Krankenhaus übergeführt worden. Bei der O. wurden Bißwunden an Lippe und Gesicht sowie am rechten Arm festgestellt.

Nordhorn, 8. Aug. Aus Angst in den Tod? Das dem Fabrikanten Povel gehörende Gut in Ootmarsum brannte vor kurzen zum dritten Male nieder. Der Verdacht der Brandstiftung fiel auf einem dem Gute gegenüber wohnenden Kötter, den die Polizei zur Vernehmung bestellte. Der Kötter erschien aber an dem bestellten Tage nicht und war auch am nächsten Tage nicht aufzufinden. Am Kanal wurde an diesem Tage von jungen Leuten ein herrenloses Fahrrad und Bekleidungsstücke gefunden, in deren Taschen ein Schein mit dem Namen des Gesuchten vorgefunden wurde. Eine Absuchung des Kanals brachte die Leiche des Vermißten hervor. Wahrscheinlich hat den Kötter das schlechte Gewissen und die Angst vor der Polizei in den Tod getrieben.

Turnen, Spiel, Sport

Schwerter Radsport-Vereinigung 1925

Am kommenden Sonntag starten sämtliche Fahrer der Schwerter Radsport-Vereinigung zur ersten diesjährigen Trainingsfahrt. Um den Schwerter Radsportanhängern Gelegenheit zu geben, ihre Kollegen im friedlichen Wettkampf zu sehen, wurde die altbekannte Rundstrecke wieder gewählt. Die Strecke führt vom Schützenhof nach Geisecke — Wellenbad — am Ohl — Ruhrbrücke — Hellpothstraße zurück zum Schützenhof und ist 4 Mal zu durchfahren, ca. 55 km. Mit scharfen Kämpfen ist zu rechnen, heißt doch die Parole: Alt gegen Jung. Die Jugendlichen werden Proben ihres Könnens ablegen um zu beweisen, daß mit starkem Nachwuchs zu rechnen ist. Dagegen müssen sich die Senioren gewaltig anstrengen, um ehrenvoll abzuschneiden, noch dazu die Jugend mit 4 Min. Vorgabe startet. Eine Siegervoraussagung ist nicht leicht, weil man die Form der einzelnen Fahrer schlecht kennt. Wäre die Strecke schwerer, so könnte man mit einem sicheren Siege des zähen und ehrgeizigen Buse rechnen. Jedenfalls wird er aber dafür sorgen, daß der Sieger schwer kämpfen muß. Als ältester Fahrer startet Willi Glatte, 33 Jahre alt. Er wird der Jugend zeigen, daß auch er noch zu kämpfen versteht.

Börsen und Märkte

(Ohne Gewähr).

Notierungen der Großmarktpreise des Großmarktes für Getreide und Futtermittel e. V. zu Dortmund am 8. August 1935.

Weizen: Westfälischer Weizen 76/77 kg, gesetzlicher Erzeugerpreis: Preisgebiet W 15 212,—, dto. W 14 211,—, dto. W 13 210,—, dto. W 12 209—, dto. W 11 208,— Rm.

Roggen: Westfälischer Roggen 72/73 kg, gesetzlicher Erzeugerpreis: Preisgebiet R 18 163,—, dto. R 14 161,—, dto. R 15 159,—, dto. R 13 157,—, dto. R 11 155,— Rm

Hafer: 48/49 kg, gesetzlicher Erzeugerpreis: Preisgebiet H 19 174,—, dto. H 18 173,—, dto. H 16 171,—, dto. H 15 170,—, dto. H 14 169,—, dto. H 13 167,— Rm.

Weißhafer: Aufschlag 7 Rm.

Futtergerste: gesetzlicher Erzeugerpreis: Preisgebiet G 14 170,—, dto. G 13 168,—, dto. G 12 167,—, dto. G 11 165,—, dto. G 10 164,— Rm.

Trockenschnitzel 8,70, Steffen-Schnitzel 30% 10,30, vollwertige Zuckerschnitzel 55% 10,90 Rm. ab Fabrikstation.

Die Preise verstehen sich bei Getreide per Tonne, Futtermittel per 100 kg, waggonfrei Dortmund, in Ladungen von 15 000 kg. Die Preise für Häcksel verstehen sich per Zentner waggonfrei oder frei Fuhre Industriegebiet.

Amtliche Mehl-Notierung.

Weizenmehl, inl., Grundtype 790 für W 15 27,55, dto. W 14 27,45, dto. W 13, W 12 und W 9 27,35 Rm.

Weizen-Brotmehl: Type 2000 7 Rm. Abschlag.

Roggenmehl, inl., Type 997 für R 14 24,10, dto. R 13 24,05, dto. R 12 24,—, dto R 11 23,75, dto. R 9 23,65 Rm. Type 815 50 Pfg. Aufschlag auf Basistype 997.

Kommißmehl, inl. (Roggenbackschrot) Type 1370, Abschlag auf die vorgenannten Basispreise 1,00 Rm. Roggenschrot, inl. Type 1800, Abschlag auf die vorgenannten Basispreise 3,50 Rm.

Weizenkleie: für W 15 12,19, dto. W 14 12,13, dto. W 13 12,08, dto. W 12 12,02, dto. W 11 11,85 Rm.

Weizen-Vollkleie: 0,50 Rm. Aufschlag.

Roggenkleie: für R 14 10,81, dto. R 13 10,63, dto. R 12 10,69, dto. R 11 10,50, dto. R 9 10,38 Rm.

Zuzüglich 0,50 Rm. Frachtausgleich frei Empfangsstation gemäß Anordnungen der W. V. Weizenmehl mit einer Beimischung von 20% Auslandsweizen Aufschlag 3 Rm. per 100 Kilo, mit einer Beimischung von 10% Aufschlag 1,50 Rm. per 100 Kilo. Mühlenabfälle ab Mühle. Tendenz: ruhig.

Rundfunk-Programm

Sonnabend, den 10. August 1935.

6,30 Frühkonzert.
7,00 Nachrichten. Anschließend: Choral, Morgenruf.
8,00 Frauenturnen.
8,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,20 Heute ist Lostag!
8,25 Frauenfunk.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10 Kindergarten.
10,30 Wir und die Welt.
11,20 Was ist los im Sport?
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Allerlei von Zwei bis Drei.
15,00 Sauerländer Bilderbogen.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,40 Rechtsfragen des Alltags.
16,00 Der frohe Samstagnachmittag.
18,00 Volk erzählt.
18,15 Kleine Musik.
18,35 Funkbericht von den deutschen Schwimmmeisterschaften 1935 in Plauen.
19,00 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,05 Orgelwerke rheinischer Komponisten.
19,45 Deutsche Kegelmeisterschaften in Dortmund.
20,05 Erste Abendmeldungen.
20,15 Ein fröhliches Wochenende — Mensch ärgere dich nicht.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,15 Wo bist du, Kamerad? Funkappell alter Frontsoldaten.
23,00 Tanzmusik.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte-R.
D.-A. VII./35. 1441.